



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 28. Sitzung

Hannover, den 24. Januar 2014

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 26:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b> .....	2509
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i> .....	2509

Zur Geschäftsordnung:

<b>Björn Försterling</b> (FDP) .....	2509, 2512
<b>Grant Hendrik Tonne</b> (SPD).....	2510
<b>Helge Limburg</b> (GRÜNE).....	2511
<b>Jens Nacke</b> (CDU) .....	2512

Tagesordnungspunkt 27:

<b>Mündliche Anfragen</b> - Drs. 17/1115.....	2513
---	------

Frage 1:

<b>(Was) plant die Landesregierung in der Schulpolitik?</b> .....	2513
---	------

<b>Kai Seefried</b> (CDU) .....	2513, 2538, 2542
<b>Frauke Heiligenstadt</b> , Kultusministerin .....	2514 bis 2544

<b>Ansgar-Bernhard Focke</b> (CDU) .....	2517
<b>Adrian Mohr</b> (CDU).....	2517, 2518
<b>Sebastian Lechner</b> (CDU) .....	2519
<b>Editha Lorberg</b> (CDU) .....	2520
<b>Mechthild Ross-Luttmann</b> (CDU).....	2521, 2522
<b>Astrid Vockert</b> (CDU) .....	2522, 2543
<b>Rainer Fredemann</b> (CDU) .....	2523
<b>Ina Korter</b> (GRÜNE).....	2524
<b>Heinrich Scholing</b> (GRÜNE) .....	2525, 2541
<b>Karin Bertholdes-Sandrock</b> (CDU).....	2526
<b>Björn Försterling</b> (FDP) .....	2526
<b>Ulf Thiele</b> (CDU).....	2527, 2533

<b>Jörg Hillmer</b> (CDU).....	2527, 2543
<b>Dr. Gabriele Heinen-Kljajić</b> , Ministerin für Wissenschaft und Kultur.....	2528
<b>Martin Bäumer</b> (CDU).....	2528, 2529
<b>Stephan Weil</b> , Ministerpräsident .....	2529, 2532
<b>Karl-Heinz Klare</b> (CDU) .....	2530
<b>Claus Peter Poppe</b> (SPD) .....	2530
<b>Gudrun Pieper</b> (CDU).....	2530, 2539
<b>André Bock</b> (CDU).....	2532
<b>Axel Miesner</b> (CDU).....	2534
<b>Clemens Lammerskitten</b> (CDU) .....	2535
<b>Ernst-Ingolf Angermann</b> (CDU).....	2535, 2543
<b>Dr. Stephan Siemer</b> (CDU).....	2536, 2537
<b>Otto Deppmeyer</b> (CDU).....	2536
<b>Petra Joumaah</b> (CDU).....	2536
<b>Burkhard Jasper</b> (CDU) .....	2537
<b>Christian Calderone</b> (CDU).....	2539
<b>Karsten Heineking</b> (CDU) .....	2540, 2542
<b>Volker Meyer</b> (CDU) .....	2540
<b>Dr. Max Matthiesen</b> (CDU).....	2541
<b>Lutz Winkelmann</b> (CDU) .....	2544

*(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 52 und 54, die nicht in der 28. Sitzung des Landtages am 24.01.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/1160 abgedruckt.)*

Zur Geschäftsordnung:

<b>Jens Nacke</b> (CDU).....	2531
<b>Helge Limburg</b> (GRÜNE) .....	2531

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

**Zwischen christlicher Botschaft und dem Dienst am Gemeinwohl - Bedeutung der Kirchen in der Gesellschaft anerkennen und unterstützen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1102 .....2544

**Björn Thümler** (CDU) .....2544, 2550

**Heinrich Scholing** (GRÜNE) .....2546

**Christian Grascha** (FDP) .....2548

**Claus Peter Poppe** (SPD) .....2549

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin .....2551

*Ausschussüberweisung* .....2552

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

**Umweltzonen ersatzlos abschaffen - Wirkungslosen Umweltschutz beenden, Bürger von Bürokratie entlasten** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1108 .....2552

**Dr. Gero Hocker** (FDP) .....2552, 2558

**Frank Henning** (SPD) .....2553, 2556

**Dr. Stefan Birkner** (FDP) .....2556

**Volker Bajus** (GRÜNE) .....2557, 2558, 2559

**Martin Bäumer** (CDU) .....2558, 2559

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz .....2561

*Ausschussüberweisung* .....2562

Tagesordnungspunkt 30:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Diskriminierungsfreie Blutspende ermöglichen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1109 .....2562

**Sylvia Bruns** (FDP) .....2562

**Petra Joumaah** (CDU) .....2563

**Andrea Schröder-Ehlers** (SPD) .....2564

**Helge Limburg** (GRÜNE) .....2565

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport .....2565

*Beschluss* .....2566

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

**Den Verbraucherschutz nicht den Lobbyinteressen der Fleischindustrie opfern - Schweine-Schlachtkörper auch weiterhin gründlich untersuchen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1112 .....2566

**Ronald Schminke** (SPD) .....2566

**Annette Schwarz** (CDU) .....2568, 2571

**Hans-Joachim Janßen** (GRÜNE) .....2570, 2571

**Hermann Grupe** (FDP) .....2572

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz .....2572

*Ausschussüberweisung* .....2574

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Arbeitsplätze sichern - Das EEG im Einklang mit dem EU-Beihilferecht reformieren - Die Energiewende zukunftsfähig gestalten** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1113 .....2574

**Petra Emmerich-Kopatsch** (SPD) .....2574

**Axel Miesner** (CDU) .....2575

**Dr. Gero Hocker** (FDP) .....2577

**Volker Bajus** (GRÜNE) .....2578

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr .....2580, 2581

**Dr. Stefan Birkner** (FDP) .....2581

*Ausschussüberweisung* .....2582

Tagesordnungspunkt 33:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Fortführung des Förderprogramms und Weiterentwicklung der Projekte zur Verhinderung von sexuellem Kindesmissbrauch** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1116 .....2582

**Dr. Thela Wernstedt** (SPD) .....2582

**Volker Meyer** (CDU) .....2584

**Miriam Staudte** (GRÜNE) .....2585

**Sylvia Bruns** (FDP) .....2586

*Beschluss* .....2586

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1117 .....2586

**Mustafa Erkan** (SPD) .....2587

**Klaus Krumfuß** (CDU) .....2588

**Thomas Schremmer** (GRÜNE) .....2590

**Gabriela König** (FDP) .....2591

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr .....2592

*Ausschussüberweisung* .....2592

Nächste Sitzung .....2592

**Vom Präsidium:**

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	



Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren, ich eröffne die 28. Sitzung im 11. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 26:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Gleichzeitig darf ich angesichts der hohen Präsenz schon jetzt feststellen, dass das Haus **beschlussfähig** ist.

Die heutige Sitzung - das sage ich schon einmal im Vorhinein - soll gegen 14.50 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Brinkmann mit.

**Schriftführer Markus Brinkmann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Frau Sozialministerin Cornelia Rundt, von der Fraktion der CDU Herr Johann-Heinrich Ahlers, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Julia Willie Hamburg und von der Fraktion der FDP Herr Jan-Christoph Oetjen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Meine Damen und Herren, regulär soll die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt 27 - Mündliche Anfragen - beginnen. Aber mir liegt eine Wortmeldung der Fraktion der FDP in persona des Kollegen Björn Försterling vor. Er möchte **zur Geschäftsordnung** reden. Bitte sehr!

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens der FDP-Fraktion beantrage ich die Erweiterung der heutigen Tagesordnung um einen Tagesordnungspunkt 35: Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Schulgesetzes.

Wir konnten gestern der *Neuen Presse* entnehmen, dass die schulpolitischen Sprecher von SPD und Grünen gesagt haben, sie seien nicht in der Lage, das Schulgesetz dahin gehend zu ändern, dass bereits ab dem 1. August 2014 eine Rück-

kehr zum Abitur nach 13 Jahren möglich ist - weil dies ein aufwändiges Schulgesetz erfordert.

Meine Damen und Herren, dieses „aufwändige Schulgesetz“ haben wir gestern in der Fraktion der FDP auf den Weg gebracht. Es liegt Ihnen als Drucksache vor.

(Beifall bei der FDP)

Ich beantrage, den Gesetzentwurf heute auf die Tagesordnung zu nehmen. Dann wäre es möglich, es nach einer ausführlichen Anhörung im Märzplenium zur abschließenden Beratung zu stellen.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNE - Detlef Tanke [SPD]: Ist das ein ernsthafter Vorschlag?)

- Ihren Widerspruch kann ich nun wahrlich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben bereits innerhalb von acht Wochen nach Konstituierung des Landtages eine Gesetzesänderung zugunsten der Gesamtschulen gemacht. Aber hinsichtlich den Gymnasien wollen Sie sich einem solchen Verfahren widersetzen. Wir wissen auch genau, warum Sie das tun.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Unseriös ohne Ende, wirklich!)

Wenn Sie es heute auf die Tagesordnung nehmen, dann können wir im März entscheiden, unter Einbeziehung der Ergebnisse der Expertenrunde. Wenn Sie es heute auf die Tagesordnung nehmen, dann gibt es ab dem Märzplenium vier Monate Zeit, die Inhalte für die Jahrgänge 5 bis 8 auf die Jahrgänge 5 bis 9 zu strecken. Diese Änderung ist möglich *ohne* neue Kerncurricula und *ohne* neue Schulbücher. Deswegen ist es notwendig, dass es heute auf die Tagesordnung kommt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie es heute nicht auf die Tagesordnung setzen, dann bringen Sie damit zum Ausdruck, dass Sie gar keine Rückkehr zum Abitur nach 13 Jahren wollen und Ihre Entscheidung eigentlich schon lange getroffen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie es heute nicht auf die Tagesordnung setzen, dann bringen Sie zum Ausdruck, dass es Ihnen überhaupt nicht um die 100 000 Gymnasialten geht, die wir bereits zum nächsten Schuljahr

entlasten könnten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ihnen geht es ausschließlich darum, die Gesamtschulen in diesem Land besserzustellen gegenüber den Gymnasien.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Erst mussten die Lehrer bei Ihrer Kampagne gegen das Gymnasium bluten, und jetzt tragen Sie Ihre Kampagne gegen das Gymnasium auf dem Rücken der Schüler aus. Das werden wir nicht zulassen!

(Anhaltende Unruhe)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege Försterling!

**Björn Försterling (FDP):**

Lassen Sie es uns heute auf die Tagesordnung setzen und uns die Schülerinnen und Schüler im nächsten Schuljahr entlasten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Anhaltende Unruhe bei der SPD und  
bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Bei aller Leidenschaft für ein wichtiges Thema am frühen Morgen darf ich doch um etwas Ruhe bitten!

Das Petitum also ist, diesen Gesetzentwurf, der überall verteilt worden ist, noch heute zu beraten.

Zu § 66 unserer Geschäftsordnung wurde entsprechend gesprochen. Ich darf Sie so interpretieren, Herr Försterling, dass inzident damit auch die Dreitagefrist nach § 25 unserer Geschäftsordnung sozusagen aufgehoben werden soll.

Zur Geschäftsordnung hat sich jetzt Herr Tonne gemeldet.

**Grant Hendrik Tonne (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Försterling, sagen Sie mal: Wie soll man Sie mit solchen Reden hier vorne eigentlich noch ernst nehmen? Das wird ja zunehmend schwieriger.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei  
den GRÜNEN)

Sie präsentieren uns hier ein unmögliches Verfahren. Das macht eines deutlich: Es geht Ihnen kein

Stück um G 8 und G 9. Es geht Ihnen kein Stück um die Schülerinnen und Schüler und deren Belastungen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist doch  
längst festgelegt!)

Es geht Ihnen um eine reine Showveranstaltung am Freitagmorgen.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Wenn wir einmal ein bisschen in die Archive Ihrer Pressemitteilungen schauen, dann werden wir Statements von Ihnen von vor ungefähr einem Jahr finden, als G 8 die tollste Erfindung der Welt war.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist doch  
gar nicht wahr!)

Und jetzt auf einmal drehen Sie sich im Kreise und haben eine völlig andere Meinung. Heute hü und morgen hott - Niedersachsen kann doch dankbar dafür sein, dass Sie nicht mehr in der Regierung sind!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei  
den GRÜNEN)

Ich finde, man kann angesichts solcher Statements auch einmal zurücküberlegen, wer für die Situation, die wir jetzt an den Schulen haben, eigentlich verantwortlich ist. Das sind CDU und FDP in diesem Lande.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei  
den GRÜNEN)

Sie haben durch eine völlig überstürzte Einführung des G 8 die Schulen alleine gelassen und sie vor riesige Probleme gestellt.

(Christian Dürr [FDP]: Ihre Fraktion  
hat damals mitgestimmt! Die Sozis  
haben doch mitgemacht!)

Sie haben damit die Lehrer alleine gelassen. Sie haben die Schülerinnen und Schüler alleine gelassen. Sie haben für eine Situation gesorgt, dass jetzt selbst die Wirtschaft sagt: Das, was Sie gemacht haben, ist gescheitert.

Und jetzt lautet Ihre Forderung: ruckzuck Rolle rückwärts und dasselbe Chaos noch einmal veranstalten, weil es ja in den letzten Jahren so schön war. - Aber nicht mit uns!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei  
den GRÜNEN)

Deswegen, meine Damen und Herren, bin ich der Kultusministerin sehr dankbar, dass sie das Ganze in geordnete Bahnen gelenkt hat.

(Christian Dürr [FDP]: Hat Herr Poppe die Wahrheit gesagt?)

Es tagt eine Expertenkommission. Die hat die entsprechenden Prüfaufträge. Und dann werden wir das Ganze einer politischen Bewertung unterziehen. - Erst denken und dann handeln, das ist die Devise dieser Regierungskoalition und der Kultusministerin, und so wird es auch laufen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sagt Herr Poppe die Wahrheit? Das ist die Frage!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Tonne. - Ebenfalls zur Geschäftsordnung hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg gemeldet. Bitte sehr, Herr Limburg, Sie haben das Wort.

(Christian Dürr [FDP]: Sagen Herr Poppe und Frau Korter die Wahrheit?  
- Johanne Modder [SPD]: Das kann man doch gar nicht mehr ernst nehmen!)

- Bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen! - Auf geht's.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bildungspolitik und hier im Speziellen die Schulpolitik ist ohne Frage eines der zentralen Politikfelder und eine der zentralen Aufgaben des Landes. Aber genau wie der Kollege Tonne kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es der FDP in Wahrheit weder um Schulpolitik noch um die Sorgen und Nöte der Lehrerinnen und Lehrer oder der Schülerinnen und Schüler geht.

Herr Dürr, Herr Försterling, Ihnen geht es einzig und allein um einen Showauftritt. Ihnen geht es darum, hier in aller Öffentlichkeit Ihr Image als Umfaller- und Wackelpartei noch einmal in aller Deutlichkeit darzulegen, die nach etwas weniger als einem Jahr ihre Bildungspolitik vollkommen umdrehen möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Dürr, Herr Försterling, davor wollen wir Sie schützen, und deswegen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Tonne hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Sie das G 8 vollkommen überstürzt in einer Art und Weise eingeführt haben,

(Christian Dürr [FDP]: Mit Unterstützung der SPD!)

die sowohl den Lehrerinnen und Lehrern als auch den Schülerinnen und Schülern gegenüber völlig unverantwortlich war.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese überstürzte Einführung heilen Sie nicht durch ein überstürztes Rückgängigmachen. Um es mit einem Beispiel aus dem Turnsport zu sagen: Wenn Sie einen verunglückten, einen überhasteten Handstand hingelegt haben, Herr Kollege Dürr, dann heilen Sie den nicht durch eine überhastete Rolle rückwärts ein Jahr später.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Tonne hat darauf hingewiesen: Selbstverständlich sind die Probleme bekannt. Deswegen gibt es ja ein Dialogforum.

Die Zeiten der Bastapolitik sind aber seit der Abwahl von Schwarz-Gelb in Niedersachsen vorbei. Wir gehen die Probleme in der geordneten Art und Weise an, die dieser schwierigen Thematik angemessen ist. Die Bildungspolitik, die Schulpolitik ist bei Rot-Grün in guten Händen.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Limburg. - Ebenfalls zur Geschäftsordnung hat sich für die Fraktion der CDU Herr Kollege Nacke zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

**Jens Nacke** (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion wird dem Geschäftsordnungsantrag der FDP-Fraktion nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, dass wir mit einer solchen Beratung heute der Thematik nicht gerecht würden. So einfach ist es nicht! Man kann G 8 nicht einfach in Bausch und Bogen verurteilen, wie das hier bedauerlicherweise jetzt die Redner von SPD und Grünen gemacht haben. Aber auch die Rückkehr zu G 9 kann nicht einfach beschlossen werden. Das muss sorgfältig und sauber abgewogen werden.

Ich glaube, dass es im Land eine weitgehende Kritik daran gibt, dass die Kultusministerin in dieser Frage das letzte Jahr ungenutzt hat verstreichen lassen. Das wird man so feststellen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Insofern hat die FDP-Fraktion natürlich recht, dass die gesetzlichen Grundlagen relativ schnell hätten hergestellt werden können. Aber alles, was daran hängt, die Ruhe, die sich die Schulen so sehr wünschen und die sie auch verdient haben, das sorgfältige Abwägen einer Wiedereinführung oder vielleicht einer Veränderung - wenn wir am Ende zu diesem Schluss kommen werden -, bedarf einer angemessenen Zeit.

Sogar SPD und Grüne haben das noch nicht sorgfältig abgewogen. Wir haben uns in der Tat gefragt, Frau Heiligenstadt - das werden Sie gleich noch auf mehrere Fragen hin beantworten müssen -, was Sie im letzten Jahr in dieser Frage eigentlich gemacht haben,

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Eine gute Politik hat sie gemacht!)

damit man hätte vorankommen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn alles so kritisch gewesen wäre, wie Herr Tonne und Herr Limburg dargestellt haben! Es ist ja fast schon langweilig, wenn Sie hier vortragen,

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das tut mir leid! Aber zur Unterhaltung sind wir nicht hier! Es geht um die Inhalte!)

wenn Sie uns immer wieder dieses schlichte Muster vor Augen führen wollen, Herr Kollege Limburg, Herr Kollege Tonne: Alles, was die alte Landesregierung gemacht hat, war ganz schlecht und schlimm,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und alles, was die neue macht, ist total super. - Das ist so billig, dass die Leute draußen den Kopf schütteln.

Deswegen plädieren wir für einen seriösen Umgang mit diesem Thema, für ein seriöses Abwägen. Die Kultusministerin hat so lange gewartet, dass das G 9 wohl tatsächlich nicht mehr zum Sommer dieses Jahres eingeführt werden könnte, ohne die Schulen vor unlösbare Probleme zu stellen.

Deswegen werden wir heute dem Geschäftsordnungsantrag nicht zustimmen. Ich bitte dafür auch bei den Kollegen der FDP um Verständnis.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Herr Försterling, sie dürfen noch einmal reden - Sie liegen noch im Zeitlimit -, aber bitte zur Geschäftsordnung.

**Björn Försterling** (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte mir gewünscht, dass die Vertreter von SPD und Grünen auch zur Geschäftsordnung gesprochen hätten.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Wieso denn „auch“?)

- Sie haben uns hier für unsere Kurskorrektur angegriffen. Ja, wir haben den Kurs korrigiert. Das muss man in der Politik manchmal tun. Das ist ganz sinnvoll und vernünftig.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ja, ja, ihr seid ziemlich gelenkig!)

Aber wissen Sie: Wir haben wenigstens eine Entscheidung getroffen - die wir heute präsentiert haben - und verzögern nicht weiter, so wie Sie.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass es heute nicht darum geht, abschließend über die



Frage des Abiturs nach 12 oder 13 Jahren zu entscheiden, sondern darum, in das Verfahren einzusteigen, um Ende März im Plenum, wenn die Ergebnisse der Expertenkommission vorliegen, eine Entscheidung zu treffen, die es uns bei einer Empfehlung für die Rückkehr zum Abitur nach 13 Jahren ermöglicht, diese bereits zum 1. August 2014 umzusetzen. Dann könnte man diese Empfehlung für die Jahrgänge 5 bis 8 umsetzen. Das betrifft 100 000 Gymnasiasten mit einer Entlastung vom Lernstress.

Wir wollen einfach nicht, dass Sie mit Ihrer Taktik durchkommen, das weiter auf die lange Bank zu schieben.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Försterling. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsordnung.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf liegt Ihnen vor. Gemäß § 66 unserer Geschäftsordnung kann der Landtag auf Antrag einer Fraktion beschließen, dass Gegenstände, die nicht auf der Tagesordnung stehen, beraten werden, es sei denn, dass eine Fraktion oder zehn Mitglieder des Landtages widersprechen.

Ich habe den Verlauf der Debatte zur Geschäftsordnung eben so verstanden, dass drei Fraktionen des Hauses, vertreten durch ihre Parlamentarischen Geschäftsführer, diesem Antrag widersprechen. - Wenn ich das so richtig aufgenommen habe, brauche ich nicht darüber abstimmen zu lassen. Wenn auch der Antragsteller das so aufgenommen hat, darf ich hier festhalten, dass der Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung damit abgelehnt ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 27:

**Mündliche Anfragen** - Drs. 17/1115

Ich darf Ihnen zunächst mitteilen, dass die Anfrage 53 von den Fragestellern zurückgezogen wurde.

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich unverändert und jederzeit als bekannt voraus. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie

sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist jetzt 9.20 Uhr.

Ich rufe die erste Frage auf:

Frage 1:

**(Was) plant die Landesregierung in der Schulpolitik?**

Die Frage wird von Herrn Abgeordneten Seefried von der CDU-Fraktion eingebracht. Sie haben das Wort dazu.

**Kai Seefried (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! (Was) plant die Landesregierung in der Schulpolitik?

Bislang wurden die statistischen Daten zur Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen zweimal jährlich erhoben und vom Kultusministerium veröffentlicht. In den ersten Januartagen hat die Niedersächsische Landesschulbehörde Schulleiterinnen und Schulleiter in Niedersachsen nun per E-Mail darüber informiert, dass die Erhebung zur Unterrichtsversorgung zu Beginn des zweiten Schulhalbjahrs 2013/2014 diesmal entfällt. Auch die Daten zur Unterrichtsversorgung aus August 2013 wurden noch nicht öffentlich gemacht.

Bei der Umsetzung der inklusiven Schule hat die rot-grüne Landesregierung Zeitplan und Konzept mehrfach geändert: Erst wurde angekündigt, die Förderschulen Sprache und Lernen würden, beginnend mit dem Schuljahr 2014/2015, komplett abgeschafft. Hierzu liegt die Pressemitteilung der SPD-Landtagsfraktion vom 17. April 2013 vor.

Einige Monate später war dann von einer „umfassenden Überarbeitung des Niedersächsischen Schulgesetzes“ die Rede, die 2015/2016 greifen soll; hierzu die Pressemitteilung der SPD-Landtagsfraktion vom 7. November 2013. In einem am 6. Januar 2014 veröffentlichten Interview mit der *Braunschweiger Zeitung* kündigte Kultusministerin Frauke Heiligenstadt dann an:

„In Städten und für Brennpunktschulen haben wir sogenannte Poolstellen geschaffen, um nachsteuern zu können. Zum 1. Februar gibt es 50 zusätzliche Stellen für Schulen, an denen viele Kinder mit emotional-

sozialen Problemen unterrichtet werden, und 100 Stellen für sogenannte Brennpunktschulen.“

Bereits 2012 hieß es in der Begründung zu einem damals von der SPD-Fraktion unterstützten Gesetzentwurf von CDU und FDP, dass durch „die Erhöhung des Förderkontingents für Schulen in sozialen Brennpunkten Mehrbedarfe“ entstehen; siehe Drucksache 16/4137.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Warum entfällt der Statistiktermin am 4. Februar 2014,

(Zustimmung bei der CDU)

und wie werden zukünftig belastbare Vergleichszahlen zur Unterrichtsversorgung sichergestellt?

2. Welche detaillierte Zeitplanung liegt den Plänen der Landesregierung zur Umsetzung der inklusiven Schule zugrunde, insbesondere hinsichtlich der Förderschulen Sprache, Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung?

3. War eine Unterstützung sogenannter Brennpunktschulen bereits Bestandteil der im Kultusministerium bestehenden Konzeption zur Umsetzung der inklusiven Schule, als die rot-grüne Landesregierung im Februar 2013 die Amtsgeschäfte übernahm?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Seefried. - Für die Landesregierung möchte die Kultusministerin antworten. Frau Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst gehe ich auf die Aussetzung der Erhebung zur Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen ein:

Ihre Aussage, Herr Seefried - „Auch die Daten zur Unterrichtsversorgung aus August 2013 wurden noch nicht öffentlich gemacht“ -, ist zunächst einmal vollkommen falsch. Die Daten zur rechnerischen Unterrichtsversorgung an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen mit Stichtag 22. August 2013 sind nach Schulformen bereits am 20. Dezember 2013 vom Niedersächsischen Kul-

tusministerium in der Landespressekonferenz veröffentlicht worden.

Sie setzen sich wie folgt zusammen:

Unterrichtsversorgung für Grundschulen 102,6 %, für Hauptschulen 99,5 %, für Realschulen 100,6 %, für Oberschulen 98,1 %, für Förderschulen 98,7 %, für IGS und KGS 100,3 %, für Gymnasien 101,0 %; über alle Schulformen durchschnittlich 101,0 %.

Die einzelnen Unterrichtsversorgungszahlen, bezogen auf Schulformen sowie auf die einzelnen Landkreise und die kreisfreien Städte - einschließlich der Aufsummierung auf die einzelnen Regionalabteilungen der Niedersächsischen Landeschulbehörde und das Land Niedersachsen -, kann ich ebenfalls nennen. Zunächst werde ich den Durchschnitt der Regionalabteilungen vortragen.

In der Regionalabteilung der Landeschulbehörde Braunschweig besteht eine durchschnittliche Unterrichtsversorgung für die Grundschulen in Höhe von 102,2 %, für die Hauptschulen in Höhe von 99,1 %, für die Realschulen in Höhe von 99,9 %, für die Oberschulen von 99,8 %, für die Förderschulen von 96,6 %, für IGS und KGS von 99,9 % und für die Gymnasien von 101,9 %.

Regionalabteilung der Landeschulbehörde Hannover. Grundschulen: 102,7 %, Hauptschulen: 99,4 %, Realschulen: 100,1 %, Oberschulen: 98,7 %, Förderschulen: 100,5 %, IGS und KGS: 100,3 %, Gymnasien: 100,7 %.

Regionalabteilung der Landeschulbehörde Lüneburg. Grundschulen: 103,1 %, Hauptschulen: 99,7 %, Realschulen: 100,4 %, Oberschulen: 98,7 %, Förderschulen: 98,1 %, IGS und KGS: 100,7 %, Gymnasien: 100,8 %.

Regionalabteilung der Landeschulbehörde am Standort Osnabrück. Grundschulen: 102,5 %, Hauptschulen: 99,6 %, Realschulen: 101,6 %, Oberschulen: 96,9 %, Förderschulen: 98,7 %, IGS und KGS: 100,3 %, Gymnasien: 100,9 %.

Das macht zum Stichtag 22. August 2013 landesweit eine durchschnittliche Unterrichtsversorgung von 101,0 %, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, dass Sie von der Opposition zu eigenen Regierungszeiten den Planungswert für die Unterrichtsversorgung für das Schuljahr 2013/2014 lediglich auf

100 % gesetzt hatten. Der Niedersächsischen Landesregierung ist es jetzt gelungen, die aktuelle Unterrichtsversorgung auf einem hohen Niveau von durchschnittlich 101 % zu sichern. Im Zeitraum der mittelfristigen Finanzplanung geht sie sogar noch ein Stück weiter und erhöht auch den Planungswert gegenüber Ihrem Planungswert von 100 % auf 101 % rechnerischer Unterrichtsversorgung. Dies ist durchfinanziert und wird als Planungsgrundlage verwendet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Warum, meine Damen und Herren, sollte ich so etwas und vor allen Dingen so etwas derart Positives verheimlichen wollen?

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist eine gute Frage!)

Um Ihnen einmal einen Vergleich aufzuzeigen: Zu Ihrer Regierungszeit wurde z. B. die Pressemitteilung zur Unterrichtsversorgung zum ersten Schulhalbjahr des Schuljahres 2012/2013 erst am 27. Dezember 2012 - zwischen den Feiertagen - herausgegeben.

Ich komme nun zum Aussetzen der Erhebung zur Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen zum Stichtag 4. Februar 2014.

In den letzten Schuljahren gab es aufgrund schulgesetzlicher und weiterer schulrechtlicher Änderungen für die Erhebung zur Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen die Notwendigkeit, erhebliche Änderungen und Ergänzungen im Statistikprogramm izn-Stabil vorzunehmen. So hatten etwa die Einführung der Oberschule, die Einführung der inklusiven Schule, Änderungen der niedersächsischen Arbeitszeitverordnung-Schule, z. B. in Bezug auf die Schulleitungen, und Änderungen des Klassenbildungserlasses umfangreiche Programmierarbeiten im Statistikprogramm zur Folge.

Im Dezember 2013 gab es seitens des Niedersächsischen Kultusministeriums erhebliche Bedenken bezüglich der Bereitstellung eines fehlerfreien Statistikprogramms für die allgemeinbildenden Schulen zum Erhebungsstichtag 4. Februar 2014. Für die Ressourcensteuerung werden indes mittlerweile die Daten des vorhandenen Prognosemoduls verwendet, sodass weiterhin eine bedarfsgerechte Steuerung seitens des Niedersächsischen Kultusministeriums und der Niedersächsischen Landesschulbehörde - auch zum kommenden Schuljahr 2014/2015 - sichergestellt ist. Es ist

also nicht mehr, wie es früher einmal war, notwendig, die Daten der Unterrichtsversorgung zur Steuerung der Versorgung der Schulen zu erheben.

Konsequenterweise hat das Niedersächsische Kultusministerium daher entschieden, die Erhebung zum Stichtag 4. Februar 2014 auszusetzen, damit zum Schuljahresbeginn 2014/2015 den knapp 3 000 allgemeinbildenden Schulen eine fehlerfreie Version des Statistikprogramms mit den notwendigen Umprogrammierungen bereitgestellt werden kann.

Meine Damen und Herren, ich komme nun zum Frageaspekt „Umsetzung der inklusiven Schule“.

Die Landesregierung strebt an, die Erweiterung der inklusiven Schule in Niedersachsen behutsam und verantwortbar umzusetzen. Dabei wird von den vielfältigen Erfahrungen und den unterschiedlichen Gegebenheiten für die verschiedenen Personengruppen mit einem Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung ausgegangen.

Nach den ersten Absprachen zwischen den Koalitionsfraktionen sind sehr zeitnah eindeutige Positionierungen und Zielvorgaben benannt worden. Nach dem Grundsatz „Sorgfalt vor Eile!“ wurde frühzeitig eine zeitliche Streckung entschieden.

Vorbehaltlich künftiger parlamentarischer Beratungen über eine mögliche Änderung unseres Schulgesetzes soll deshalb - zusätzlich zu den bereits gesetzlich beschlossenen Umsetzungsschritten ab dem Schuljahr 2015/2016 - im Förderschwerpunkt „Lernen“, aufsteigend ab dem 5. Schuljahrgang, und im Förderschwerpunkt „Sprache“ in Förderschulen oder Klassen mit dem Förderschwerpunkt „Sprache“, aufsteigend mit den Schuljahrgängen 1 und 5, keine Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit einem festgestellten Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung erfolgen.

Diese Vorhaben sind aus der Sicht der Landesregierung eine konsequente, begründete und verantwortbare Ausweitung der bisherigen gesetzlichen Regelungen. Ihre Umsetzung setzt allerdings neue gesetzliche Regelungen voraus. Dazu wird es intensive Beratungen und Anhörungen insbesondere mit dem Landeselternrat und den Verbänden geben. Im Übrigen sind selbstverständlich die Beratungen und Entscheidungen des Landtags abzuwarten. Hier werden wir auch ein sehr sorgfältiges Gesetzgebungsverfahren durchführen.

Es ist davon auszugehen, dass der Sekundarbereich I der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ keinen Bestand hat, wenn der Pri-

marbereich ausläuft. Beim Förderschwerpunkt „Sprache“ gibt es durch Sprachsonderunterricht, sonderpädagogische Grundversorgung und Sprachheilklassen vielfältige Erfahrungen mit der in den allgemeinen Schulen integrierten Sprachförderung. Darauf werden wir sorgsam aufbauen. Alle anderen Förderschulen, also jene mit den Förderschwerpunkten „geistige Entwicklung“, „körperliche und motorische Entwicklung“, „Hören“ und „Sehen“, bleiben bestehen, Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“ können grundsätzlich als Durchgangsschulen weitergeführt werden, und die Eltern entscheiden, an welcher Schule das Kind unterrichtet und erzogen werden soll.

Zusammengefasst heißt das: Alle anderen Förderschulformen bleiben bestehen. Die Wahlmöglichkeit für die Erziehungsberechtigten bleibt erhalten.

(Björn Thümler [CDU]: Davon sind aber kaum Schüler betroffen!)

Die sorgfältige Einführung der inklusiven Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ist wesentlicher Bestandteil der niedersächsischen Bildungspolitik dieser Landesregierung. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat einen Anspruch auf Annahme und Wertschätzung seiner Person.

Inhaltlich geht es insbesondere darum, die Qualität der sonderpädagogischen Förderung in der inklusiven Schule zu sichern und weiterzuentwickeln. Vorrangiges Ziel ist die notwendige Förderung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf, um ihnen einen erfolgreichen Bildungsabschluss zu ermöglichen, und dies nach Möglichkeit in der inklusiven Schule.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu gehört, dass die Erfahrungen mit den sehr unterschiedlichen Konzepten der sonderpädagogischen Förderung in den einzelnen Förderschwerpunkten in den Regionen einbezogen werden.

Meine Damen und Herren, Brennpunktschulen können bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde zusätzliche Lehrerstunden beantragen. Im Haushaltsplan 2014 und in der Mipla 2013 bis 2017 sind für das Schuljahr 2014/2015 für die inklusive Schule - insbesondere für den Förderschwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“ - Vollzeitlehrereinheiten bereitgestellt und außerdem Stellen für pädagogische Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter in unterrichtsbegleitender und in therapeutischer Funktion geschaffen worden.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich namens der Landesregierung die Fragen im Einzelnen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Aussetzung der Erhebung zur Unterrichtsversorgung an allgemeinbildenden Schulen zum Stichtag 4. Februar 2014 hat technische Gründe. Ziel ist es, den allgemeinbildenden Schulen zum Schuljahresbeginn 2014/2015 eine fehlerfreie Version des Statistikprogramms zur Verfügung zu stellen. Hierzu sind umfangreiche und zeitintensive Programmierarbeiten erforderlich.

In den statistischen Dokumentationen - u. a. der Statistikbroschüre - werden in der Regel die Stichtage zum 1. Schulhalbjahr herangezogen. Mithilfe des Prognosemoduls wird das Niedersächsische Kultusministerium eine bedarfsgerechte Steuerung der Unterrichtsversorgung zum Schuljahr 2014/2015 einschließlich des Einstellungsverfahrens zum 8. September 2014 vornehmen können. Die Erhebung zur Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen zum Stichtag 22. September 2014 wird durchgeführt.

Im Übrigen verweise ich auf die Vorbemerkungen.

Zu Frage 2: Hierzu wird ebenfalls auf die Vorbemerkung verwiesen.

Zu Frage 3: Die Bedarfsberechnung zur Einführung der Inklusion sieht für den Bereich der Grundschulen eine Bedarfserhöhung für sogenannte Brennpunktschulen von 50 Stellen vor, 20 zum Schuljahresbeginn 2012/2013 und danach jeweils 10 Stellen zum Beginn der nachfolgenden Schuljahre bis 2015/2016.

Für den Sekundarbereich sieht das Einführungskonzept eine Bedarfserhöhung von ebenfalls 50 Stellen vor, allerdings beginnend mit dem Schuljahr 2013/2014 bis zum Beginn des Schuljahres 2017/2018 mit jeweils 10 Stellen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. Zu einer ersten Zusatzfrage hat sich von der Fraktion der CDU der Kollege Fredemann gemeldet.

(Zurufe: Wo ist er denn jetzt?)

Herr Kollege Fredermann! - Dann ist jetzt der Kollege Focke dran.

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Abschaffung der Förderschulen in Niedersachsen vorrangig ein Projekt der Grünen ist, frage ich die Landesregierung, ob die Kultusministerin hinter diesem Projekt steht.

(Johanne Modder [SPD]: Überhaupt nicht zugehört und von der Thematik keine Ahnung! Mann, Mann, Mann!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Frau Ministerin, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine Damen und Herren! Selbstverständlich steht die Kultusministerin hinter den in der Koalitionsvereinbarung getroffenen Verabredungen. Wir sind auf dem Weg, im Bereich der inklusiven Schule das nachzuholen, was Sie in den Jahren vor der entsprechenden Gesetzesberatung nicht vorbereitet haben. Da haben wir einiges aufzuholen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt ebenfalls der Kollege Focke. Für Sie ist das dann die zweite. Bitte sehr!

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Sie, Frau Heiligenstadt, im Jahr 2012 als Abgeordnete einem Gesetzentwurf der Grünen zur Abschaffung der Förderschulen mit den Schwerpunkten „emotionale und soziale Entwicklung“ sowie „Lernen“ und „Sprache“ nicht zugestimmt haben, frage ich Sie: Wann haben Sie Ihre Auffassung in dieser Frage geändert?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Eine gute Frage!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Frau Kultusministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Focke, ich habe meine Auffassung nicht geändert; die Förderschule mit dem Schwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“ bleibt weiterhin bestehen.

(Johanne Modder [SPD]: Er hat es immer noch nicht verstanden!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Adrian Mohr, CDU-Fraktion.

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Frau Ministerin, Sie haben von einer behutsamen Umsetzung im Bereich der Förderschulen gesprochen. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Wie sieht Ihr weiterer Zeitplan zur Abschaffung der verschiedenen Förderschulformen konkret aus? - Das heißt: Zu Beginn welchen Schuljahres ist die Abschaffung welcher Förderschulen mit welchem Schwerpunkt geplant?

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Das hat die Ministerin doch ausführlich dargestellt! - Johanne Modder [SPD]: Das sind die vorbereiteten Fragen, die überhaupt nichts mit der Antwort zu tun haben!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe dies im Rahmen meiner Ausführungen bereits beantwortet, kann es aber gern wiederholen.

Wir werden die Inklusion in Niedersachsen behutsam, sehr verantwortungsvoll und sorgsam weiterentwickeln. Zunächst werden wir - so die Planungen - voraussichtlich zum Schuljahr 2015/2016 keine Schülerinnen und Schüler mehr in die fünften Klassen der Förderschulen mit dem Schwerpunkt „Lernen“ einschulen. Was den Förderschwerpunkt „Sprache“ angeht, gilt dies für die ersten und die fünften Klassen ebenfalls zum Schuljahr 2015/2016. Dem ist allerdings ein sehr umfangreiches Gesetzgebungsverfahren vorzuschalten. Im Zusammenhang damit werden Anhörungen durchgeführt, und es sind Gespräche zu

führen. Wir werden alle Anregungen und Hinweise zu dem Verfahren bewerten und gegebenenfalls auch berücksichtigen.

(Astrid Vockert [CDU]: Die Frage ist nicht beantwortet!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt noch einmal der Kollege Mohr. Für Sie ist das dann auch schon die zweite Frage.

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! In der Hoffnung, dass ich auf meine zweite Frage eine konkretere Antwort bekomme, möchte ich gern - - -

(Zuruf von Petra Tiemann [SPD])

- Ich habe ein Zitat.

**Präsident Bernd Busemann:**

Die Frage, bitte!

**Adrian Mohr (CDU):**

Ich möchte gerne wissen, wie Sie folgende Passage aus der Begründung zu dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Schulgesetznovelle aus dem Jahr 2012 bewerten:

„Förderschulen soll es künftig nur noch für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bereichen geistige Entwicklung, motorische und körperliche Entwicklung, Sehen und Hören geben, solange ein Bedarf durch die Eltern in ausreichendem Maße besteht.“

Wie beurteilen Sie das angesichts der Tatsache, dass Sie eben noch einmal unterstrichen haben, dass Sie sich auf den Weg vom Recht auf Inklusion hin zur Pflicht zur Inklusion machen?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke. - Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin. Bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Inklusion ist ein Menschenrecht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Uwe Santjer [SPD]: Jawoll!)

Das ergibt sich aus der UN-Behindertenrechtskonvention. Diesem Recht verhelfen wir in Niedersachsen mit der Umsetzung und der Veränderung des Schulgesetzes Stück für Stück zur Geltung. Ich erinnere noch einmal an die Situation bis zum Schuljahr 2012, immerhin sechs Jahre nach Verabschiedung der UN-Menschenrechtskonvention, die hier in Niedersachsen seitens Schwarz-Gelb noch nicht einmal im Ansatz thematisiert oder gar berücksichtigt wurde.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben dann ein sehr umfangreiches Gesetzgebungsverfahren mit Veränderungen für das Schuljahr 2012/2013 in die Wege geleitet, die wir zwischen SPD, FDP und CDU sehr einvernehmlich beraten haben. Der Änderungsantrag der Grünen - wie von Ihnen eben auch schon zitiert - hatte u. a. die Auflösung der Förderschulen E+S zum Inhalt.

(Ulf Thiele [CDU]: Das kommt doch auf dasselbe raus!)

Meine Damen und Herren, ich habe es vorhin schon in einer Antwort gesagt: Wir werden die Förderschulen E+S weiterhin bestehen lassen. Der Änderungsantrag der Grünen in der vorangegangenen Legislaturperiode war für meine Fraktion damals nicht zustimmungsfähig, was aber nichts daran ändert, dass es in Anträgen auch Inhalte geben kann, die zustimmungsfähig sind. Allerdings muss man immer zu einer Gesamtbewertung kommen. Ich bin froh, meine Damen und Herren, dass wir das Thema der Inklusion im Jahr 2012, als wir noch Opposition waren, nicht zu parteipolitischen Auseinandersetzungen genutzt haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Adrian Mohr [CDU])

Dass Sie versuchen, das Inklusionsthema auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf und der betroffenen Familien zu einer politischen Auseinandersetzung zu nutzen,

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist eine dreiste Unterstellung!)

finde ich eine Unverfrorenheit. Das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch von Ulf Thiele [CDU] - Glocke des Präsidenten)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege Thiele!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Weder die Grünen noch die SPD haben jemals - trotz intensiver Debatten in der Schulpolitik - das Thema Inklusion für parteipolitische Auseinandersetzungen genutzt. Ich würde mir wünschen, meine Damen und Herren, dass Sie auch in diesem Bereich wieder zu der sachlichen Auseinandersetzung zurückkommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren, zur nächsten Zusatzfrage hat sich jetzt der Kollege Lechner von der Fraktion der CDU gemeldet. Bitte!

**Sebastian Lechner** (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass nach der Abschaffung der Förderschulen mit den Schwerpunkten „Sprache“ und „Lernen“ viele Schüler in das allgemeinbildende Schulsystem zu integrieren sein werden, und vor dem Hintergrund, dass viele dieser Schüler das nicht wollen und das in manchen Fällen nur durch enormen finanziellen Zusatzaufwand gelingen wird, und vor dem Hintergrund, dass wir diesen finanziellen Zusatzaufwand nicht in der mittelfristigen Finanzplanung abgebildet sehen, frage ich Sie, Frau Ministerin: Welche zusätzlichen Mittel will die Landesregierung für die Inklusion in den nächsten Jahren bereitstellen?

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: 20 Millionen Euro!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Kultusministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lechner, die Landesregierung wird die Inklusion mit einer erheblichen Kraftanstrengung umsetzen. In der Tat bedarf eine sehr sorgfältig, sehr behutsam umgesetzte Inklusion neuer, zusätzlicher Ressourcen - im Gegensatz zu der Diskussion, dass Inklusion zum Nulltarif zu haben sei, die wir leider in der Wahlperiode 2008 bis 2013 sehr häufig erleben mussten.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Ungeachtet dieser erheblichen Kraftanstrengungen werden wir insgesamt etwas mehr als 1 600 Stellen in den nächsten vier Jahren, abgebildet in der Mipla, zur Verfügung stellen, damit Inklusion auch in Niedersachsen gelingen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt ebenfalls vom Kollegen Lechner von der CDU-Fraktion. Das ist dann auch für Sie die zweite Frage, Herr Lechner.

**Sebastian Lechner** (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, ich frage Sie, welche Zusagen Sie den Förderschullehrkräften an den Förderschulen „Sprache“ und „Lernen“ für ihre berufliche Verwendung in der Zukunft machen können.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lechner, wir brauchen in Niedersachsen dringend gut ausgebildete Förderpädagogen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin froh über das Engagement der Förderpädagogen in Niedersachsen, und ich bin dafür dankbar. Das gilt im Übrigen für alle Lehrkräfte, die sich auf den Weg der Inklusion machen und diesen Prozess sehr positiv begleiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Bedarf an Förderschullehrkräften wird extrem zunehmen, und auch die Förderpädagogen mit dem Förderschwerpunkt „Sprache“ werden natürlich in den inklusiven Schulen gebraucht, genauso wie auch in Förderschulen, die andere Schwerpunkte haben und bestehen bleiben. Es gibt ja

sehr häufig auch mehrere Förderschwerpunkte, die bei einem Kind diagnostiziert werden.

Daher ist es wichtig, dass wir junge Menschen, die bereit sind, den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers zu ergreifen, ermuntern, den schönen Beruf der Sonderpädagogen zu ergreifen; denn die brauchen wir in den nächsten Jahren händeringend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will einmal ausführen, welche zusätzlichen Stellen wir in den nächsten Jahren zur Verfügung stellen werden. Das sind im Bereich der Inklusion im Schuljahr 2014/15 385 Stellen, im Schuljahr 2015/16 220 Stellen, im Schuljahr 2016/17 360 Stellen und im Schuljahr 2017/18 360 Stellen. Allein der Bedarf an diesen zusätzlichen Stellen ergibt sich aus der Gesetzesänderung für die Inklusion. Das ist eine erhebliche Kraftanstrengung für die Landesregierung, aber die Umsetzung der Inklusion als Menschenrecht der betroffenen Schülerinnen und Schüler ist uns das allemal wert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der Kollegin Lorberg von der CDU-Fraktion. Bitte sehr!

**Editha Lorberg (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie beurteilt die Landesregierung, dass sich Regionspräsident Jagau (SPD) laut HAZ vom 10. Januar 2014 für den Erhalt der Förderschulen Sprache ausgesprochen hat, und gibt es in der Region Hannover konkrete Pläne zur deutlichen Ausweitung der Vorbereitungslehrgänge für Lehrkräfte zum Thema inklusiver Förderbedarf, damit insbesondere Klassenlehrer ausreichend qualifiziert werden?

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. Ich werte das allerdings als zwei Fragen. - Die Landesregierung antwortet. Bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Lorberg, wir haben hier in diesem Haus einen guten

Brauch: Wir bewerten nicht die politischen Stellungnahmen kommunaler Hauptverwaltungsbeamter oder sonstiger Akteure.

(Editha Lorberg [CDU] lacht)

Ich denke, der Regionspräsident wird seine Äußerungen sicherlich auch noch mit mir durchsprechen. Wir werden uns nämlich bei der einen oder anderen Gelegenheit treffen und sicherlich neben diesem Aspekt auch über weitere wichtige bildungspolitische Punkte sprechen, so wie wir das im Übrigen mit den kommunalen Spitzenverbänden immer sehr freundschaftlich tun.

Zu der Fragestellung, was die Landesregierung unternimmt, um - wenn ich die Frage richtig verstanden habe - weitere Qualifikationsmaßnahmen durchzuführen, lassen Sie mich vorweg vielleicht einmal ganz kurz Folgendes ausführen. Unter der schwarz-gelben Landesregierung war der Fortbildungs- und Weiterbildungsetat in den letzten 10 bis 15 Jahren auf einen Niedrigststand gefahren worden,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und das, obwohl wir die Aufgabe der Inklusion hatten und jeder wusste, dass dadurch erheblicher Fortbildungs- und Weiterbildungsbedarf und auch zusätzlicher Ausbildungsbedarf entstehen. Deswegen bin ich den Koalitionsfraktionen sehr dankbar, dass wir jetzt mit dem Haushalt 2014 in die Lage versetzt werden, den Fortbildungsetat fast zu verdreifachen. Das kommt auch der Verbesserung von Maßnahmen und zusätzlichen Maßnahmen im Bereich der Inklusion zugute, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Editha Lorberg [CDU])

In Bezug auf die Qualifizierung der Schulleiterinnen und Schulleiter kann ich Folgendes festhalten: Die Fortbildung der Schulleiterinnen und Schulleiter findet in drei Modulen statt. Zum Jahresende 2014 werden ca. 2 000 Schulleiterinnen und Schulleiter fortgebildet sein. Die Durchführung der Schulleiterqualifizierung wird von den Schulentwicklungsberatern und den Fachberatern für Unterrichtsqualität der Niedersächsischen Landesschulbehörde geleistet. Das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung stellt Referenten für die Begleitung der Module zur Verfügung.



In Bezug auf die Qualifizierung der Lehrkräfte im Primarbereich kann ich Folgendes ausführen: Der Start in die inklusive Schule erfolgt auf der Grundlage der erfolgreichen regionalen Integrationskonzepte. Das Land hat zusätzliche Förderschullehrkräfte bereitgestellt und auch die Lehrkräfte aus den Grundschulen und aus den weiterführenden Schulen für die Aufgabe qualifiziert. Die Qualifizierung der Lehrkräfte im Primarbereich ist bereits im Mai 2011 gestartet bei entsprechender Absenkung des Fortbildungsetats an anderer Stelle. Das Niedersächsische Kultusministerium wird zum Jahresende 2014 ca. 3 212 Lehrkräfte des Primarbereichs fortgebildet haben.

In Bezug auf die Qualifizierung der Lehrkräfte im Sekundarbereich I kann ich Folgendes ausführen: Die Qualifizierung von Lehrkräften des Sekundarbereichs I startete im November 2012. Im Sommer 2013 wurde der erste Durchgang mit Lehrkräften des Sekundarbereichs abgeschlossen. Der zweite Durchgang der Qualifizierung von Lehrkräften des Sekundarbereichs hat nach den Sommerferien begonnen. Bis zum Jahresende 2014 werden wir 1 600 Lehrkräfte qualifiziert haben. Zur Qualifizierung in den Kompetenzzentren sind zurzeit noch Überlegungen im Gange, wie weitere, vertiefte Fortbildungen für gesamte Schulkollegien angeboten werden können.

Meine Damen und Herren, das dazu. Wir werden also die Qualifizierung auch im Jahr 2014/15 und darüber hinaus fortsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage: Kollegin Mechthild Ross-Luttmann, Fraktion der CDU. Bitte sehr!

**Mechthild Ross-Luttmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Aussage der Ministerin, sie stehe hinter den Verabredungen der Koalitionsvereinbarung, und der Aussage in der Koalitionsvereinbarung, dass die Förderschule mit der Schwerpunkt Sprache abgeschafft werden soll, frage ich die Landesregierung: Wann war Kultusministerin Frauke Heiligenstadt das letzte Mal in einer Förderschule Sprache, um sich selbst ein Bild von der hervorragenden Arbeit der Lehrer und der wichtigen Arbeit in den Sprachheilklassen zu machen?

Und warum ist der Herr Ministerpräsident nicht anwesend, wo er doch dieses Thema zur Chefsache erklärt hat? - Das finde ich außerordentlich bedauerlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ross-Luttmann, ich kann Ihnen das Datum nicht genau sagen, weil ich mir das angesichts der vielfältigen Termine, die ich im Rahmen meiner Aufgabe wahrnehme, nicht gemerkt habe.

(Zuruf von der CDU: Muss wohl länger her sein!)

Das können wir gerne nachreichen. Aber seien Sie sicher: Es liegen zahlreiche Einladungen von Förderschulen Sprache und von Schulträgern in diesem Bereich vor,

(Ulf Thiele [CDU]: Das kann ich mir vorstellen!)

sodass ich mich auch dort erkundigen werde.

Meine Damen und Herren, ich habe vorhin in meiner Antwort ausgeführt: Wir werden den Gesetzentwurf zu Veränderungen in der inklusiven Schule sehr sorgsam, sehr intensiv und sehr nachhaltig in den Ausschüssen dieses Hauses beraten. Es wird sicherlich auch eine umfangreiche Anhörung zu dem Schulgesetzentwurf geben, sodass wir alle entsprechenden Wünsche, Forderungen und Ängste der betroffenen Schulen, der Lehrkräfte und auch der Eltern besprechen und sorgfältig abwägen werden. Dann muss man natürlich abwarten, wie dieses Haus in diesem Gesetzgebungsverfahren entscheidet.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste - ihre zweite - Zusatzfrage: ebenfalls Frau Mechthild Ross-Luttmann!

(Zuruf von den GRÜNEN: Sie hat doch eben schon zwei Fragen gestellt! - Weitere Zurufe)

- Frau Ross-Luttmann hat das Wort. Ich bitte sehr um Ruhe.

**Mechthild Ross-Luttmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund der Einlassung gerade eben, es lägen zahlreiche Einladungen zum Besuch von Sprachheilklassen vor, und des Fehlens einer Aussage Ihrerseits, Sie hätten Sprachheilklassen besucht, muss ich davon ausgehen, dass Sie bislang nicht in einer Sprachheilklasse waren. Denn wenn Sie dort gewesen wären, hätten Sie vielleicht den Eindruck haben können, dass dieser Bereich nicht abgeschafft werden könnte.

(Zuruf von der SPD: Wollen Sie eine Frage stellen?)

Deswegen nochmals die Frage: Wenn Sie dort gewesen sein sollten, warum sagen Sie dann nicht, dass der Bereich „Förderschule Sprache“ bleiben muss?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Ross-Luttmann, ich weiß zwar nicht, wie Sie Politik betrieben haben.

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Aber ich denke, man macht Entscheidungen nicht ausschließlich davon abhängig, ob man eine Einrichtung besucht oder nicht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Oh doch! Das können Sie nur bewerten, wenn Sie da gewesen sind!)

Meine Damen und Herren, das ist *ein* Bestandteil - - -

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie können es nur bewerten, wenn Sie da gewesen sind! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Sehr geehrte Frau Ross-Luttmann, das ist *ein* Bestandteil, der zur Meinungsbildung beiträgt.

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Wir führen sehr viele Gespräche. Wir werden ein Gesetzgebungsverfahren durchführen. Wir haben sehr viele positive Beispiele.

Im Übrigen haben wir in Niedersachsen Landkreise, in denen es überhaupt keine Sprachförderschulen gibt, und es klappt mit der Inklusion im Bereich der Sprache. Von daher gibt es gute Beispiele und verschiedene Ansätze.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie sind nur eine Theoretikerin!)

- Sie wollen jetzt gar nicht zuhören, sondern reden nur dazwischen. Auch das nehme ich zur Kenntnis.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Es ist erschreckend, dass Sie nur aus der Theorie heraus argumentieren!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden jedenfalls die Inklusion in dem Förderschwerpunkt Lernen und auch in dem Förderschwerpunkt Sprache mit den Betroffenen vor Ort erörtern und sehr behutsam, sehr verantwortungsvoll umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Ministerin.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es deutet sich ein Fragenmarathon an. Ich darf darum bitten, dass besondere Ruhe herrscht. Stellen Sie die Zwiegespräche, die da und dort am Rande geführt werden, ein, oder gehen Sie notfalls nach draußen!

Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Astrid Vockert, CDU-Fraktion.

**Astrid Vockert (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der eingangs dargestellten „schönen“ Zahlen zur Unterrichtsversorgung

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

und auch vor dem Hintergrund der Ausführung, dass es technische Probleme gegeben hat, frage ich die Landesregierung: Trifft es zu, dass inzwischen Stabil, die Software zur Berechnung der Unterrichtsversorgung, nicht in der Lage war, bei der Berechnung der Unterrichtsversorgung mit aufzunehmen, dass die inklusiven Kinder doppelt gezählt werden, und damit die dargestellten schönen Zahlen letztlich schöngefärbt sind und als null und nichtig bezeichnet werden können?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Vockert. - Für die Landesregierung die Kultusministerin, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, bei der Erhebung der Daten in der Schulversion ist die Doppelzählung nicht möglich gewesen. Diese Doppelzählung ist aber in der Behördenversion seitens des Kultusministeriums nachgepflegt worden, sodass die Zahlen, die Sie bekommen haben, die Doppelzählung einschließen und alle zugewiesenen Stunden berücksichtigt worden sind.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage Kollege Fredermann, CDU-Fraktion!

**Rainer Fredermann (CDU):**

Herr Präsident, gestatten Sie mir, meine beiden Fragen nacheinander zu stellen.

Erstens. Ich frage die Landesregierung, wie sie die Abschaffung des freien Elternwillens mit ihren sozialen Grundsätzen vereinbart.

Zweitens. Inwieweit unterscheidet sich das vorgelegte Konzept zu den Brennpunktschulen von dem bereits 2012 vorgelegten Kommentar zu den Schulgesetznovellen?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. Es waren in der Tat zwei Fragen. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Weil der Förderschwerpunkt Sprache Ihr besonderes Interesse findet, will ich ganz kurz ein paar grundsätzliche Ausführungen zur Förderschule Sprache machen.

Mit Stand Februar 2013 besuchen ca. 3 600 Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Sprache insgesamt ca. 250 Klassen in Schulen und Förderklassen mit dem Förderschwerpunkt Sprache. Davon befinden sich ca. 3 000 Schülerinnen und Schüler in 221 Klassen des Primarbereichs und ca. 400 Schülerinnen

und Schüler in 29 Klassen des Sekundarbereichs I. Es ist also nicht so - dieser Eindruck wird immer wieder erweckt -, dass im Sekundarbereich I Massen von Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt Sprache in gesonderten Sprachförderschulen unterrichtet werden.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE]  
- Ulf Thiele [CDU]: Das hat einen Grund, Frau Heiligenstadt!)

Mit Stand August 2013 befinden sich 1 126 Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf Sprache im Schuljahrgang 1 in Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Sprache.

Im Schuljahrgang 5 sind es 86 Schülerinnen und Schüler. Inklusiv beschult werden 464 Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf Sprache in allen Schuljahrgängen und Schulformen. Die Rückschulungsquote nach Klasse 4 beträgt landesweit zwischen 85 und 90 %. Daran kann man ganz gut sehen, dass eine hohe Rückschulungsquote bereits nach Klasse 4 erfolgt.

Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Sprache im Sekundarbereich I werden insgesamt in Niedersachsen nur an drei Schulstandorten in der Stadt und der Region Hannover geführt. In allen anderen Landkreisen gibt es keine solchen Förderschulen mit diesem gesonderten Schwerpunkt.

Die ca. 3 600 Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sprache im Primarbereich werden derzeit in drei unterschiedlichen sonderpädagogischen Organisationsformen geschult. Etwa ein Drittel besucht den Primarbereich von Förderschulen im Schwerpunkt Sprache an neun Standorten in Niedersachsen, ca. ein weiteres Drittel besucht Sprachförderklassen in Grundschulen, und ein weiteres Drittel besucht Sprachförderklassen im Primarbereich von Förderschulen Lernen. In fünf Landkreisen in Niedersachsen wird bereits jetzt Sprachförderung erfolgreich in inklusiven Grundschulen durchgeführt und dabei auf alle Formen der separativen Beschulung komplett verzichtet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben überhaupt keine Ahnung von Spracherziehung!)

Diese Zahlen zeigen: Die Förderung im Schwerpunkt Sprache ist eine erfolgreiche Arbeit im Bereich der Grundschule.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Es wäre schön, wenn Sie sich das mal selbst anschauen würden!)

Sprachförderung ist umso erfolgreicher, meine Damen und Herren, je eher und je präventiver sie angelegt wird. Dieser jetzt schon erfolgreiche Ansatz soll auch weiter gestärkt werden. Die Sprachförderung bleibt in der Grundschule und wird inklusiv weiterentwickelt.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie müssen da auch mal hin! Wir waren da, Sie nicht! - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Warum fahren Sie da nicht hin?)

Es liegt auf der Hand, meine Damen und Herren, dass schon aufgrund der Beschlüsse der vorigen Landesregierung infolge der schrittweisen Auflösung des Primarbereichs der Förderschule Lernen und für die Sprachförderklassen im Primarbereich dieser Schulform eine entsprechende Vorsorge getroffen werden muss. Das ist im Übrigen ja auch schon mit den Beschlüssen zum Schulgesetz 2012 erforderlich gewesen.

Da sich ein weiteres Drittel der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sprache ohnehin in Grundschulen befindet und dort mit einer hohen Rückschulungsquote erfolgreich gefördert wird, ist es sinnvoll und bedarfsgerecht, diese spezielle Förderungsform in allen inklusiven Schulen in Niedersachsen einzuführen, meine Damen und Herren.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Nein!)

Zu Ihrer Frage hinsichtlich der Veränderung der Konzeption mit den Brennpunktschulen kann ich Folgendes sagen: Die Konzeption mit den Brennpunktschulen ist im Rahmen des Schulgesetzentwurfs 2012 angekündigt gewesen, den wir mitgetragen haben. Von daher habe ich gar nicht gesagt, dass ich das vorher nicht unterstützt habe, sondern ich habe ausdrücklich im Niedersächsischen Landtag diesem Schulgesetz zugestimmt. Es gibt also keine Abgrenzung zu diesem Brennpunktkonzept.

Allerdings muss man eines sagen: Die notwendigen Stellen sind im Haushalt 2012 leider nicht zur Verfügung gestellt worden. Erst wir sorgen mit dieser Landesregierung und mit der rot-grünen Koalition dafür, dass die notwendigen Stellen und Mittel im Schuljahr 2014 bereitgestellt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Ein Jahr zu spät!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Kollegin Korter!

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Inklusion natürlich nicht nur Aufgabe der Förderschullehrkräfte ist, aber diese gerade auch sehr wichtig sind und uns in den letzten Jahren deutlich gefehlt haben, frage ich die Landesregierung, was sie tut, um dem Mangel an Förderschullehrkräften vorzubeugen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt! Sie haben das Wort, bitte sehr!

(Unruhe)

- Ruhe, meine Damen und Herren!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eine ganze Menge zusätzlich auf den Weg gebracht, bzw. wir werden das im Laufe dieses Jahres auf den Weg bringen, um dem Mangel an Förderschullehrkräften tatsächlich entgegenzuwirken.

Sie wissen: Im Grunde genommen ist für die zusätzliche Ausbildung von Förderpädagogen in Niedersachsen keine Vorsorge getroffen worden. Das müssen wir jetzt erst nachholen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümmler [CDU]: Weil Sie ein Jahr lang nichts getan haben! - Ulf Thiele [CDU]: Was tut die Wissenschaftsministerin eigentlich?)

Zunächst kann ich feststellen, dass jährlich an zwei Hochschulstandorten, nämlich in Hannover und Oldenburg, 400 Studierende der Lehramter für Sonderpädagogik ausgebildet werden. Zudem ist eine berufs begleitende Ergänzungsqualifikation „Sonderpädagogik für Lehrkräfte allgemeinbildender Schulen“ eingeführt worden.

Seit dem Jahr 2013 werden in 4 Studienseminaren für das Lehramt für Sonderpädagogik 80 Lehrkräfte aus allgemeinbildenden Schulen in einer auf 3 Jahre angelegten, berufsbegleitenden Qualifikationsmaßnahme in Sonderpädagogik weitergebildet. Zum 1. Februar und 1. August 2014 beginnen für weitere jeweils 80 Lehrkräfte ebensolche Qualifikationsmaßnahmen. Eine Fortsetzung dieser Maßnahmen ist für drei Folgejahre in Aussicht genommen. Insgesamt werden wir mit dieser Maßnahme, meine Damen und Herren, rund 500 Lehrkräfte sonderpädagogisch weiterbilden, also zusätzlich qualifizieren.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Zusätzlich wird das Niedersächsische Kultusministerium zum Wintersemester 2014/2015 60 Plätze für eine sonderpädagogische Zusatzqualifizierung von Lehrkräften allgemeinbildender Schulen an niedersächsischen Universitäten ausschreiben. An der Universität Hamburg werden ebenfalls für das Wintersemester 2014/2015 Studienplätze für die sonderpädagogischen Schwerpunkte Hören und Sehen ausgeschrieben. Ferner ist beabsichtigt, dass sich künftig auch Quereinsteiger, z. B. Diplompädagoginnen und -pädagogen, auf Fördereschullehrerstellen bewerben können.

Sie sehen, meine Damen und Herren: Im Rahmen der „Zukunftsoffensive Bildung“ haben wir auch diesen Bereich, nämlich den Bereich der Nach- und Weiterqualifizierung von vorhandenen Lehrkräften, um inklusive Pädagogik und entsprechenden Studiengänge erweitert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: ebenfalls Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kollege Scholing!

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass die Entwicklung, die hier ja teilweise von der Opposition beklagt wird, in einigen Regionen schon mit großem Erfolg auf dem Weg ist,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

wovon sich der Herr Ministerpräsident vor genau einer Woche in meiner Region hat überzeugen können, frage ich Sie, ob wir in Zukunft Förder-

zentren haben werden bzw. ob es schon eine grobe Skizze gibt, wie diese Förderzentren ihre Arbeit gestalten werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Scholing, die Fortentwicklung der Beratungs- und Förderzentren ist ein ganz entscheidender und wichtiger Punkt, den wir in den nächsten Wochen und Monaten weiter zu diskutieren und auch mit vielen Akteuren zu erörtern haben.

Die Beratungs- und Förderzentren sind im Moment noch an die Förderschulen angedockt. Allerdings muss man sehen, dass die Förderschulen sukzessive aufgelöst werden oder sich in Auflösung befinden und wir von daher eine entsprechende Möglichkeit finden müssen, wie zukünftig Förder- und Beratungszentren im Lande Niedersachsen eingesetzt werden können. Sie sind weiterhin ein ganz wichtiges Steuerungs- und Regelungsinstrument - auch für den Ressourceneinsatz -, aber sie müssen auch die Beratung und die Unterstützung der Schulen und Lehrkräfte leisten, die sich auf den Weg zur inklusiven Schule gemacht haben und entsprechenden Beratungsbedarf haben.

Es geht auch darum, über die individuelle Beratung für jedes einzelne Kind in diesen Beratungs- und Förderzentren eine entsprechende Diagnostik bzw. eine entsprechende Einschätzung vorzunehmen, damit auch eine ordentliche Ressourcensteuerung vorgenommen werden kann.

Wir werden also die Fragestellung der Beratungs- und Förderzentren als einen ganz wichtigen Punkt einer Schulgesetzänderung zum Thema „Inklusion und Weiterentwicklung der Inklusion“ in den Mittelpunkt der Beratungen stellen müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Wortmeldung: Fraktion der CDU, die Abgeordnete Karin Bertholdes-Sandrock. Sie haben das Wort, bitte sehr!

**Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Herr Präsident! Vor dem Hintergrund, dass diese Landesregierung eine neue Dialogkultur mit allen Beteiligten pflegen will, wie es gerade die Kultusministerin immer wieder betont, frage ich die Landesregierung: Ist Bestandteil dieser Dialogkultur, dass die Schulen über das Aussetzen des Statistiktermins zur Erhebung der Unterrichtsversorgung erst sehr spät und ohne Begründung informiert wurden? Darauf haben sie doch sehr befremdet reagiert.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Bertholdes-Sandrock, die Aussetzung des Statistiktermins ist den Schulen unmittelbar zu Jahresanfang mitgeteilt worden.

Ich denke, die Entscheidung zur Aussetzung war auch richtig. Denn es ist nicht verantwortbar, die Schulen mit einem doch verhältnismäßig großen Aufwand die Einpflege der Daten vornehmen zu lassen, wenn diese dann anschließend aufgrund der fehlerhaften Datenmatrix nicht verarbeitet werden können. Insofern entlasten wir die Schulen von Arbeit, die nicht notwendig ist.

(Kai Seefried [CDU]: Das sollte man denen vielleicht erklären!)

Es ist von daher die richtige Entscheidung, sich jetzt die Zeit zu nehmen und den Schulen dann für die neue Unterrichtsversorgungsstatistik im September 2014 ein ordentlich vorbereitetes Tool zur Verfügung zu stellen.

Wir werden mit den Schulen hinsichtlich der Pflege des Prognosemoduls auch weiterhin in Kontakt bleiben. Denn mit diesem Prognosemodul können wir hinsichtlich des Solls und des Ists an den Schulen im Grunde genommen täglich auf dem Laufenden sein. Anhand dieses Prognosemoduls können wir auch den Einsatz und die Ausschreibung von zusätzlichen Stellen bzw. von weiteren Stellen an den niedersächsischen Schulen vornehmen.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Aber jetzt hat es mit der Dialogkultur nicht geklappt!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der FDP, Abgeordneter Försterling. Sie haben das Wort, bitte sehr!

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Ministerin hier mehrfach ausgeführt hat, dass sie mit der Schließung der Förderschulen Sprache den Eltern das Wahlrecht nehmen möchte, also das Recht, sich für diese Schulform zu entscheiden, frage ich die Landesregierung: Warum meint sie, besser beurteilen zu können, was gut für die Kinder ist, als die Eltern, die jetzt für den Erhalt der Förderschule Sprache kämpfen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Försterling, Eltern sind Expertinnen und Experten für ihre Kinder. Eltern wissen, was gut für ihre Kinder ist. Und Eltern werden natürlich auch im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens, z. B. über den Landeselternrat, aber auch durch die Möglichkeit, entsprechende Eingaben zu machen, mit berücksichtigt.

Ich kann allerdings dazu sagen: Wichtig ist doch, meine Damen und Herren, die tatsächliche individuelle Förderung des einzelnen Kindes, und nicht, an welchem Ort diese Förderung geschieht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Selbstverständlich werden wir sicherzustellen haben, dass Kinder mit dem Förderbedarf Sprache in einer inklusiven Schule die gleiche Förderung bekommen wie Kinder, die zu einer Sprachförderschule gegangen sind. Das steht doch außer Frage.

Es wird allerdings immer so getan, als könnten Kinder an inklusiven Schulen nicht die entsprechende individuelle Förderung bekommen. In Niedersachsen zeigen aber durchaus viele Schulen, dass das schon funktioniert und dass das den Kindern auch guttun kann, meine Damen und Herren. Denn im Rahmen der inklusiven Schule geht es nicht nur um die individuelle Sprachförderung

und Unterstützung in diesem Förderschwerpunkt, sondern es geht auch darum, dass Kinder gemeinsam aufwachsen, voneinander lernen, Rücksichtnahme lernen und erkennen, dass Vielfalt auch Bereicherung sein kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage: Fraktion der CDU, der Abgeordnete Ulf Thiele. Er hat das Wort.

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Frage schließt nahtlos an dieses Thema an. Vor dem Hintergrund der massiven Elternproteste,

(Ina Korter [GRÜNE]: Die schüren Sie ja auch!)

der groß angelegten, erfolgreichen Onlinepetitionen, insbesondere für den Erhalt der Förderschule Sprache und der Sprachheilklassen in Niedersachsen, und vor dem Hintergrund der erfolgreichen Arbeit der Sprachheilklassen und der Förderschulen Sprache in Niedersachsen - das haben Sie gerade selbst ausgeführt -, die dazu führt, dass im Primarbereich heute schon so viel präventiv und inklusiv gearbeitet werden kann, dass im Sekundarbereich I der Förderschwerpunkt Sprache im Wesentlichen gar nicht mehr notwendig ist, frage ich die Landesregierung:

Warum geben Sie an dieser Stelle Ihrem grünen Koalitionspartner nach, anstatt offen auf die Eltern und Sonderpädagogen an diesen Schulen zuzugehen und ihnen ein ergebnisoffenes Gesprächsangebot zu machen mit dem wahrscheinlichen Ergebnis, dass der Förderschwerpunkt Sprache sowohl an den Grundschulen als auch an den Förderschulen und im Besonderen an den Förderschulen Sprache erhalten bleiben kann? Warum geben Sie den Schulen, den Eltern und Kindern in diesem Bereich nicht diese Chance, sondern sind vorfestgelegt, wie Sie das gerade dargestellt haben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung - unverändert - Frau Kultusministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Thiele, wir befinden uns in Gesprächen. Wir haben u. a. mit dem Verband der Sonderpädagogik Gespräche geführt. Wir befinden uns in Gesprächen mit dem Landeselternrat und mit diversen Verbänden. Wir führen in diesem Bereich auch Schriftverkehr. Das ist ein ganz normaler Prozess im Entstehen von Vorschlägen für eine Änderung des Niedersächsischen Schulgesetzes und der Erarbeitung eines entsprechenden Referentenentwurfes hierzu.

Von daher verstehe ich, ehrlich gesagt, den Vorwurf nicht, wir würden nicht mit den Interessengruppen reden.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie sind vorfestgelegt!)

Wir werden gerade mit den Interessengruppen reden. Und natürlich gibt es Vorschläge, über die wir reden werden. Dann werden wir im Rahmen eines ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens sehen, wie wir die Befürchtungen, Ängste, Hinweise, Kritiken, aber vielleicht auch Zustimmungen entsprechend in das Gesetz einarbeiten können.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Meine Damen und Herren, es geht noch ein bisschen weiter. Als technischen Hinweis möchte ich gerne all den Mitarbeitern aus den Ressorts, die sich auf die Frage 2 und die folgenden Fragen vorbereitet haben, mitteilen: Gehen Sie davon aus, dass die nicht mehr drankommen.

Wir setzen mit der Frage 1 fort. Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der CDU, Kollege Hillmer. Bitte!

**Jörg Hillmer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Ministerin Heiligenstadt vor einigen Minuten ausgeführt hat, dass sie 1 600 weitere Sonderpädagogen einstellen will, und vor dem Hintergrund, dass wir schon heute eine sehr angespannte Situation bei der Ausbildung in diesem Bereich haben, weil es viele Bewerber auf wenige Studienplätze in der Sonderpädagogik gibt,

(Gudrun Pieper [CDU]: Bundesweit!)

frage ich die Landesregierung, wie viele zusätzliche Studienplätze sie an welchen Hochschulen im Bereich Sonderpädagogik einrichten will.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt!

(Ulf Thiele [CDU]: Eigentlich müsste jetzt die Wissenschaftsministerin antworten!)

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Meine Kollegin Frau Heinen-Kljajić wird noch etwas zu dem Thema der Studienplätze sagen; das habe ich eben mit ihr abgestimmt.

Ich hatte vorhin schon einmal ausgeführt - ich mache das aber gerne noch einmal -, dass wir seit dem Jahr 2013 an 4 Studienseminaren für das Lehramt für Sonderpädagogik 80 Lehrkräfte aus allgemeinbildenden Schulen

(Jörg Hillmer [CDU]: Danach wurde nicht gefragt!)

in einer auf 3 Jahre angelegten berufsbegleitenden Qualifikationsmaßnahme in Sonderpädagogik weitergebildet haben. Zum 1. Februar und 1. August 2014 beginnen für weitere, jeweils 80 Lehrkräfte ebensolche Qualifikationsmaßnahmen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das haben Sie alles schon mal vorgelesen!)

Eine Fortsetzung dieser Maßnahmen ist auch für die nächsten drei Folgejahre in Aussicht genommen, sodass wir insgesamt mit dieser Maßnahme rund 500 Lehrkräfte sonderpädagogisch weiterbilden können.

Ich habe das deshalb wiederholt, weil ich den Eindruck hatte, dass das vielleicht nicht in allen Bereichen angekommen ist. Weitere Ergänzungen wird meine Kollegin Frau Heinen-Kljajić vornehmen.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Heiligenstadt. - Frau Ministerin Heinen-Kljajić, bitte sehr!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben zu Recht die Frage angesprochen, wie die Situation der Lehramtsausbildung für Sonderpädagogen ist. Selbstverständlich werden wir auf den steigenden Bedarf an Lehrkräften reagieren - was die alte Landesregierung bedauerlicherweise im Jahr 2012 versäumt hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass es einer gewissen Zeit bedarf, bis Studierende ihr Studium abgeschlossen haben und für das Lehramt zur Verfügung stehen, dann muss man zunächst einmal feststellen, dass die alte Landesregierung hierbei schlicht zwei Jahre hat verstreichen lassen.

(Beifall bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Aber Sie auch schon eines!)

Wir sind längst mit den Hochschulen in Oldenburg und Hannover - das sind die beiden Hochschulen, die für Sonderpädagogik ausbilden - in Gesprächen, um zu planen, möglichst kurzfristig zusätzliche Plätze zur Verfügung zu stellen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wann?)

Es gibt auch Gespräche mit den Hochschulen, die in allen Schulformen Studiengänge für das Lehramt anbieten, darüber, wie wir sonderpädagogische Elemente in allen Lehramtsstudiengängen als wichtigen Bestandteil des Studiums mit integrieren können.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie viele gibt es dann?)

- Wie viele Studienplätze es sein werden, steht im Moment noch nicht fest, weil man Kapazitäten schlicht und ergreifend nicht einfach aufbauen kann. Man braucht vielmehr entsprechende Lehrkräfte usw. Sie können davon ausgehen, dass wir das zeitnah bearbeiten werden.

(Beifall bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was ist für Sie „zeitnah“?)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt für die Fraktion der CDU der Kollege Martin Bäumer.

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wann und



wo war dieser Ministerpräsident zum letzten Mal in einer Förderschule?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung möchte

(Björn Thümler [CDU]: Niemand antworten! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Herr Ministerpräsident, das ist Chefsache!)

die Kultusministerin antworten.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie kann Frau Heiligenstadt das wissen?)

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den entsprechenden Presseberichten ist zu entnehmen, dass der Ministerpräsident im Landkreis Uelzen eine Förderschule besucht hat

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ach! Wann denn?)

Das ist eine Förderschule, die sich sehr vorbildlich in eine Inklusive Schule umgewandelt hat und sehr gut deutlich machen kann, dass Kinder gemeinsam miteinander aufwachsen und lernen können.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt nicht! Das ist keine Förderschule! - Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren! Wenn Sie Ruhe herstellen können, Frau Ross-Luttmann, nimmt - - -

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Entschuldigung! Ich glaube, ich habe mich eben versprochen. Das ist keine Förderschule, sondern eine Inklusive Schule.

(Jens Nacke [CDU]: Das war aber nicht die Frage!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Der Ministerpräsident nimmt jetzt die Gelegenheit zu antworten.

**Stephan Weil, Ministerpräsident:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In meinen sechs Jahren als Oberbürgermeister von Hannover dürfte ich im Jahresdurchschnitt zwei- bis dreimal an Förderschulen gewesen sein. Gehen

Sie davon aus, dass ich bezüglich der Situation an diesen Schulen von Ihnen keinen Nachhilfeunterricht benötige.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt ebenfalls für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Martin Bäumer. Das wäre dann Ihre zweite Frage, Herr Bäumer.

(Zurufe - Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten!

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Ministerpräsident gerade die erfolgreiche Arbeit von Förderschulen gelobt hat, frage ich ihn direkt, warum er auf die Idee gekommen ist, diese Förderschulen zu schließen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

- Herr Watermann, wenn Sie eine Frage haben: Sie wissen ja, wie das geht.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, ich glaube, es waren die Fraktionen von CDU, FDP und SPD, die aufsteigend für das Schuljahr 2012/2013 das Schließen und aufwachsende Auslaufen der Förderschulen Lernen gemeinsam beschlossen haben.

(Zustimmung bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Frage kommt von der Fraktion der CDU von dem Abgeordneten Karl-Heinz Klare.

**Karl-Heinz Klare (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, ich frage Sie: Sie haben vorhin gesagt, dass Sie die Förderschulen für sozial und emotional zu fördernde Kinder aufrechterhalten wollen. Können Sie den Schulen oder uns sagen, ob das in der gleichen Organisationsform mit dem gleichen Aufgabenschwerpunkt laufen soll oder ob Sie Veränderungen in der Aufgabenstellung dieser Schulform vorhaben?

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Klare. - Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta  
übernimmt den Vorsitz)**

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Klare, die Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung bleiben bestehen. Der Charakter der Förderschule Emotionale und Soziale Entwicklung ist ohnehin ein etwas anderer als der der Förderschulen mit anderen Förderschwerpunkten. Sehr häufig sind es kurze Aufenthalte von Schülerinnen und Schülern in den Förderschulen Emotionale und Soziale Entwicklung, allerdings durchaus auch einmal längere. Das ist in dieser Förderschule sehr unterschiedlich.

Den Charakter einer Durchgangsschule, d. h. einer Schule für besondere Situationen für Schülerinnen und Schüler, die es notwendig machen, in einer Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung beschult zu werden, werden wir weiterhin aufrechterhalten.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Poppe, SPD-Fraktion.

**Claus Peter Poppe (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme noch einmal auf die Fragen zum Thema Statistik zurück. Ich frage die Landesregierung angesichts der etwas künstlichen Aufregung um das Aussetzen des Termins 4. Februar: Welche gravierenden Veränderungen hat es in den letzten Jahren zwischen dem Statistiktermin August und dem Statistiktermin Februar jeweils gegeben?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Frau Ministerin, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Poppe, im Regelfall ist die rechnerische Unterrichtsversorgung im zweiten Schulhalbjahr gleich geblieben. Das ist in der Regel ganz gut nachzuvollziehen, weil man innerhalb eines Schuljahrs relativ wenig an der Anzahl der Klassen verändert. Die Klassen bleiben im Laufe eines Schuljahres zum zweiten Halbjahr natürlich bestehen. Das einzige, was sich verändert, ist beispielweise die Pensionierung von Lehrkräften. Aber dazu haben wir auch den entsprechenden Einstellungstermin, sodass die notwendigen Iststunden zur Verfügung gestellt werden können.

In der Regel hat es im zweiten Schulhalbjahr eine leicht bessere Unterrichtsversorgung gegeben als im ersten Schulhalbjahr. Auch vor diesem Hintergrund ist die Erhebung zur Unterrichtsversorgung zum Stichtag 4. Februar 2014 nicht zwingend erforderlich.

Wenn Sie wollen, kann ich gerne noch die Zahlen nennen. Zum Beispiel im Schuljahr 2012 ist die Unterrichtsversorgung zum 14. September 2012 bei 102,0 % und zum 5. Februar 2013 bei 102,1 % gewesen. Das macht vielleicht deutlich, dass die Zahlen zur Unterrichtsversorgung im zweiten Schulhalbjahr in der Regel steigen. Ich könnte noch ein paar andere Beispiele nennen, aber das sollte vielleicht reichen.

(Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Pieper für die Fraktion der CDU. Bitte!

**Gudrun Pieper (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe die Ausführungen der Ministerin die ganze Zeit über sehr interessiert miterleben dürfen. Vor diesem Hintergrund frage ich den Ministerpräsidenten, weil er die Bildungspolitik zur Chefsache erklärt hat und hierbei keinen Nachhilfeunterricht von uns haben will - um Gottes willen, das wollen wir auch nicht tun -, unabhängig von den Förderschulen: Wann waren Sie in den letzten sechs Wochen in Regelschulen, und welche Erkenntnisse haben Sie daraus gezogen, um

die Chefsache Bildungspolitik entsprechend fachlich begleiten zu können?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Frau Kultusministerin. Bitte, Frau Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Pieper, Bildungspolitik ist in der Tat ein Schwerpunkt dieser Niedersächsischen Landesregierung. Wir haben für diesen Bereich schon eine ganze Menge auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Bereich der Inklusion haben wir sehr, sehr viel nachzuholen, was nicht vorbereitet gewesen ist. Mit der Schulgesetzänderung 2012 sind zwar die Grundlagen für die Veränderungen im Bereich der Förderschulen geschaffen worden, aber leider, wie wir z. B. beim Thema Lehrerausbildung oder Fortbildung und Zusatzqualifizierung der Lehrkräfte erfahren mussten, müssen wir jetzt erst einmal sukzessive aufbauen, damit wir ausreichend Förderschullehrkräfte haben.

Auch für den Bereich der Verhandlungen z. B. mit den kommunalen Spitzenverbänden zum Thema Konnexität hat es wenig Vorbereitung gegeben.

(Jörg Hillmer [CDU]: Es hat sogar eine Zusage gegeben, die wieder einkassiert wurde!)

Auch darüber führen wir sehr intensive Gespräche, genauso wie zum Bereich der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist auch ein Punkt, der entsprechend zusätzlich ausgeweitet werden muss.

Meine Damen und Herren, im Bereich der Inklusion hat es wirklich einen erheblichen Aufgabenstau gegeben, den wir jetzt nach und nach behutsam abarbeiten werden. Aber eines ist sicher: Die Inklusion als Menschenrecht wird auch in Niedersachsen an inklusiven Schulen umgesetzt werden können. Damit wird das gemeinsame Aufwachsen, das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung in Niedersachsen sukzessive Schritt für Schritt möglich werden. Das ist ein Erfolg für alle Schülerinnen und Schüler; denn es tut auch den Schülerinnen

und Schülern ohne besonderen Förderbedarf gut, mit Schülerinnen und Schülern mit Handicaps gemeinsam zu lernen.

(Gudrun Pieper [CDU]: Das war nicht die Frage, Frau Ministerin!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Kollege Nacke hat einen Antrag **zur Geschäftsordnung**. Bitte!

**Jens Nacke (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß ja, dass das Präsidium nicht für die Qualität der Antworten auf die gestellten Fragen zuständig ist. Aber die Frage wurde erkennbar seitens der Landesregierung nicht verstanden. Frau Kollegin Pieper hatte danach gefragt, wann der Ministerpräsident in den letzten sechs Wochen in einer allgemeinbildenden Schule war.

(Ina Korter [GRÜNE]: Das ist doch beantwortet!)

Wenn diese Frage gestellt und nicht verstanden wurde und deswegen zunächst einmal das falsche Regierungsmitglied aufsteht und dann auch noch eine Frage beantwortet, die hier überhaupt nicht im Raum stand, dann glaube ich,

(Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

wäre es sinnvoll, möglicherweise die Frage aus dem Protokoll noch einmal vorlesen zu lassen. Vielleicht kann die Landesregierung die Frage jetzt einfach beantworten. Sie lautet: Wann war der Ministerpräsident in den letzten sechs Wochen in einer allgemeinbildenden Schule?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Zur Geschäftsordnung möchte nun Herr Limburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, sprechen. Bitte!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, das ist schon ein bisschen bedauerlich. Jetzt sind Sie so lange hier dabei und kennen immer noch nicht die Regularien in diesem Hohen Haus.

Wer für die Landesregierung antwortet, entscheidet die Landesregierung. Deswegen ist Ihre Aussage, es habe die falsche Ministerin geantwortet,

(Zuruf von der CDU: Die Frage muss aber beantwortet werden!)

völlig unzutreffend. Sofern es noch weiteren Informationsbedarf gibt - Sie haben die Fragestunde ja noch längst nicht ausgeschöpft -, haben Sie noch jede Gelegenheit nachzufragen, falls Sie sich missverstanden fühlen oder meinen, die Fragen seien falsch beantwortet worden.

Ich habe noch einen kleinen Tipp für Sie, Herr Nacke, unter uns Kollegen: Wenn Sie über Termine der Landesregierung Bescheid wissen wollen, dann sollten Sie einfach den öffentlich zugänglichen Terminkalender der Landesregierung lesen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor.

Nun hat sich der Ministerpräsident zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Ministerpräsident!

**Stephan Weil, Ministerpräsident:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nun haben wir bis jetzt so eine schöne Plenarwoche gehabt, da wollen wir uns am Schluss doch nicht mehr streiten. Deswegen will ich auch gerne meinen ganz persönlichen Beitrag, lieber Herr Kollege Nacke, zum Frieden leisten. Ich darf Ihnen berichten, dass ich zuletzt die Michael-Ende-Schule in Neustadt am Rübenberge besucht habe. Das müsste in der vergangenen Woche gewesen sein. Ich habe dort aus Werken von Michael Ende vorgelesen, und zwar aus „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

über - das ist auch lehrreich, wenn ich so dem einen oder anderen Debattenbeitrag zuhöre - Herrn Tur Tur, den Scheinriesen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den Grünen)

Das war mein letzter Besuch an einer allgemeinbildenden Schule.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Der Besuch hat nicht geholfen!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die Fragestunde fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Bock, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

- Darf ich um etwas Ruhe bitten?

**André Bock (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Ministerin Heiligenstadt und offensichtlich auch Ministerpräsident Weil im letzten Regierungsjahr und vor kurzer Zeit Schulen in Niedersachsen bis auf die Förderschulen besucht haben, frage ich die Landesregierung: Hat sich die Ministerin Heiligenstadt mit dem Ministerpräsidenten gerade auch in den letzten Tagen über die dabei gewonnenen Erkenntnisse - außer dem Vortragen von Jim Knopf - ausgetauscht, und welche Lehren ziehen Sie daraus?

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt. Bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie können sicher sein, dass der Ministerpräsident und ich uns sehr intensiv austauschen, weil wir nämlich beide der Überzeugung sind, dass Bildungspolitik ein Schwerpunkt dieser Landesregierung ist,

(Beifall bei der SPD)

und wir im Bereich der Bildungspolitik auf einem ausgesprochen positiven Weg in Niedersachsen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir tauschen u. a. natürlich auch aus, wie der eine oder andere Eindruck bei Terminen ist. Wir unterhalten uns natürlich auch

(Jörg Hillmer [CDU]: Über Lukas den Lokomotivführer!)

über verschiedene Gespräche, die ganz wichtig sind, im Bereich der Schulpolitik in Niedersachsen.

Sie können sicher sein: Bildungspolitik ist bei dieser Landesregierung in ausgesprochen guten Händen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage - und damit die zweite - stellt Herr Kollege Thiele für die CDU-Fraktion.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Watermann, wir beide werden wohl keine Freunde.

(Ulrich Watermann [SPD]: Nein! - Heiterkeit bei der CDU und bei der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Frau Ministerin, vor dem Hintergrund Ihrer soeben getätigten Aussage über die intensive Kommunikation zwischen Ihnen und dem Ministerpräsidenten zu bildungspolitischen Fragen und vor dem Hintergrund zahlreicher Reden des Ministerpräsidenten anlässlich der IHK-Neujahrsempfänge der letzten Tage, bei denen er im Widerspruch zu einer Rede, die Sie bei den Wirtschaftslehrern vor einigen Monaten gehalten haben, eine Abschaffung der sogenannten - ich würde sie so nicht bezeichnen - Übergangssysteme an den Berufsbildenden Schulen ausdrücklich angekündigt hat, sowie vor dem Hintergrund eines Auftritts des Ministerpräsidenten bei NiedersachsenMetall bei einer Veranstaltung am 16. Januar, bei der er sogar ein bildungspolitisches Grundsatzreferat gehalten hat, um sich allerdings anschließend als schulpolitischer Laie zu outen, und vor dem Hintergrund eines Interviews in der *Neuen Osnabrücker Zeitung*, das er am 9. Januar dieses Jahres gegeben hat, wo er u. a. Ihren Zeitplan zur Diskussion des Abiturs nach acht oder neun Jahren erkennbar korrigiert hat, frage ich die Landesregierung: Welches Kabinettsmitglied legt eigentlich innerhalb des Kabinetts die Leitlinien der Kultuspolitik im Moment fest - ist es die Ministerin, oder ist es der Ministerpräsident?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Thiele. - Es antwortet die Kultusministerin.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Thiele, Sie müssen sich schon daran gewöhnen, dass im Gegensatz zur schwarz-gelben Landesregierung bei dieser Landesregierung die Bildungspolitik im Mittelpunkt ihres Handelns steht.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen bin ich auch sehr froh, dass der Ministerpräsident immer wieder auch in Neujahransprachen z. B. den Schwerpunkt dieser Landesregierung, nämlich die Bildungspolitik, mit in den Mittelpunkt stellt. Wir haben mit der Zukunftsoffensive Bildung in den nächsten vier Jahren ein Paket auf den Weg gebracht, das seinesgleichen sucht. Wir werden die Ganztagschulen in Niedersachsen deutlich besser ausstatten, als es zu Ihrer Regierungszeit jemals der Fall gewesen ist.

Wir reden im Gegensatz zu Ihnen mit den Gymnasien im Rahmen eines Dialogforums und im Rahmen von Expertenrunden über die Fragestellung, wie wir den Stress an niedersächsischen Gymnasien tatsächlich abbauen können, damit Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien wieder mit Freude lernen können.

Wir werden die Inklusion entsprechend den vielen Fragen, die Sie heute Morgen gestellt haben, sehr sorgsam und behutsam weiterentwickeln, um jedem Kind, das in Niedersachsen sehr unterschiedlich und sehr vielfältig ist, tatsächlich mit individueller Förderung gerecht werden zu können.

Wir werden in der beruflichen Bildung die entsprechende Vorsorge treffen, dass berufliche Bildung, duale Ausbildung im ländlichen Raum möglich sind und dass wir auch Schülerinnen und Schüler, die sonst immer durch den Rost fallen, auffangen und in eine duale Ausbildung hineinbringen können.

Im Bereich der Bildungspolitik in Niedersachsen gibt es sehr viel zu tun. Wir haben Etliches nachzuholen, was Sie in den letzten zehn Jahren nicht erledigt haben. Ich bin froh und dankbar, dass nicht nur beim Ministerpräsidenten, sondern auch beim gesamten niedersächsischen Kabinetts die Bildungspolitik, die ich zu verantworten habe und die ich mit großer Freude verantworte, auf so große Unterstützung trifft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Miesner, CDU-Fraktion.

**Axel Miesner (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gerade auf die Frage von der Frau Abgeordneten Pieper gehört, dass der Ministerpräsident - er hat ja selbst geantwortet - letzte Woche in Neustadt am Rübenberge war. Er hat dort in einer weiterführenden Schule vorgelesen.

(Petra Tiemann [SPD]: Das war eine Grundschule!)

- Dann war es eine Grundschule. Das ist auch eine gute Schule. Auf jeden Fall war er letzte Woche in einer Schule.

(Petra Tiemann [SPD]: Ja! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin!)

Er war in der letzten Woche nicht nur in Neustadt am Rübenberge - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte, Herr Kollege! - Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit!

Herr Kollege, Sie stellen jetzt bitte Ihre Frage!

**Axel Miesner (CDU):**

Vor dem Hintergrund, dass Herr Kollege Scholing mitgeteilt hat, dass Herr Ministerpräsident Weil in der letzten Woche auch im Landkreis Uelzen in einer Schule war, Frau Ministerin Heiligenstadt sich aber auf die Frage von Frau Kollegin Ross-Luttman nicht erinnern konnte, wann sie zuletzt in einer Schule war - wahrscheinlich zuletzt in ihrer eigenen Schule - ,

(Widerspruch bei der SPD - Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

stelle ich die Frage, Herr Watermann: Teilt die Landesregierung die Auffassung und ist sie auch der Ansicht, dass der Ministerpräsident wesentlich mehr Schulen besucht als Frau Ressortministerin Heiligenstadt?

(Beifall bei der CDU - Petra Tiemann [SPD]: Was für eine qualitativ hochwertige Frage!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet Frau Ministerin Heiligenstadt.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD] - Weitere Zurufe - Unruhe)

- Ich bitte um etwas Ruhe!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn die Opposition in der Schulpolitik ausschließlich von Terminwahrnehmungen von Ministerinnen und Ministern dieser Landesregierung in Schulen spricht, dann finde ich das schon sehr bezeichnend, muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als Kultusministerin ist man in jeder Woche in mindestens zwei oder drei Schulen. Ich habe erst letzte Woche die Grundschule in Kirchhorst besucht und mir dort ein Bild davon gemacht, wie politische Bildung schon in der Grundschule erfahrbar gemacht werden kann, nämlich wenn sich im Rahmen einer Politik-AG, im Rahmen einer Demokratie-AG Schülerinnen und Schüler mit den Grundrechten auseinandersetzen und ihnen diese Demokratieerziehung zuteil werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist ein sehr gutes Beispiel. Im Rahmen dieses Besuchs einer Grundschule habe ich nachgefragt und mir berichten lassen, wie die Erfahrungen im Bereich der Inklusion sind. Sie werden staunen, aber dort ist man zufrieden! Dort kommt man gut klar. Die Kinder können in der Inklusiven Schule gut gefördert werden. Zu den entsprechenden Punkten im Bereich der Inklusion hat es eine sehr positive Rückmeldung gegeben.

Zu der Nachfrage von vorhin: Ich war vor ca. drei Monaten in der Werner-Dicke-Schule - das ist eine Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung - und habe dort mit den Schülerinnen und Schülern im Rahmen einer Unterrichtsstunde diskutiert. Mit der Schulleiterin habe ich mir verschiedene Aspekte der Umsetzung der Inklusiven Schule angeschaut und mir natürlich auch die Weiterentwicklung sowie die Zusammenarbeit mit Förderschulen und Inklusiven Schulen vorstellen lassen.

Sie können sicher sein: Auch eine Kultusministerin ist sehr häufig in niedersächsischen Schulen unterwegs. Ich kann Ihnen sagen: Das sind Termine, die ausgesprochen viel Freude bereiten; denn unsere Lehrkräfte in den Schulen sind hoch engagiert und arbeiten sehr intensiv. Es macht Freude, auch sie bei dieser Arbeit zu begleiten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Lammerskitten von der CDU-Fraktion. Bitte!

**Clemens Lammerskitten (CDU):**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass Sie als Kultusministerin im Januar 2014 ein Vorwort im *Schulverwaltungsblatt* geschrieben haben, in dem Sie davon sprechen, dass Sie für Ihre Bildungspolitik sehr viel Zuspruch im Land erfahren, wäre ich sehr daran interessiert, zwei, drei konkrete Beispiele zu hören, wo, in welchen Bereichen das der Fall ist. Denn wir als CDU-Fraktion nehmen an den Schulen nur Widerspruch und Proteste wahr.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet die Kultusministerin. Frau Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lammerskitten, im Kultusministerium gehen täglich Briefe und E-Mails ein. Ich führe jeden Tag Gespräche und besuche Schulen, Einrichtungen und Verbände, in denen wir auch sehr viel positive Rückmeldung bekommen, allein zum Thema Ganztagschulen. Endlich können wir Ganztagschulen ab 1. August 2014 so ausstatten, wie es notwendig ist. Wir können jedenfalls den ersten Schritt in diese Richtung unternehmen, indem wir ab 1. August 2014 einen teilnehmerbezogenen Ganztagszuschlag ermöglichen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir bekommen sehr viele positive Rückmeldungen zu der Erhöhung z. B. des Fortbildungsetats, weil die Lehrkräfte händeringend darauf warten, ihren Bedarf abdecken zu können. Selbst mit der Erhö-

hung sind zum Teil noch nicht einmal ausreichend Plätze für einzelne Lehrgänge vorhanden, weil dort ein Bedarf entstanden ist

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ein Stau!)

und es in den letzten Jahren keine ausreichende Fortbildung gegeben hat. Positive Rückmeldungen hat es z. B. auch für den Ausbau der Zahl der Schulpsychologen gegeben, die ja in Niedersachsen auf einen Tiefstand herunterreduziert worden sind.

Meine Damen und Herren, es gibt sehr viele Punkte, zu denen wir sehr positive Rückmeldungen für unsere Bildungspolitik bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Angermann, CDU-Fraktion. Bitte!

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verehrte Frau Ministerin, nach den vielen Erkenntnissen, den Besuchen in den Schulen und den Dingen, die bisher diskutiert worden sind, hätte ich Sie gerne gefragt: Wann legen Sie denn einen Gesetzentwurf zu den Veränderungen, die Sie bisher angekündigt haben, zur Umsetzung der Inklusiven Schule vor?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Frau Ministerin Heiligenstadt.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden den Gesetzentwurf rechtzeitig in den Niedersächsischen Landtag einbringen,

(Björn Thümler [CDU]: Das ist ja mal eine klare Ansage: „rechtzeitig“!)

damit ausreichend Beratungszeit im Kultusausschuss und auch ausreichend Möglichkeiten bestehen, eine ordentliche Anhörung durchzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Dr. Siemer, CDU-Fraktion. Bitte!

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, wie sie die Tatsache beurteilt, dass sich die landesweite durchschnittliche rechnerische Unterrichtsversorgung für allgemeinbildende Schulen vom Sommerstichtag 2012 - das war der 14. September 2012 - zum Sommerstichtag 2013 - das war der 22. August 2013 - um 1 % verschlechtert hat, d. h. von 102 % bei Schwarz-Gelb auf 101 % bei Rot-Grün.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Dr. Siemer! Meine Damen und Herren! Der Planungswert für den Sommerstichtag 2013 ist noch von der alten schwarz-gelben Landesregierung vorgegeben worden, und der war auf 100 % reduziert worden - im Gegensatz zu den Planungswerten davor. Ich kann nur mit den Planungswerten arbeiten, die die Vorgängerregierung hinterlassen hat.

(Jörg Hillmer [CDU]: Wie bewerten Sie denn den Rückgang der Istzahlen?)

Ich bin sehr froh und dankbar, dass wir in der Tat dennoch eine Unterrichtsversorgung von 101,0 % - landesweit, durchschnittlich, über alle Schulformen - erreichen konnten.

(Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Nicht beantwortet! Nicht beantwortet!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Das Präsidium kann nicht darüber entscheiden, ob die Frage beantwortet worden ist oder nicht. Deshalb fahren wir fort. Die nächste Frage stellt Herr Kollege Deppmeyer, CDU-Fraktion. Bitte, Herr Deppmeyer!

**Otto Deppmeyer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Ich habe eine Frage zur Förderschule Sprache. Die Regierung weiß sicher, dass es hierzu eine Online-Petition gibt. Hieran haben über 60 000 Bürger teilgenommen. Wie erklären Sie diese hohe Teilnahme zum Erhalt der Förderschule Sprache?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Deppmeyer. - Es antwortet Frau Kultusministerin Heiligenstadt.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Deppmeyer! Meine Damen und Herren! Von dieser Online-Petition habe auch ich Kenntnis erlangt. Wir werden auch diese Petition wie viele andere Eingaben, Hinweise, Briefe und Stellungnahmen zum Bereich der Weiterentwicklung der inklusiven Schule in das entsprechende Gesetzgebungsverfahren mit einzubeziehen haben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Joumaah, CDU-Fraktion.

**Petra Joumaah (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Hat sich die Unterrichtsversorgung im vergangenen halben Jahr an den Gymnasien verschlechtert? - Meine zweite Frage gleich anschließend: Hat sich die Unterrichtsversorgung im vergangenen halben Jahr an den Gesamtschulen verbessert?

Vielen Dank.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das hätte ich auch gerne einmal gewusst!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin, bitte!

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das war sehr klar und eindeutig!)

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Zunächst einmal ist festzustellen: Die Unterrichtsversorgung an den niedersächsischen Gymnasien ist besser als die Unterrichtsversorgung an den niedersächsischen Gesamtschulen - anders, als



das ja immer sehr gerne von anderer Seite behauptet wird. Wir haben landesweit eine durchschnittliche Unterrichtsversorgung von 101,0 %. Und exakt diese landesweite durchschnittliche Unterrichtsversorgung ist auch für die niedersächsischen Gymnasien der Durchschnittswert. Von daher kann ich Ihnen nur sagen: Die Gymnasien sind im Vergleich zu allen anderen Schulen - mit Ausnahme der Grundschule - diejenige Schulform mit der besten Unterrichtsversorgung.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Jasper, CDU-Fraktion. Bitte!

**Burkhard Jasper (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kann die Landesregierung ausschließen, dass sich die Unterrichtsversorgung insgesamt oder an einzelnen Schulformen seit Schuljahresbeginn drastisch verschlechtert hat?

(Beifall bei der CDU - Detlef Tanke  
[SPD]: Ja! - Petra Tiemann [SPD]:  
Wie oft soll sie die Frage eigentlich  
noch beantworten?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet die Ministerin.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Unterrichtsversorgung hat sich nicht verschlechtert, sondern wir gehen davon aus, dass sie sich zum zweiten Schulhalbjahr sogar verbessert. Wir werden alleine zum Einstellungstermin 1. Februar 2014 über 1 200 neue Lehrerstellen

(Ulf Thiele [CDU]: Zusätzliche?)

Neubesetzungen wieder vornehmen.

(Ulf Thiele [CDU]: Aha!)

Von daher werden wir dafür sorgen, dass die entsprechenden Bedarfe an den einzelnen Schulen auch abgedeckt werden.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste, seine zweite Zusatzfrage stellt Herr Kollege Jasper, CDU-Fraktion.

**Burkhard Jasper (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Kultusministerin, auf welcher Datengrundlage haben Sie diese Aussage denn machen können?

(Beifall bei der CDU - Björn Thümler  
[CDU]: Glaskugel!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Frau Ministerin Heiligenstadt.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte bereits am Anfang der Beratung dieser Mündlichen Anfrage ausgeführt, dass zur Steuerung des Personaleinsatzes in den Schulen nicht mehr notwendigerweise der Unterrichtsversorgungswert zum zweiten Halbjahr erhoben werden muss, sondern dass es dafür schon seit mehreren Jahren ein sogenanntes Prognosemodul gibt, in dem die Sollstunden mit den tatsächlichen Iststunden abgeglichen werden und die notwendigen Einstellungen entsprechend ermittelt werden. Damit können wir auch zum Schuljahresbeginn 2014/15 sicherstellen, landesweit eine sehr gute Unterrichtsversorgung zu haben.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste und zweite Zusatzfrage stellt Herr Kollege Siemer, CDU-Fraktion. Bitte!

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ich eben nach Istwerten gefragt habe, und auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ich weiß, dass die Ministerin zwischen Ist- und Planwerten unterscheiden kann, frage ich nochmals, wie sie beurteilt, dass die tatsächliche landesweite durchschnittliche rechnerische Unterrichtsversorgung zu den eben genannten Stichtagen von 102 % auf 101 % gesunken ist.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin, bitte!

(Ulf Thiele [CDU]: Sie vertauscht jetzt  
wieder Plan- und Istwerte!)

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Siemer, ich kann das gerne noch einmal erklären. Die entsprechende Personaleinstellung wird aufgrund eines Planwertes vorgenommen, weil wir im Vorfeld die Ausschreibungen durchführen müssen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und wir vergleichen jetzt Istzahlen!)

Das ist im Übrigen bei dieser Landesregierung nicht anders als unter der vergangenen Landesregierung. Und dieser Planwert ist von der vergangenen Landesregierung für das Schuljahr 2013/14 auf 100 % heruntergesetzt worden.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das sagten Sie bereits!)

Mit diesem Planwert muss man leben, weil wir im Moment der Einstellungen für das Schuljahr 2013/14 noch den Haushalt der schwarz-gelben Landesregierung hatten. Von daher kann man auch nicht andere Grundlagen nehmen.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist aber Unsinn, was Sie da erzählen, weil Sie das ja hätten ändern können! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir haben mit diesen entsprechenden Zahlen dann eine Unterrichtsversorgung von immerhin 101,0 % in Niedersachsen - über alle Schulformen, durchschnittlich - gewährleisten können.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt schon wieder nicht! - Björn Thümler [CDU]: Das zeigt, dass Sie keine Ahnung haben!)

Meine Damen und Herren, das ist eine sehr gute Unterrichtsversorgung, die durchaus höher liegt als die Unterrichtsversorgung von 100 %. Wenn man 100 % hat, werden alle Sollstunden mit Lehreristunden abgedeckt. Bei 101 % wird 1 % mehr als die Sollstunden abgedeckt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und bei 102 % wird es noch besser! - Unruhe bei der CDU)

Das ist schlicht und ergreifend so. Von daher bin ich ganz froh, dass wir trotz dieser relativ niedrigen Planungswerte noch eine Unterrichtsversorgung von 101,0 % in Niedersachsen sicherstellen können. Aber damit wir nicht wieder so knapp planen, wie Schwarz-Gelb es uns hinterlassen hat, haben

wir jetzt die Planwerte um 1 % erhöht. In der Zukunftsoffensive Bildung sind die Maßnahmen mit einem Planwert von 101,0 % durchgerechnet, damit wir auch dort die notwendige Sicherheit für unsere niedersächsischen Schulen haben. Und das ist auch gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben zum 1. Februar die Einstellung von Lehrkräften vorgenommen. Das Verfahren ist noch nicht endgültig abgeschlossen, weil wir ja noch nicht den 1. Februar haben. Aber von insgesamt 1 275 bekanntgegebenen Einstellungsmöglichkeiten haben wir bereits 1 227 besetzen können, so dass wir davon ausgehen, die entsprechenden Iststunden wieder zur Verfügung stellen zu können.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Iststunden!?)

Im Übrigen darf ich darauf verweisen, dass es - wie auch schon zuzeiten der CDU/FDP-geführten Landesregierung - eine Hotline bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde gibt, bei der angerufen werden kann, wenn es Probleme mit der Unterrichtsversorgung gibt. Wir rechnen ja mit Durchschnittswerten, aber an einer einzelnen Schule kann es durch Krankheiten, längerfristige Erkrankungen, plötzliche Sterbefälle etc. natürlich immer mal zu Problemen kommen. Allerdings hat es vom Juli letzten Jahres bis zum 22. Januar 2014 lediglich 32 Anrufe gegeben. Das zeigt, dass Sie hier gerade Tur Tur, den Scheinriesen aufbauen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Zusätzliche Stellen?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Seefried, CDU-Fraktion. Bitte!

**Kai Seefried** (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung, ob es es in der Regierungszeit von CDU und FDP, von 2003 bis 2013, jemals gab, dass ein Statistiktermin für die Unterrichtsversorgung ausgesetzt worden ist.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das gab es nicht, sehr geehrter Herr Seefried. Allerdings gibt es das Prognosemodul auch erst seit 2010. Die Arbeit mit dem Prognosemodul hat sich ausgesprochen bewährt, sodass wir sogar eine deutlich bessere Steuerung hinsichtlich des Einsatzes der Lehrkräfte und der Einstellungsmöglichkeiten vornehmen können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Calderone, CDU-Fraktion. Bitte!

**Christian Calderone** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, ich bleibe bei der Unterrichtsversorgung und frage, ob auch in Zukunft auf der gleichen Berechnungsgrundlage die Unterrichtsversorgung an niedersächsischen Schulen ermittelt werden soll.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Calderone, ich hatte bereits in meinen ersten Ausführungen deutlich gemacht, dass aufgrund des technischen Problems mit den entsprechenden Anpassungen des Erhebungsmoduls für den 4. Februar davon abgesehen wird, diese Unterrichtsversorgungsstatistik zu erheben. Allerdings werden wir für den Stichtag 22. September 2014 wieder die ganz normale Unterrichtsversorgungserhebung durchführen, mit einem dann mit ausreichend Zeit und in ausreichender Qualität entwickeltem neuen Tool, das den Schulen angeboten werden kann, damit sie die Daten auch ordentlich einpflegen können.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Die gleiche Berechnungsgrundlage?)

- Die Berechnungsgrundlagen sind natürlich immer entsprechend den dann geltenden Klassenbildungserlassen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Calderone, Sie haben das Wort zu Ihrer zweiten Zusatzfrage.

**Christian Calderone** (CDU):

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben eben ausgeführt, dass dieses Prognosemodul bereits seit 2010 existiert. Ich frage Sie vor diesem Hintergrund, inwieweit die Daten aus dem Prognosemodul sich von den Daten der statistischen Erhebung unterscheiden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Calderone. - Frau Ministerin Heiligenstadt antwortet.

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Calderone, diese Daten haben sich bei der Einführung des Prognosemoduls noch deutlich voneinander unterschieden. Sie haben sich aber in den letzten Monaten bis auf einen Unterschied von 0,1 % angenähert.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Pieper, CDU-Fraktion. Das ist Ihre zweite Zusatzfrage.

**Gudrun Pieper** (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung, weil mir das jetzt nicht so ganz geläufig ist: Wer hat denn angeordnet, diese Statistikerhebung auszusetzen?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das für die Unterrichtsversorgung zuständige Referat hat darauf hingewiesen, dass es Probleme mit dem Statistikmodul gibt, weil die Anpassungen nicht rechtzeitig vorgenommen werden konnten. Die Schulen hätten ansonsten zum 4. Februar eine Statistik einpflegen müssen, die man überhaupt nicht hätte bearbeiten können.

Deshalb hat der Abteilungsleiter 1, in dessen Abteilung sich das Unterrichtsversorgungsreferat befindet und der gleichzeitig stellvertretender Staatssekretär ist, entschieden, die Schulen gleich zu Beginn zu informieren.

(Ulf Thiele [CDU]: Woran liegt das eigentlich?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Heineking, CDU-Fraktion.

**Karsten Heineking (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Handwerker interessiert mich, in welchem Monat dieses Jahres die Landesregierung beabsichtigt, die Daten zur Unterrichtsversorgung an berufsbildenden Schulen zu veröffentlichen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Prüfung wird voraussichtlich Mitte Februar abgeschlossen werden, sodass die Ergebnisse nach ihrer Aufbereitung ca. Anfang/Mitte März veröffentlicht werden können.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Meyer, CDU-Fraktion.

**Volker Meyer (CDU):**

Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung, wie sie sich vorstellt, dass etablierte Schulprofile an den Gymnasien - gerade im naturwissenschaftlichen Bereich - bei der mir zur Kenntnis gekommenen sinkenden Unterrichtsversorgung - das habe ich bei Schulbesuchen erfahren - weitergeführt oder gestärkt werden sollen.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einmal festhalten: Wir reden hier nicht über eine Unterrichtsversorgung von 96 % oder 94 % an niedersächsischen Gymnasien, sondern wir reden über eine durchschnittliche Unterrichtsversorgung von 101,0 %.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das bedeutet, dass alle Pflichtstunden erfüllt werden können. Das bedeutet auch, dass die Profile an den Schulen so umgesetzt werden können.

Natürlich handelt es sich um eine durchschnittliche Unterrichtsversorgung. Ich hatte vorhin schon ausgeführt, dass es an der einen oder anderen Stelle durch plötzliche oder mehrfache Erkrankungen, durch längerfristige Erkrankungen durchaus entsprechende Anpassungen geben muss. Aber mit 101,0 % sind die Gymnasien in Niedersachsen nach den Grundschulen - die ja „verlässliche“ Schulen sind - die am besten ausgestattete Schulform.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat Herr Kollege Meyer wieder das Wort, zu seiner zweiten Zusatzfrage.

**Volker Meyer (CDU):**

Ich frage die Landesregierung: Werden die von den zahlreichen Schulleitungen und den Kolleginnen und Kollegen geleistete Vertretungsstunden zur Bewältigung z. B. krankheitsbedingter Ausfälle hinreichend gewürdigt, oder werden sie von Ihnen als selbstverständlicher Beitrag zur Unterrichtsversorgung angesehen?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich vermute, Sie meinen mit „Würdigung“, dass der Einsatz von Vertretungslehrkräften gewürdigt werden soll.

Ich habe in mehreren Antworten die Arbeit der niedersächsischen Lehrkräfte insgesamt gewürdigt. An den niedersächsischen Schulen wird eine ganz hervorragende Arbeit geleistet. Dazu trägt u. a. auch bei, dass mit Vertretungslehrkräften

kurzfristige Unterrichtsausfälle kompensiert werden können.

In der Gesamtbilanzierung zur Unterrichtsversorgung werden die Stunden am Ende mit ausgeglichen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Dr. Matthiesen, CDU-Fraktion. Bitte!

**Dr. Max Matthiesen (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund der Äußerung der Ministerin von vorhin. Sie hat gesagt, sie würde die engagierten Pädagoginnen und Pädagogen bei ihrer unschätzbaren Arbeit sehr stark begleiten: Jetzt gibt es Hinweise, dass gerade junge Pädagoginnen und Pädagogen sehr mit sich ringen, wie sie die Qualität des Unterrichts gewährleisten können. Es gibt sogar Anzeichen, dass vermehrt Anträge auf Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung gestellt werden, damit die Unterrichtsqualität gewährleistet werden kann, gerade an Grundschulen mit einer vergleichsweise sehr hohen Unterrichtsverpflichtung. Haben Sie konkrete Planungen, gerade junge Pädagoginnen und Pädagogen zu unterstützen, die Ziele für die Unterrichtsqualität einzuhalten? Gibt es Planungen, wie das noch besser als bisher unterstützt werden kann?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin antwortet.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gewährleistung der Unterrichtsqualität wird natürlich durch verschiedene Faktoren unterstützt, und die Unterrichtsqualität kann auch durch verschiedene Aspekte verbessert werden.

Zum Beispiel ist ein sehr gutes Beratungs- und Unterstützungssystem für die niedersächsischen Schulen erforderlich. Wir haben im Rahmen der Zukunftsoffensive Bildung u. a. vor, Schulen zusätzlich mit Schulpsychologien auszustatten, damit z. B. zusätzliche Beratungslehrkräfte ausgebildet werden können, die leider Gottes in den letzten Jahren in Niedersachsen nicht im erforderlichen Umfang ausgebildet werden konnten.

Aber auch die Fortbildung ist ein wichtiger Aspekt, um den Lehrkräften entsprechendes Rüstzeug und Hilfestellung für Herausforderungen anzubieten, die sich ihnen tagtäglich in ihrer Arbeit stellen.

Die Unterrichtsverpflichtung an sich - diese meinen Sie sicherlich - werden wir an den niedersächsischen Schulformen mit der Vorlage der Arbeitszeitverordnung für Lehrkräfte in der Weise verändern, wie wir sie im Rahmen der Haushaltsberatungen diskutiert und beschlossen haben.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Scholing, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das ist Ihre zweite Zusatzfrage.

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben dargestellt, dass das Statistikprogramm den Erfordernissen, gerade im Hinblick auf die inklusive Schule, nicht genügt. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, ob es für Schulleitungen nicht eine tatsächliche Entlastung darstellt, eine Statistik nicht bearbeiten zu müssen, die nicht funktioniert.

(Zustimmung von Claus Peter Poppe [SPD] und Ina Korter [GRÜNE])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Scholing, in der Tat war u. a. diese Feststellung, dass es zu einer Entlastung der Schulen beitragen kann, wenn sie sich nicht mit der Erhebung der Daten zum 4. Februar beschäftigen müssen, eine Ursache für die Entscheidung, die Schulen gleich zu Beginn des Jahres zu informieren.

(Ulf Thiele [CDU]: Dann schafft die Statistik doch gleich ganz ab!)

Wir können die Unterrichtsversorgung sicherstellen und die Einstellungen zum kommenden Schuljahr über das Prognosemodul sicherstellen.

(Ulf Thiele [CDU]: Schaffen Sie sie doch gleich ganz ab, Frau Heiligenstadt! - Glocke der Präsidentin)

Dann können wir den Schulen ein wirklich umfangreiches neu erstelltes Programm zur Verfügung stellen,

(Ulf Thiele [CDU]: Dann müssen Sie sich auch nicht mehr rechtfertigen!)

mit dem die Schulen dann vernünftig arbeiten können. Mit diesem Programm können dann auch die Daten zum 22. September ordentlich erfasst werden - mit all den Änderungen, die dann nicht einzeln nachgepflegt werden müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Zu seiner zweiten Zusatzfrage hat nun Herr Heineking, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte!

**Karsten Heineking (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Warum wurden die Schulen nicht über die Gründe für das Aussetzen der Erhebung der Unterrichtsversorgung informiert?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit die Schulen aufgrund der Erhebungszeiträume schnellstmöglich informiert werden und nicht bereits mit vorbereitenden Arbeiten beginnen, ist eine ganz kurze Information an die Schulen gleich zu Beginn des Jahres herausgegangen. Jetzt werden weitere Informationen nachgereicht,

(Ah! bei der CDU - Kai Seefried [CDU]: Das Protokoll der heutigen Sitzung!)

und wir werden Abstimmungen mit den Schulen hinsichtlich des Prognosemoduls vornehmen müssen, weil das für die Planung des kommenden Schuljahres zum Einsatz kommt.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Ebenfalls seine zweite Zusatzfrage stellt nun Herr Kollege Seefried, CDU-Fraktion. Bitte!

**Kai Seefried (CDU):**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass wir jetzt mehrfach

gehört haben, dass diese Landesregierung den Dialog mit den an Bildung Beteiligten, Schule und Eltern, nicht pflegt und auch das Parlament nicht umfassend informiert,

(Ina Korter [GRÜNE]: Selektive Wahrnehmung! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

frage ich die Landesregierung, wie sie die faktische Situation beurteilt, dass die Kultusausschusssitzung, die für den 20. Dezember geplant gewesen ist, abgesagt wurde, weil keine Tagesordnungspunkte für diese Sitzung vorgegeben waren und auch von der Landesregierung nichts vorgeschlagen worden war, dass aber an dem Termin, an dem diese Ausschusssitzung stattgefunden hätte, stattdessen die Landespressekonferenz über die Daten der Unterrichtsversorgung informiert wurde.

(Christian Dürr [FDP]: So etwas machen sie? - Astrid Vockert [CDU]: Das ist ja verwerflich!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte!

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich bitte um Ruhe!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Seefried, ich dachte, Sie seien schon eine längere Zeit im Parlament. Die Landesregierung hat ja viele Möglichkeiten des Einwirkens und des politischen Handelns, aber die Landesregierung mischt sich nicht in die Festsetzung der Sitzungstermine des Kultusausschusses ein. Das ist Sache des Parlaments, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Sie hätten den Ausschuss informieren können und nicht die Pressekonferenz!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Hillmer. Herr Hillmer, auch für Sie ist es die zweite Frage.

**Jörg Hillmer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung die Presse am 20. Dezember informiert hat und den Landtag heute, am 24. Januar 2014, erstmals offiziell informiert, und vor dem Hintergrund, dass es einige Dutzend sehr konkrete Anfragen von Abgeordneten zur Unterrichtsversorgung gibt, die bis heute nicht beantwortet sind, frage ich die Landesregierung, ob der Weg, den Landtag über die Pressekonferenz und nicht über die Landtagsverwaltung zu informieren, jetzt ein neues Verfahren werden soll.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hillmer! Tja, Opposition muss man erst lernen. Die alte Opposition hatte zu den Zeitpunkten gefragt, zu denen die Daten zur Unterrichtsversorgung tatsächlich vorlagen, sodass auch geantwortet werden konnte. Sie haben zu einem Zeitpunkt gefragt, zu dem es noch gar nicht möglich war, diese Antwort zu geben. Sie haben dann die Information bekommen, dass es noch nicht möglich ist,

(Jörg Hillmer [CDU] und Björn Thümler [CDU]: Sie haben bis heute nicht geantwortet! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie beantworten doch gar nicht! - Glocke der Präsidentin)

und jetzt haben Sie die landesweiten durchschnittlichen Daten bekommen, und Sie werden auch die Antworten auf die einzelnen Anfragen bekommen. Weil eine Vielzahl von Anfragen vorliegt, wird das natürlich Zeit in Anspruch nehmen; aber Sie werden auch dazu die Antworten bekommen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie müssen erst noch Regierung lernen! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist unverschämte! - Björn Thümler [CDU]: Sie verweigern schlicht und ergreifend die Arbeit!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Heiligenstadt. - Wir fahren fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege An-

germann, CDU-Fraktion. Herr Angermann, dies ist ebenfalls Ihre zweite Zusatzfrage.

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, angesichts der bisher diskutierten statistischen Daten hätte ich gern erfragt, welcher technische Dienstleister denn mit der Umsetzung der Datenzusammenfassung beauftragt worden ist.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir arbeiten, wie die Landesregierung zuvor auch, mit dem LSKN bzw. mit dessen jetzigem Nachfolger, IT.Niedersachsen, als Auftragnehmer zusammen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Das Wort hat nun Frau Vockert, CDU-Fraktion. Das ist auch Ihre zweite Zusatzfrage, Frau Vockert.

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Es wird aber nicht besser!)

**Astrid Vockert (CDU):**

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die Landesregierung fragen, ob es bezüglich des technischen Dienstleisters im vergangenen Jahr möglicherweise einen Wechsel gegeben und dies zu Irritationen geführt hat, und, wenn es zu einem Wechsel gekommen ist, warum.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Vockert. - Frau Ministerin Heiligenstadt antwortet.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, das Fachgebiet ist bei dem Dienstleister so bestehen geblieben. Es ist halt organisatorisch verändert worden, und der Name hat sich geändert.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Winkelmann, CDU-Fraktion. Bitte sehr!

**Lutz Winkelmann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Ministerin, ich habe zwei Fragen und bitte Sie vor allem, bevor Sie die zweite Frage beantworten, ein wenig in sich zu gehen.

Die erste Frage knüpft an das an, was Frau Vockert gefragt hat. Sie lautet: Sind der Landesregierung bei diesem technischen Dienstleister weitere Probleme - wenn ja, welche? - im Detail bekannt? - Das war die sachbezogene Frage.

Nun eine Frage, die mir ganz besonders wichtig erscheint: In einer Fragestunde wie heute Morgen, in der - das halte ich Ihnen vor - viele Fragen inhaltlich überhaupt nicht beantwortet wurden, sondern in der die Antworten schlicht und ergreifend an den Fragestellungen vorbeigingen - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Winkelmann, Sie müssen Ihre Frage stellen!

**Lutz Winkelmann (CDU):**

Selbstverständlich, Frau Präsidentin; aber das erscheint mir wichtig. - Halten Sie Ihr eigenes Antwortverhalten mit der Würde des Parlaments und dem Anspruch auf Information für vereinbar, und halten Sie es auch

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist jetzt die dritte Frage!)

mit dem Anspruch, den Sie selbst an Ihr Amt und dessen Würde erheben müssen, für vereinbar?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Frau Kultusministerin Heiligenstadt.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es handelt sich im vorliegenden Fall um ein rein technisches Problem bei dem IT-Dienstleister.

(Ulf Thiele [CDU]: Um welches denn?)

Das Kultusministerium als Auftraggeber ist sich insoweit mit dem Landesbetrieb IT.Niedersachsen als Auftragnehmer einig, als man zunächst die Software anzupassen hat, bevor man das Verfah-

ren neuerlich in den Schulen zum Einsatz bringt. Die notwendige Zeit nehmen wir uns jetzt mit dem Aussetzen des Termins zum 4. Februar. Wir werden zum 22. September den Erhebungstermin ganz normal durchführen können. Mit einem fehlerhaften oder auch nur fehleranfälligen IT-Modul ist schließlich niemandem geholfen.

Zu Ihrer zweiten Frage sage ich schlicht und ergreifend: Ja.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Fragen liegen nicht vor.

(Beifall - Zurufe: Schade! - Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt schon?)

Es ist 11.28 Uhr. Somit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

(Unruhe)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Ruhe!

Die Antworten der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben.\*

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

**Zwischen christlicher Botschaft und dem Dienst am Gemeinwohl - Bedeutung der Kirchen in der Gesellschaft anerkennen und unterstützen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1102

Zur Einbringung erteile ich das Wort Herrn Kollegen Thümler, CDU-Fraktion. Bitte!

**Björn Thümler (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Zusammenhalt einer pluralis-

\* Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 52 und 54, die nicht in der 28. Sitzung des Landtages am 24.01.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/1160 abgedruckt.



tischen Demokratie und einer in vielerlei Hinsicht widersprüchlichen Gesellschaft reichen gemeinsame Sprache, Anerkennung von Recht und Gesetz sowie die Beziehungen, die die Mitglieder einer Gesellschaft über Markt- und Arbeitsprozesse miteinander eingehen, nicht aus. Es bedarf darüber hinausgehender gemeinsam geteilter Vorstellungen von Freiheit, von Inhalt und Umfang von Gerechtigkeit, vom Wert und von der Notwendigkeit von Solidarität, von sinnvollem und gutem Leben und von der Würde jedes Menschen, die unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit gilt.

(Beifall bei der CDU - Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment bitte, Herr Kollege. Hier im Plenarsaal herrscht ein ziemliches Gemurmel. Ich bitte Sie um Ruhe und Aufmerksamkeit für Herrn Thümler. - Bitte!

**Björn Thümler (CDU):**

Als praktizierender Christ, meine Damen und Herren, bin ich der festen Überzeugung: Gelingende Demokratie braucht ein geistig-moralisches Fundament jenseits des Politischen.

(Zustimmung bei der CDU)

Der frühere Richter am Bundesverfassungsgericht Ernst-Wolfgang Böckenförde hat dieses Fundament wie folgt beschrieben - Zitat -:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Meine Damen und Herren, in unserem Staat gilt das Prinzip der Subsidiarität. Das heißt: Der Staat soll und will nicht alles selber erledigen. Er will nicht alle Aufgaben verstaatlichen, sondern er delegiert Aufgaben an die Bürgerinnen und Bürger und ihre zivilen Institutionen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist auch gut so!)

Ein Staat hingegen, der sich anmaßt, alles regeln zu wollen, ist stets in der Gefahr, ein totalitärer Staat zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Der Nationalsozialismus und der Kommunismus sind mahnende Beispiele genau dafür, wie es in eine falsche Richtung, in eine falsche Entwicklung gehen kann. Die Erfahrungen, die gerade auch mit dem Nationalsozialismus gemacht worden sind,

haben in der Bundesrepublik Deutschland dazu geführt, dass wir eine positive gesellschaftstragende Leistung, die insbesondere auch von den Kirchen ausgeht, anerkennen und auch weiter fördern.

Deshalb, meine Damen und Herren, sollte es für politisch Handelnde eigentlich selbstverständlich sein, die Kirchen bei der Ausübung ihrer Aufgaben auch zukünftig zu unterstützen und - ich betone -, wenn nötig, auch kritisch zu begleiten.

(Beifall bei der CDU)

Dass dieses Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen einer ausdrücklichen Bekräftigung bedarf, hat manche kirchenpolitische Debatte der jüngsten Zeit einmal mehr gezeigt. Man kann es auch etwas härter formulieren: Der religiöse Analphabetismus ist auf dem Vormarsch. Der Bildungsauftrag der Kirchen liegt demgegenüber in einem Stück Gewissensbildung, ja, Ausbildung eines inneren Kompasses. Der Bildungsauftrag liegt letztendlich auch in der Sprechfähigkeit in Fragen der Ethik und des Glaubens, so dass ein Mensch seine eigene Identität entwickeln und sich verständigen kann mit anderen Lebensorientierungen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt, der uns Christdemokraten besonders wichtig ist, ist der Umgang mit den christlichen Feiertagen. Wir brauchen Sonn- und Feiertage als feste Kristallisationspunkte innerhalb unserer religiösen und kulturellen Identität.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind auch zukünftig unverzichtbarer, elementarer Bestandteil einer Gesellschaft, die es mit ihrer religiösen Orientierung ernst meinen muss. Die Arbeitsruhe ist ein wichtiger Teil, aber eben nur ein Teil davon. Hinzu kommt das, was das Grundgesetz „seelische Erhebung“ nennt, die Beziehung zu Gott. Ohne religiöse Bindung wird der Mensch orientierungslos, meine Damen und Herren. Deswegen haben auch wir hier eine hohe Verantwortung, dies zu sehen und unser Fundament auf der Basis, den Gottesbezug, zu stabilisieren und auszubauen.

(Beifall bei der CDU)

Auf unsere Initiative hin ist fraktionsübergreifend der Reformationstag am 31. Oktober 2017 zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags von Martin Luther zum einmaligen Feiertag erklärt worden. Auf diese Entscheidung gab es eine sehr positive

Resonanz. Deshalb möchten wir den Reformationstag als dauerhaften gesetzlichen Feiertag einführen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Warum wollen wir das? - Mit Reformation verbinden wir Wandel, Veränderung und Aufklärung. Deshalb regt der Reformationstag in besonderer Weise zum Nachdenken über das eigene Wertegerüst an. Daher ist es an uns, aus diesem Reformationstag mehr zu machen, nämlich einen Tag der inneren Einkehr, einen Tag der Reflektion über das eigene Verständnis von Gott und über das Zusammenspiel von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Ich betone das ausdrücklich; denn Glaube, Liebe und Hoffnung sind die drei Bestandteile, auf denen das christliche Fundament beruht. Die christliche Orientierung eines jeden Menschen in diesem Saal sollte genau darauf beruhen. Der Reformationstag muss es deshalb sein, weil Martin Luther mit seinem Thesenanschlag eben nicht nur eine Veränderung der Kirche herbeigeführt hat, sondern weil er eine weltumspannende Bewegung in Gang gesetzt hat, die bis heute nachwirkt.

Unser Bekenntnis dazu sollten wir deutlich bekräftigen, damit die Grundlage klar ist. Wer wäre besser als wir geeignet, dies aus Deutschland herausgehen zu lassen, vor allem im Gedenkjahr 2014, in dem wir uns momentan befinden?

(Zustimmung bei der CDU)

Abschließend, meine Damen und Herren, bin ich mit Udo Di Fabio der Auffassung, dass Tatkraft, Sorge um den Nächsten, die Ablehnung von Bevormundung und das selbstkritische Nachdenken über den Sinn menschlicher Existenz tief in den religiösen Wurzeln des Abendlandes verankert sind. Wem zur Suche nach Transzendenz nicht mehr einfällt als die Dauerkritik an den christlichen Bekenntnissen, der ist am Ende des Tages nicht über Bismarcks Kulturkampf hinausgekommen.

Deswegen lassen Sie uns in diesem Sinne ebenso ernsthaft wie fruchtbar über diesen Antrag diskutieren und am Ende entscheiden; denn die Staatskirchenverträge und auch all das, was die Kirchen auf deren Grundlage leisten, sind ein integraler Bestandteil unseres Selbstverständnisses, unseres Wertegerüsts, das wir nicht en passant wechseln können wie Schuhe oder andere Teile, die wir am Körper tragen, sondern das ist etwas, was uns gemeinsam verbindet und an dem wir um unserer selbst willen festhalten müssen, weil wir sonst in

die Orientierungslosigkeit ableiten. Wenn uns das gelingt, hat dieser Landtag viel geleistet.

(Starker Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Scholing das Wort.

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Thümler, viele Aussagen in Ihrem Antrag sind nicht falsch: der unverzichtbare Beitrag der Kirchen für unsere Gesellschaft, die Bereitschaft der Kirchen, Verantwortung zu übernehmen, Hinweise auf das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Bedeutung der Kirchen bei der Mobilisierung des Ehrenamtes. - Sie zitieren aus dem Schlussbericht der Enquetekommission „Kultur in Deutschland“:

„Das christliche Erbe ist für die kulturelle Tradition Europas von besonderer Bedeutung.“

Noch einmal: Keine dieser Aussagen ist falsch.

Ich möchte eine Ergänzung machen. Unsere Gesellschaft braucht das Engagement der Kirchen und der Religionsgemeinschaften. Sie braucht natürlich auch den Dialog.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hin und wieder ist es aber auch erkenntnisreich, darauf zu achten, was nicht gesagt wird, wo Positionen vielleicht ergänzt oder erweitert werden können. Es reicht nicht, das Verhältnis von Kirche, Gesellschaft und Staat nur aus der besonderen Bedeutung der Kirchen abzuleiten. Ein wichtiges Gut unserer gesellschaftlichen Entwicklung ist natürlich die Säkularisierung. Ich denke, da sind wir einer Meinung. Wenn wir die Weltlage betrachten, bekommen wir jeden Tag Hinweise darauf, wie wertvoll diese Entwicklung ist.

Das Spannungsfeld zwischen dem Wert und der Bedeutung der Religion, der Religionsgemeinschaften und dem Gebot der Trennung von Staat und Kirchen gilt es auszuhalten. Es ist das Fundament dieser Gesellschaft und ist im Übrigen auch ein konstituierendes Moment für die Kirchen selbst.

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung komme ich dann allerdings doch zu einer eher kritischen Bewertung Ihrer Forderungen. Ein Tenor durchzieht Ihren Antrag: Es ist gut, wie es ist. Weiterentwicklung ist nicht nötig.

Das greift zu kurz. Drei Beispiele!

Es stellt doch niemand infrage, die Kirchen bei der Ausübung ihrer Aufgaben finanziell zu unterstützen. Subsidiarität. Sie haben es selber gesagt. Die Kirchen erbringen hochwertige gesellschaftliche Aufgaben und erhalten hier selbstverständlich einen finanziellen Ausgleich. Stellt das jemand infrage? - Ich wüsste nicht, wer.

Aber eine Debatte über die sogenannten Staatsleistungen einfach auszuschließen unter Verweis auf den Loccumer Vertrag, ist weder im Interesse von Staat und Gesellschaft noch im Interesse der Kirchen selbst.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Kirchen selbst müssen sich schützen, und wir müssen mit dazu beitragen, sie vor elenden Skandalisierungen zu schützen. Eine Möglichkeit ist, Transparenz herzustellen, Dialog zu entfalten.

Thema Religionsunterricht. Wir Grünen haben andere Vorstellungen, als sie sich schließlich im Koalitionsvertrag niedergeschlagen haben. Das kann man in unserem Parteiprogramm nachlesen, und man kann den Koalitionsvertrag danebenlegen.

Ich kann im Übrigen mit dem Kompromiss, den wir in unserem Koalitionsvertrag definiert haben, ausgesprochen gut leben: den Religionsunterricht weiterentwickeln.

Wenn wir in den Schulen nachfragen, ob das nötig ist, werden wir zahlreiche Hinweise darauf bekommen, dass es dringend nötig ist.

Ein Beispiel für Weiterentwicklung haben Sie ja selber genannt: Das ist der übergreifende Unterricht evangelisch/katholisch. Aber es sind noch sehr viele andere Weiterentwicklungen denkbar und nach meiner Ansicht auch notwendig.

Ich komme zu dem Punkt Reformationstag. Wir haben uns darauf geeinigt, den 31. Oktober 2017 zu einem allgemeinen Feiertag zu machen. Das erforderte bei mir selber - das sage ich ganz ehrlich - eine Entwicklung. Ich war spontan damit nicht einverstanden. Ich bin mittlerweile überzeugt.

Ich bin im Übrigen auch davon überzeugt, dass wir immer wieder gut beraten sind, darüber nachzudenken, ob unsere Feiertagsordnung und die Anzahl der Feiertage so genügen. Das ist schließlich auch eine Frage des Vergleichs z. B. mit Bayern. Aber daraus leite ich noch nicht ab, den Reformationstag als Feiertag einzuführen. Das klingt mir etwas zu einfach. Es geht um Inhalte.

Ich möchte dazu Herrn Meister zitieren, der sich zu dieser Frage beim Neujahrsempfang in Loccum geäußert hat. Er hat gesagt, dass wir zunächst einmal 2017 abwarten sollten, und dann könnten wir ein Resümee ziehen.

Ich zitiere Herrn Meister:

„Nur wenn es ‚erfolgreich‘, also inhaltlich überzeugend sein kann, wenn also die Gewissenschärfung und die Verantwortungsverpflichtung des Individuums für das Gemeinwesen an einem Reformationstag so begangen werden, dass es über den Rahmen konfessioneller Bestätigung hinauswirkt, erst dann dürfen wir mit Überzeugung dafür einstehen.“

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Claus Peter Poppe [SPD] - Glocke der Präsidentin)

Ich fand das sehr beeindruckend, und das ist für mich eine gute Grundlage, um in dieser Frage weitere Antworten zu finden.

Herr Meister ist ein Meister des Wortes. Das hört man natürlich auch aus diesem Zitat. Ich sage es jetzt einmal ganz einfach: Es erfordert den Dialog, wie wir den Feiertag gestalten wollen, aber es erfordert keinen Schnellschuss.

Auf den Dialog freue ich mich, und insofern bin ich auch für Ihren Antrag sehr dankbar.

Zum Schluss: Ich habe hier schon einmal über Martin Luther geredet. Das habe ich mit einem Zitat von Martin Luther abgeschlossen. Das mache ich dieses Mal auch: Wortgeklingel verdrießt mehr, als dass es erbaut.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Grascha das Wort. Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Verhältnis von Staat und Kirche zu definieren, ist durchaus eine anspruchsvolle Aufgabe - vor allem für einen Liberalen. Religion ist ja zunächst eine ganz private Angelegenheit von jedem einzelnen Menschen. Der Staat hat sich hier im Prinzip herauszuhalten. Jeder muss erst einmal für sich privat entscheiden, an was er glaubt und ob er glaubt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Dr. Stefan Birkner [FDP])

Die Aufgabe des Staates ist es aber, genau das möglich zu machen. Der Staat muss Glaubensfreiheit garantieren. Glaubensfreiheit ist ein Menschenrecht. Landesbischof Ralf Meister hat beim diesjährigen Epiphaniasempfang zur Religionsfreiheit sehr treffend ausgeführt - ich zitiere -:

„Die Religionsfreiheit ist dabei der zentrale Bezugspunkt für die Gestaltung des Verhältnisses von Staat und Kirche.“

Das ist ein sehr treffendes Zitat, wie ich finde, und beschreibt die Positionierung, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche sehr gut.

Gesellschaftlich ist der Staat zwar neutral, aber aufgrund der Geschichte und aufgrund der Kultur, die wir hier in unserem Land haben, ergibt sich eine fördernde Neutralität, die im Grundgesetz festgeschrieben ist. Die Kirchen haben dabei für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für die Vermittlung von Werten eine elementare Rolle: Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, Eigenverantwortung. Das sind auch liberale Werte, die unser Land stark machen.

(Zustimmung bei der FDP)

Ganz konkret wird es in der Landespolitik dann, wenn wir über Religionsunterricht sprechen. Ich sage ganz klar: Am konfessionellen Religionsunterricht darf nicht gerüttelt werden.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wir müssen Sorge tragen, dass dieser flächendeckend in Niedersachsen stattfinden kann, und deswegen dürfen wir uns natürlich auch nicht den Realitäten verschließen, dass es beispielsweise zu wenig Religionslehrer gibt. Da gibt es entsprechenden Handlungsbedarf.

Wir haben in Zukunft immer mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Bei sinken-

den Schülerzahlen ist es natürlich eine Herausforderung, das flächendeckende Angebot aufrechtzuerhalten. Gerade in dem Zusammenhang müssen wir gemeinsam mit den Kirchen, aber auch gemeinsam mit den anderen Religionsgemeinschaften zu Lösungen kommen.

Schon heute wählen ca. 20 000 Schülerinnen und Schüler den Religionsunterricht in der Grundschule ab. Auch diesen Schülern müssen wir ein Alternativangebot machen. Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, in der Grundschule auch „Werte und Normen“ anzubieten.

Der CDU-Antrag bietet, glaube ich, in vielerlei Hinsicht gute Ansätze und eine gute Diskussionsgrundlage, um bei dem einen oder anderen Thema, das eben angesprochen wurde, zu guten Lösungen zu kommen.

Ich komme zum Reformationstag. Der Reformationstag ist ja hier im Plenum schon diskutiert worden. Wir haben aufgrund des Jubiläums den 31. Oktober 2017 als gesetzlichen Feiertag verankert. Das war und ist die richtige Entscheidung.

Bei einer dauerhaften Einrichtung dieses Tages als Feiertag bin ich aber etwas skeptisch. Auch die Kirchen leiden unter sinkender Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher geht zurück, die Anzahl der Gemeindeglieder geht zurück. Deshalb greift - so meine ich - die Schaffung eines neuen, zusätzlichen Feiertages etwas zu kurz. Da schließe ich mich dem an, was der Kollege Scholing gesagt hat.

Dieser neue Tag würde für viele Menschen einfach nur einen freien Tag bedeuten. Deswegen ist es wichtig, dass die Kirche die Aufgabe wahrnimmt - auch gemeinsam mit uns -, für Verständnis für die Bedeutung der Reformation zu werben und da die Sensibilität zu schärfen.

Diese Debatte sollte zunächst geführt werden, und erst dann sollte darüber entschieden werden, ob man den Reformationstag zu einem dauerhaften Feiertag macht.

Kurz und gut: Der CDU-Antrag ist eine gute Grundlage, um dieses wichtige Thema im Ausschuss zu bearbeiten. Ich freue mich auf die Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Grascha. - Es folgt Herr Kollege Poppe für die SPD-Fraktion.

**Claus Peter Poppe (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dies könnte ein schöner Antrag sein, wenn er nicht so viele Selbstverständlichkeiten enthielte, so viele Aufträge an die Regierung, die diese schon - ganz ohne große Worte - erfüllt.

Das ist der Grund, warum ich zunächst den ganzen Vorspann in dieser Rede auslasse. Denn warum soll der Landtag völlig Unstrittiges und nie infrage Gestelltes beschließen, z. B. „dass die Kirchen einen unverzichtbaren Beitrag für unsere Gesellschaft leisten“? Und warum soll er 40 weitere derartige Zeilen bekräftigen?

(Ulf Thiele [CDU]: Weil das ein Signal des Landtages wäre!)

Aber es scheint doch einige Leute sehr zu stören, dass man sich in dieser Regierung nicht ständig an die Brust klopft und „Herr, Herr!“ ruft, sondern dass diese Regierung im Sinne einer „Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ - so der von Ihnen zitierte Titel des Sozialwortes der Kirchen - handelt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern könnte man ganz entspannt zustimmend auf diesen Antrag schauen, wenn er nicht in seinen Forderungen oft mit einer völlig unberechtigten indirekten Vorwurfshaltung verknüpft wäre. Die sieben Forderungen an die Landesregierung gehe ich deswegen einmal im Einzelnen durch, um zu skizzieren, worum es in den Ausschussberatungen gehen kann und muss.

Die Landesregierung soll sich, so heißt es in Forderung 1, „zur christlichen Prägung des Landes Niedersachsen in gleichem Maße ... bekennen wie auch zum Respekt vor jeder anderen Glaubensüberzeugung“. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur unstrittig, in ihrem Respekt gegenüber dem Christentum wie gegenüber allen unterschiedlichen Glaubensrichtungen und -überzeugungen lässt sich die Landesregierung und lässt sich auch die SPD-Landtagsfraktion von niemandem so leicht übertreffen.

(Zustimmung bei der SPD)

Für die Forderungen 2 und 3, „die Kirchen bei der Ausübung ihrer Aufgaben auch zukünftig zu unterstützen“ und „den Loccumer Vertrag zwischen dem Land Niedersachsen und den evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen und das Konkordat zwischen dem Land Niedersachsen und dem Heiligen Stuhl fortzuschreiben“, gilt das Gleiche. Die

Verträge werden nicht nur erfüllt, sie enthalten darüber hinaus eine von niemandem in diesem Hause infrage gestellte Freundschaftsklausel, die besagt, dass etwaige Differenzen im Geiste guter Zusammenarbeit geklärt werden.

In Punkt 4 wird die Landesregierung aufgefordert, „weiterhin am christlichen Religionsunterricht in den Schulen festzuhalten und ihn zu einem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht weiterzuentwickeln“. Dazu kann ich nur das wiederholen, was ich schon in diversen Podiumsdiskussionen zum Ausdruck gebracht habe: Die Formulierung in der Koalitionsvereinbarung, der Religionsunterricht solle weiterentwickelt werden, bezieht sich genau auf solche Elemente. Sie umfasst allerdings mehr und bezieht auch die Entwicklung des muslimischen Religionsunterrichts aus dem Versuchsstadium in die Normalität ein.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE])

Auch das ist also kein Streitpunkt.

Ich gestehe, dass ich den Punkt 5 mit seiner Forderung, „den Religionsunterricht auf die Schuljahrgänge 1 bis 12 bzw. 13 und auf alle Schulformen auszuweiten“, nicht verstehe. Nach meiner Kenntnis gibt es keine Lücke in den Stundentafeln zwischen den Klassenstufen 1 und 13. Vielleicht wäre einfach etwas mehr Sorgfalt bei der Recherche angebracht gewesen. Eine Lücke gibt es allerdings - Herr Grascha hat das erwähnt - beim Fach „Werte und Normen“. Hier wäre es angebracht, zukünftig die Grundschulen einzubeziehen. Das ist ein weiterer Punkt, auf den sich die Formulierung von der Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in der Koalitionsvereinbarung bezog.

Was den Bedarf an Religionslehrern - Punkt 6 - angeht, so werden regelmäßig - und regelmäßig steigend - genügend Lehrkräfte ausgebildet. In Jahrzehnten aber ist es nie - auch der Vorgängerregierung nicht - gelungen, sie alle im Unterricht einzusetzen, weil keine Lehrkraft gezwungen werden kann - das ist eine Besonderheit des Faches -, Religionsunterricht zu erteilen. Das macht die Planung so schwierig, sollte aber in Ruhe diskutiert werden.

Dann folgt noch Forderung 7, „den Reformationstag als gesetzlichen Feiertag in Niedersachsen anzuerkennen“. Dies ist im Grunde der einzige konkrete und neue Vorschlag im Antrag. Man könnte glatt auf die Idee kommen, dass der Antrag ein bisschen als Mäntelchen dient, um das Thema Reformationstag anzufüttern und einzukleiden. Die

Idee ist auch nicht abwegig. Es gibt aber eine Reihe von Gesichtspunkten zu bedenken und im Ausschuss zu besprechen. Drei davon will ich nennen.

Erstens gab und gibt es in den Schulen eine langjährige Verknüpfung der Regelungen zum Reformationstag mit den Regelungen zum katholischen Feiertag Allerheiligen. In diese Parallelität einzugreifen, könnte zu Schwierigkeiten führen.

Wir werden zweitens im Zuge des aktuell verhandelten Staatsvertrages mit den muslimischen Verbänden auch Feiertagsregelungen zu besprechen haben, die sehr sensibel zu behandeln sind.

Drittens. Wenn dieser Vorschlag mehr sein soll als ein populistisches Angebot, nämlich ein echter Beitrag zur Stärkung des christlichen Profils, dann muss auch gefragt werden, wie ein solcher Feiertag in einer zunehmend säkularen Gesellschaft mit Inhalt gefüllt werden soll.

Das Ringen um die Feiertage hat in Deutschland eine lange Tradition. Die Feiertagsregelungen sind viel vielschichtiger, als ein wohlfeiler und scheinbar öffentlichkeitswirksamer Vorschlag wie dieser es erkennen lässt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Längst bekannt ist, dass es zwischen den Ländern erhebliche Unwuchten gibt, übrigens zuungunsten Niedersachsens. Hier für eine Angleichung zu sorgen, ist durchaus ein ehrenwertes Ziel, aber keines, das der Verkündigung der christlichen Botschaft dient, höchstens dem Klingeln in den Kassen. Dabei denke ich z. B. an den „Westfalentag“ in Osnabrück und ähnliche Tage in den Randgebieten des Landes, wenn Feiertage in anderen Bundesländern sind. Ein neuer Feiertag sollte jedenfalls nicht dazu da sein, den nächsten Beitrag zum Feiertagsshopping zu liefern. Das würde jedenfalls nicht zu der religiösen Tiefe passen, die Sie fordern.

Gestatten Sie mir zum Schluss und über die Feiertagsdebatte hinaus eine zusammenfassende Bemerkung: Das Verhältnis zwischen den Kirchen und der Sozialdemokratie in Niedersachsen ist von einer beeindruckenden Normalität und Unaufgeregtheit geprägt. Viele von Ihnen werden das bei den verschiedensten Anlässen erlebt haben. Der Versuch, mit einem solchen Antrag oder mit ähnlichen Formulierungen diesen freundschaftlichen Umgang infrage zu stellen, ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Über die Details werden wir genauso unaufgereggt im Ausschuss diskutieren.

Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Danke, Herr Poppe. - Der nächste Redner ist nun Herr Thümler für die CDU-Fraktion. Sie haben eine Restredezeit von 2:45 Minuten. Bitte!

#### **Björn Thümler (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle zunächst einmal fest, dass wir durchaus in einigen Teilen Einigkeit haben. Das habe ich den Wortbeiträgen von Herrn Scholing und auch von Herrn Grascha entnommen.

Ich muss allerdings sagen: Herr Poppe, ich bin schon ein bisschen --- Ich will nicht „entsetzt“ sagen; das wäre wahrscheinlich etwas zu stark. Aber ich wundere mich schon. Lesen Sie Ihre Ausführungen einmal nach, und reflektieren Sie noch einmal darüber, was Sie gerade gesagt haben!

Es stellt sich doch die Frage, wo eigentlich das Problem ist. Warum soll sich dieser Landtag nicht ganz klar zu den christlichen Wurzeln des Landes bekennen? - Dabei kann es nach dem, was Sie hier gerade ausgeführt haben, eigentlich gar keinen Dissens geben, ganz im Gegenteil.

Was ist Kirche? - Kirche sind wir alle, die wir uns bekennen. Weil Sie sich durchaus mit vielen kirchlichen Fragen beschäftigt haben, wissen Sie selber, dass eine der Grundforderungen Luthers war: Bekennt euch!

Ein Bekenntnis eines Landtages zu der Stellung der christlichen Kirchen ist sehr wichtig, aus dem einfachen Grund heraus, dass es in den unterschiedlichsten Parteien - das wissen Sie - vielfältige Bestrebungen gibt, die eine ganz andere, laizistisch orientierte Staatsausrichtung wollen. Ich kann Ihnen viele Papiere zeigen, die es dazu gibt, aus Ihrer Partei und auch aus anderen Parteien. Die machen mir am Ende des Tages Sorge, weil man damit ein gemeinsames Wertefundament verlässt.

Ich sage - das habe ich auch gerade in der Rede deutlich gemacht -: Dieses Staatswesen funktioniert am Ende des Tages nur bei einem Bekenntnis zu einem gleichen Wertefundament. Sonst

werden wir orientierungslos, und das können wir nicht zulassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Zweite Bemerkung. Sie haben es hier so dargestellt, als ob wir in einem Wettbewerb stünden, als ob es darum ginge, welche Partei mit den Kirchen am besten umgehe. Darum geht es überhaupt nicht, das ist überhaupt nicht die Frage, sondern wir müssen uns intensiv mit der Frage beschäftigen, die Herr Scholing gerade am Ende noch einmal aufgeworfen hat. Diese Frage bezieht sich gerade auch auf den Reformationstag, der eben nicht nur ein kirchlicher Feiertag sein soll - das ist ja auch das, was Landesbischof Meister in seinen Reden immer wieder betont -, sondern der ausdrücklich dazu einladen soll, über die Grundidee von Reformation bis hin zur Aufklärung und über das, was daraus geworden ist, zu reflektieren. Darum muss es gehen. Deswegen bin ich, Herr Scholing, sehr einverstanden mit dem, was Sie gesagt haben, nämlich dass es darum geht, zu schauen, wie sich die Luther-Dekade, die bis 2017 dauert, entwickelt, und zu schauen, wie es weitergeht. Das ist ausdrücklich richtig, und das kann man so machen.

Wir dürfen dabei bloß nicht vergessen, dass es auch unsere Aufgabe ist, einen Beitrag dazu zu leisten - darum der Antrag und darum auch das klare Bekenntnis zum Religionsunterricht in der Schule, meine Damen und Herren. Ohne das wird es nicht funktionieren; denn wie soll die Vermittlung sonst vonstattengehen? - Von daher ist das eine Aufgabe, der sich der Landtag stellen muss. Und daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die Landesregierung hat nun Frau Ministerin Heiligenstadt das Wort.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn mit dem vorliegenden Entschließungsantrag in der Tat viele Selbstverständlichkeiten eingefordert werden, bin ich froh, dass wir als Landesregierung mit dessen Behandlung auch hier die Bedeutung der Kirchen in der Gesellschaft noch einmal betonen und auch wertschätzen können.

**(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)**

Das Verhältnis zwischen Kirchen und Staat wird heute einerseits durch die Unabhängigkeit der Kirchen vom Staat, andererseits aber auch durch deren partnerschaftliche Beziehung geprägt, die sich auch daraus ergibt, meine Damen und Herren, dass Land und Kirchen für dieselben Menschen zuständig sind.

Diese besondere Qualität der Beziehung bildet für unsere politische und soziale Ordnung einen wichtigen Baustein. In vielen Lebensbereichen ergänzen sich staatliches und kirchliches Engagement, z. B. in der Bildungs- und Jugendarbeit, der Kranken- und Altenpflege, der Sozialarbeit, im Friedhofswesen oder auch in der Kunst- und Musikpflege.

Dieses partnerschaftliche Miteinander will die Landesregierung im Interesse der Menschen in unserem Lande bewahren und auch weiterentwickeln. Daher steht auch diese Landesregierung in der Kontinuität aller vorigen Landesregierungen. Wie es guter Tradition und den Vorgaben der Staatskirchenverträge entspricht, hat sich diese Landesregierung im September letzten Jahres z. B. mit den Vertreterinnen und Vertretern der katholischen Kirche zu einem regen Gedankenaustausch getroffen, bei dem gesellschaftlich relevante Themen wie „ethische Aspekte der Suche nach einem atomaren Endlager“, „Pflegenotstand“ und „Dritter Weg“ behandelt wurden. Das turnusmäßige Treffen mit den evangelischen Landeskirchen steht im Mai dieses Jahres an und wird das Reformationsjubiläum und dessen Synergieeffekte für Land und Kirche behandeln.

Aber nicht nur die Beziehungen zwischen dem Kabinett und den Landesbischöfen sind eng und vertrauensvoll. Auch der Austausch auf der Arbeitsebene wird sehr intensiv gepflegt. Auftauchende Probleme im Zusammenhang mit den vorgenannten gemeinsamen Angelegenheiten von Land und Kirchen sind frühzeitig aufgegriffen und immer wieder auch zu einvernehmlichen Lösungen geführt worden. Das kann man allein schon an den konkordatären Änderungen - seit 2004 immerhin sieben - und auch an der Fortschreibung des Loccumer Vertrages in Form einer Vereinbarung über die evangelischen Schulen sehen. Auch die regelmäßigen Gespräche mit den Kirchen über die Sicherstellung des Religionsunterrichts sind dafür ein gutes Beispiel.

Der Religionsunterricht als eine Grundsäule der gemeinsamen Angelegenheiten ist für die Landesregierung nicht verhandelbar - und dies nicht nur wegen der verfassungsrechtlichen Garantie in Artikel 7 Abs. 3 unseres Grundgesetzes, sondern gerade wegen seines wesentlichen Beitrages zum Bildungsauftrag der Schule. Das haben wir bereits in der Antwort auf die Kleine Anfrage zum Religionsunterricht an niedersächsischen Grundschulen aus dem November 2013 deutlich gemacht.

Auch die Weiterentwicklung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts steht auf unserer Agenda. Das kann aber natürlich nur in Zusammenarbeit und mit Zustimmung der beiden Kirchen erfolgen.

Meine Damen und Herren, eine Belehrung über die Notwendigkeit der Einführung islamischen Religionsunterrichts braucht diese Landesregierung nicht. Schließlich war es die ehemalige Kultusministerin Jürgens-Pieper, die die Einführung dieses Schulversuches initiiert und auch gegen Widerstände aus dem politischen Raum durchgesetzt hat.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die Dame hat eine gute Erinnerung!)

- Ja, das waren damals schwierige Diskussionen.

Seit Schuljahresbeginn 2013/2014 ist islamische Religion ordentliches Unterrichtsfach an niedersächsischen Grundschulen, und es wird zum Schuljahr 2014/2015 auch im Sekundarbereich I ordentliches Unterrichtsfach werden.

So weit zu diesem Entschließungsantrag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Heiligenstadt. - Wir sind jetzt am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Vorgehen ist die Ausschussüberweisung an den Kultusausschuss. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen gibt es nicht. - Einstimmig. Damit ist der Antrag überwiesen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

**Umweltzonen ersatzlos abschaffen - Wirkungslosen Umweltschutz beenden, Bürger von Bürokratie entlasten** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1108

Zur Einbringung hat sich der Kollege Dr. Gero Hocker gemeldet. Herr Hocker, Sie haben das Wort.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man erlebt ja manchmal im politischen Geschäft - quer durch alle Fraktionen -, dass eine Partei oder eine Fraktion ihre Meinung ändert, wenn sie erst regiert hat und dann in die Opposition geht oder auch umgekehrt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist nur bei Ihnen so, Herr Kollege!)

Was das Thema Umweltzonen anbelangt - das ist ganz offensichtlich, Herr Kollege Limburg -, hat die FDP immer eine sehr klare Position vertreten - zu Regierungszeiten genauso wie jetzt in der Opposition.

Wir möchten, meine Damen und Herren, dass die Umweltzonen in Hannover und in Osnabrück abgeschafft werden, und zwar ersatzlos, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie die ehemaligen Umweltminister Hans-Heinrich Sander und Stefan Birkner damals sozusagen alle Hebel in Bewegung gesetzt haben und mit Engelszungen versucht haben, auf den damaligen Oberbürgermeister Stephan Weil einzuwirken, damit er von seinem Vorhaben und von seinem Bürokratiemonster, eine Umweltzone in Hannover einzuführen, absieht. - Der Ministerpräsident nickt, und ich glaube, das ist als Zustimmung zu dieser Aussage zu verstehen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nein, Sie haben versucht, in die kommunale Selbstverwaltung einzugreifen!)

Verehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben damals alle Ratschläge und alle guten Argumente in den Wind geschlagen und haben daran festgehal-



ten, diese Umweltzone in Hannover einzurichten. Es war schon damals falsch, und heute pfeifen die Spatzen von Hannovers Dächern, dass es nicht besser geworden ist. Diese Umweltzone in Hannover war falsch, und sie ist falsch, Herr Ministerpräsident.

(Zustimmung von Dr. Stefan Birkner [FDP] - Helge Limburg [GRÜNE]: Sagt das der ADAC, oder welche Experten bestätigen das?)

Wir haben uns einmal ganz genau angeguckt, wie sich das mit den Emissionen und der Feinstaubbelastung in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Ich habe ja eine Kleine Anfrage zu diesem Thema gestellt, und die ist seitens des Umweltministeriums dankenswerterweise sehr umfangreich beantwortet worden.

Wir haben uns das mal angeguckt: Seit den 1990er-Jahren gibt es einen ganz deutlichen Trend zugunsten abnehmender Belastungen im Bereich Kohlendioxid, bei Stickoxiden, beim Feinstaub - überall.

Nach Einführung der Umweltzone hätte es ja eigentlich, wenn man glaubt, dass dieses Instrument tatsächlich einen Sinn macht, einen zusätzlichen Effekt geben müssen. Das Gegenteil ist der Fall. Der Trend geht ungebrochen nach unten - das ist erfreulich -, aber die Umweltzone hat überhaupt keinen Unterschied bei der Belastung mit solchen Emissionen und beim Feinstaub gemacht, und deswegen müssen wir von diesem Instrument Abstand nehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Der Grund dafür, dass die Belastungen geringer geworden sind, ist zum Glück darin zu sehen, dass es effizientere Motoren, bessere Technologien, ein besseres Umweltbewusstsein und ein anderes Fahrverhalten der Menschen in Hannover und in Deutschland gibt. Aber der Grund ist nicht in dem Instrument der Umweltzonen zu sehen.

Für die Umwelt hat dieses Instrument keinen Effekt. Aber für die Menschen, für die Pendler, für die Handwerker aus dem hannoverschen Umland und aus dem Umland von Osnabrück hat die Umweltzone nach wie vor große Auswirkungen; denn sie macht es ihnen schwerer, Aufträge innerhalb der Städte Osnabrück und Hannover anzunehmen. Auch deswegen, meine Damen und Herren, muss die Umweltzone abgeschafft werden.

(Beifall bei der FDP)

Insgesamt 93 000 Euro Bußgeld hat allein die Stadt Osnabrück eingenommen - ganz zu schweigen von der Bürokratie, die entstanden ist, ganz zu schweigen davon, dass die Menschen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt wurden und übrigens auch viele Millionen Euro haben ausgeben müssen für die Nachrüstung von Partikelfiltern, für die Anschaffung neuer Lieferwagen, weil die alten nicht mehr hätten einfahren dürfen, für die Erstellung von Anträgen und Ausnahmegenehmigungen, um nach Hannover einfahren zu dürfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrter Herr Ministerpräsident, ein Instrument, das so wenige bzw. gar keine Effekte für die Umwelt hat und die Menschen gängelt und belastet, gehört abgeschafft. Ich würde mich freuen, wenn wir bei der Diskussion im Ausschuss vielleicht sogar über eine gemeinsame Regelung nachdenken könnten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Abgeordnete Frank Henning, SPD-Fraktion. Bitte schön!

**Frank Henning (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP-Fraktion legt uns heute den Antrag vor, die Umweltzonen, insbesondere in Osnabrück und Hannover, ersatzlos abzuschaffen,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Mehr haben wir ja nicht!)

weil sie angeblich - wie wir eben gehört haben - wirkungslos und bürokratisch seien sowie die Freiheitsrechte des Einzelnen unzulässig einschränken würden.

Der Abgeordnete Dr. Gero Hocker wird in der *Neuen Osnabrücker Zeitung* mit den Worten zitiert, die Ergebnisse der Umweltzonen seien peinlich, und Rot-Grün habe damals mit viel Tamtam und hohen Bürokratiekosten ein nutzloses Instrument durchgepeitscht.

(Zustimmung bei der FDP)

So viel zu Herrn Hocker.

Kollege Hocker, was in Wahrheit peinlich ist, ist nicht die Umweltzone, sondern das ist Ihr Antrag, weil Sie nämlich die ernsthaften Bemühungen der Städte Hannover und Osnabrück, ihre Bürgerinnen und Bürger vor Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Feinstaub und Stickstoffdioxid zu schützen, überhaupt nicht ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag ist auch deshalb peinlich, weil er sachlich falsch ist. Denn die Umweltzonen sind gar nicht wegen der Feinstaubbelastungen eingerichtet worden - das sollten Sie wissen -, sondern wegen der Belastungen mit Stickstoffdioxid.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt nicht! Sie haben keine Ahnung!)

Ihr Antrag macht wieder einmal deutlich, was Sie eigentlich beabsichtigen. Er macht deutlich, wie eine einstmals stolze liberale Partei, die heute ums politische Überleben kämpft, jeden populistischen Strohalm nutzt, um doch noch irgendwie über die 5%-Marke zu kommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie nutzen nun wirklich jede Gelegenheit, um uns vor einem angeblich überbordenden und bürokratischen Staat zu warnen, der die individuellen Freiheitsrechte des Einzelnen angeblich unzulässig einschränkt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP] meldet sich)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege Henning, darf ich Sie bitte kurz unterbrechen? - Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Frank Henning (SPD):**

Das können wir hinterher klären.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Das ist nicht der Fall. - Sie haben das Wort.

**Frank Henning (SPD):**

Ich frage Sie: Was ist das eigentlich für ein eingeschränkter Freiheitsbegriff, den Sie da verfolgen?

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Kommt noch ein Argument?)

Sie definieren Freiheit so, dass jeder machen kann, was er will, egal, was er tut. - Das ist nicht die Definition der Sozialdemokraten von Freiheit, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir als Sozialdemokraten sagen Ja zur individuellen Freiheit - genau wie die FDP. Wir sagen aber auch:

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Sie wissen, wo das steht, meine Damen und Herren.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Artikel 14!)

John Stuart Mill, den die heutige FDP scheinbar völlig vergessen hat, obwohl er einer der einflussreichsten liberalen Vordenker des 19. Jahrhunderts war, hat einmal gesagt:

„Die Freiheit des Einzelnen hört da auf, wo die Freiheit des anderen anfängt.“

Ich finde: Recht hat er! Denn er sagt damit nichts anderes, als dass die Freiheit des Einzelnen zwar ein wichtiges Gut ist, dass dieselbe aber auch im Interesse der Allgemeinheit eingeschränkt werden kann und muss. Ein solches Interesse der Allgemeinheit ist für uns selbstverständlich der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gesundheitsgefahren. Deshalb ist es auch legitim, vom Einzelnen zu verlangen, dass er mit seinem Dieselstinker eben nicht in die Stadt fährt, sofern er keine grüne Plakette hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Doch einmal zu den Fakten, meine Damen und Herren: Die Umweltzonen in Osnabrück und Hannover - ich sage es noch einmal - wurden nicht wegen der Feinstaubbelastung eingeführt, sondern wegen der Stickstoffdioxidbelastung, die in den Innenstädten zu 80 % durch Auto- und Lkw-Verkehr verursacht wird, speziell durch die vielen Dieselfahrzeuge.

In Osnabrück wohnen übrigens 17 000 Menschen an Straßenabschnitten - die Gesamtlänge beträgt 21 km -, wo diese Grenzwerte eben nicht eingehalten werden. Hätten wir seinerzeit in Osnabrück nicht gehandelt, hätten viele Betroffenen zu Recht Klagen einreichen können. Wir hätten ein EU-Vertragsverletzungsverfahren wegen der Nichtein-

haltung der Grenzwerte an den Hals bekommen, die wir spätestens ab 2010 hätten einhalten müssen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist doch Sander egal!)

Nur mithilfe der Umweltzonen in Osnabrück und Hannover konnten wir eine sanktionsfreie Fristverlängerung zur Einhaltung der Grenzwerte bis 2015 bekommen. Dies war nur möglich, weil wir mit unserem Lärmaktionsplan neben einer Vielzahl weiterer Maßnahmen auch die Umweltzone eingeführt haben und so glaubhaft machen konnten, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind, um diese Frist einzuhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt Hildesheim, eine Landesbehörde, die dem damaligen FDP-Umweltminister Sander unterstand, hat damals - das tut sie auch heute noch - die Auffassung vertreten, dass die Umweltzone das wirksamste Mittel gegen die Stickstoffdioxidbelastung ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist Herrn Sander durchgerutscht!)

Es stimmt übrigens auch nicht, dass die Umweltzonen nichts gebracht hätten. Richtig ist, dass zwar die Grenzwerte für Feinstaubbelastungen schon seit 2007 nicht mehr überschritten werden. Gleichzeitig hat es aber von 2007 bis heute eine weitere Reduzierung um 4 % gegeben, meine Damen und Herren. Und auch die Stickstoffdioxidbelastungen gingen beispielsweise in Osnabrück im Zeitraum von 2008 bis heute von 52 auf 47 µg zurück. Das ergibt sich aus der Antwort auf eine Landtagsanfrage der FDP; Sie müssten sie nur richtig lesen. Die Stickstoffdioxidbelastung liegt damit zwar immer noch über den Grenzwerten. Aber zu sagen, es hätte keinen Rückgang gegeben, ist schlicht sachlich falsch, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Aber wissen Sie, was mich wirklich ärgert, Herr Dr. Hocker, und was der eigentliche Skandal ist? - Ausgerechnet die Partei, die der Automobilindustrie keinerlei Beschränkungen auferlegen wollte,

weil der Markt ja alles von selbst regelt und die individuellen Freiheitsrechte der Unternehmer in diesem Land geschützt werden müssen, dieselbe FDP, die den leeren Versprechungen und freiwilligen Selbstverpflichtungserklärungen der Automobilindustrie geglaubt hat, wettet heute gegen Umweltzonen, die wir gar nicht hätten einführen müssen, wenn die schwarz-gelbe Landesregierung und die frühere Bundesregierung ihren politischen Einfluss auf die Automobilindustrie genutzt hätten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Der eigentliche Skandal ist doch, dass politisch überhaupt kein Einfluss auf die Industrie mit Blick auf die Einhaltung von Umweltzielen genommen wurde, weil man stets einen neoliberalen Freiheitsbegriff hochgehalten hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Hier wurden jahrelang Versäumnisse der Automobilindustrie nicht zur Kenntnis genommen. Frei nach dem Motto: „Den Letzten beißen die Hunde“, wurde den Kommunen die Belastung auferlegt, Luftreinhaltepläne aufzustellen, meine Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

Noch einmal zur Erinnerung: Es war der FDP-Umweltminister Sander, der den Kommunen in Niedersachsen - das war das einzige Bundesland, in dem das so war - die Verpflichtung zur Aufstellung von Luftreinhalteplänen auferlegt hat. In 15 von 16 Bundesländern wurde das über eine gesetzliche Initiative auf Landesebene selbst geregelt. Dort sind nämlich die Bundesländer zur Aufstellung von Luftreinhalteplänen verpflichtet und nicht die Kommunen. Nur Sander hat das den Kommunen aufgebürdet und damit übrigens auch die Kosten, meine Damen und Herren, und das kann es nicht sein.

Ich komme zum Schluss; ich habe das Klingeln schon gehört. Wir können die Diskussion aber fachlich gerne noch im Umweltausschuss weiterführen.

Meine Prognose ist: Wenn sich die Euro-6-Norm in den nächsten Jahren in der Gesamtflotte endlich durchgesetzt hat, werden wir hoffentlich auch die Stickstoffdioxidgrenzwerte einhalten, und dann werden wir auch keine Umweltzonen mehr brauchen. Aber so weit sind wir noch nicht, meine Da-

men und Herren. Dahin müssen wir erst mal kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Henning. - Es liegt jetzt eine Meldung zu einer Kurzintervention vor. Herr Kollege Dr. Birkner hat das Wort für 90 Minuten, nein, anderthalb Minuten.

(Heiterkeit)

- Ich wollte Sie nicht erschrecken, Herr Birkner.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie haben uns erschreckt!)

**Dr. Stefan Birkner (FDP):**

Das wäre für mich kein Problem gewesen.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Henning, Sie haben komplett an der Sache vorbeigesprochen. Sie haben hier Phrasen gedroschen, was man dann tut, wenn man meint, jemanden mit einem ernsthaften Anliegen nicht in der Sache stellen zu können, und so versucht, unsere liberale Fraktion zu attackieren. Das ist Ihnen - das will ich deutlich sagen - misslungen. Sie müssen sich schon mit der Sache auseinandersetzen.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das hat er!)

Selbstverständlich sind die Umweltzonen auch vor dem Hintergrund der Feinstaubbelastung eingeführt worden. Feinstaub und Stickoxide waren die beiden Parameter, um die es ging.

Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass das beim Feinstaub keine Relevanz hatte. Schauen Sie sich einmal die Entwicklungen der Hintergrundbelastungen an! Die Umweltzonen haben in dem Bereich nichts gebracht.

Sie haben beim Stickoxid etwas gebracht; das haben Sie richtig ausgeführt. Das ist aber vergleichsweise so gering, dass sich eben die Frage stellt - und darum geht es -, ob ein solches Instrument mit all den Auswirkungen, die damit verbunden sind - und damit sind sehr wohl Beschränkungen verbunden, nämlich Zufahrtsbeschränkungen -, gerechtfertigt ist oder nicht. Darüber muss man diskutieren. Und da hilft ein pauschaler Hinweis auf die Sozialpflichtigkeit des Eigentums nicht weiter. Die steht ja gar nicht infrage. Es geht viel

mehr darum, ob das verhältnismäßig ist oder nicht und ob man an der Maßnahme festhalten will, obwohl man weiß, dass sie keine qualitative Veränderung bringt.

Sie haben es angesprochen: Die Umsetzung der Euro-6-Norm bringt etwas. Man hat die Menschen durch die Einführung der Umweltzonen in Investitionen getrieben, obwohl - und das hat die Kommission leider viel zu spät bemerkt - klar war bzw. hätte klar werden müssen, dass die Immissionsziele mit diesen Investitionen am Ende nicht erreicht werden können. Das ist eine Fehlentwicklung, bei der man wieder zurück und ein deutliches Signal setzen muss, dass diese Beschränkungen eben nicht gerechtfertigt sind. Deshalb war Ihr Beitrag hier überhaupt zur Sache. Ich hoffe, dass es im Ausschuss etwas sachlicher zugehen wird und wir dann zu vernünftigen Ergebnissen kommen können.

Danke.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Möchte die SPD-Fraktion antworten? - Ja.

**Frank Henning (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Birkner, Sie müssen sich Ihre eigene Argumentation schon einmal gefallen lassen. Wenn Sie in Ihrem Antrag von „Einschränkungen der Freiheit“ sprechen,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist es doch auch!)

ist es, glaube ich, legitim, darauf hinzuweisen, dass es aus Gründen des Gesundheitsschutzes und zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land durchaus legitim ist, darüber nachzudenken, Freiheitsrechte einzuschränken. Dazu gehören auch Fahrverbote.

Vor dem Hintergrund, dass die Grenzwerte nach wie vor überschritten sind, halte ich das für ein legitimes Mittel, an dem Punkt Freiheitsrechte einzuschränken. Das sollten Sie als FDP-Parlamentarier durchaus zur Kenntnis nehmen.

Was Sie auch zur Kenntnis nehmen sollten - Sie wissen das wahrscheinlich nicht, weil Sie damals nicht Umweltminister waren, sondern Ihr Kollege Herr Sander -: Als die Umweltzone in Osnabrück eingeführt worden ist, waren die Feinstaub-

Grenzwerte in Osnabrück schon längst unterschritten. Deswegen ist die Umweltzone in Osnabrück aufgrund der Belastung mit Stickstoffdioxid durch die zahlreichen Dieselfahrzeuge eingeführt worden, aber eben nicht wegen der Feinstaubbelastung. Die war zu dem Zeitpunkt - ich war selbst beteiligt - schon längst nicht mehr das Problem, weil die Grenzwerte für Feinstaub damals schon unterschritten worden sind. Das ist insofern sachlich falsch. Es geht um die Stickstoffdioxidbelastung.

Sie haben übrigens zu Recht auch die Hintergrundbelastung angesprochen. Aber die Hintergrundbelastung ergibt sich nicht aufgrund der Fahrzeuge vor Ort im Straßenverkehr. Die ergibt sich aufgrund von Industrieabgasen und aufgrund von Emissionen außerhalb der Städte. Da ist es das Versäumnis früherer Bundesregierungen, der Industrie durch Auflagen deutlich zu sagen, wohin die Reise gehen muss.

Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass das Problem mit der Norm Euro 6 sicherlich gelöst wird. Nur, wer hat denn Euro 6 zu spät gefordert und zu spät eingeführt?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das waren doch wohl frühere Bundesregierungen schwarz-gelber Natur.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN  
und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Abgeordnete Volker Bajus, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort, Herr Bajus.

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Früher hieß es: Stadtluft macht frei. - Heute dagegen macht Stadtluft krank. Zum Glück ist dies immer seltener der Fall. Das haben wir allein einer engagierten Umweltpolitik zu verdanken,

(Beifall bei den GRÜNEN)

vorneweg natürlich den Grünen - entschuldigen Sie, aber so viel Selbstlob sei ausnahmsweise einmal erlaubt -, aber natürlich auch vielen Politikerinnen der Konkurrenz. Zum Beispiel kann da an Willy Brandt gedacht werden, der schon 1961 gefordert hat, der Himmel über der Ruhr solle wieder

blau werden. Oder denken wir an den Ex-Umweltminister Klaus Töpfer! Bei der FDP stand einmal in den Freiburger Thesen - ich gehöre ja zu einer Generation, die so etwas noch kennt -, Umweltschutz müsse Vorrang vor Gewinnstreben und persönlichem Nutzen haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das ist lange her, meine Damen und Herren. Heute müssen wir hier auf Ihren Wunsch allen Ernstes einmal mehr darüber reden, was uns wichtiger ist: die Gesundheit vieler Zehntausend Bürgerinnen und Bürger an viel befahrenen Straßen oder das individuelle Interesse, mit veralteter Abgastechnik die Luft in den Zentren unserer Städte mit Stickoxiden und anderen Schadstoffen zu belasten.

Meine Damen und Herren, für uns, für die rotgrüne Mehrheit, hat die gesundheitliche Unversehrtheit der Bürgerinnen und Bürger stets Vorfahrt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von  
der FDP: Stets! Genau!)

Maßnahmen zur Luftreinhaltung sind angesichts der Schadstoffbelastung notwendig. Wir können es nicht tolerieren, dass dort, wo die Bürgerinnen und Bürger wohnen und leben, sich täglich aufhalten, wo Kinder groß werden, alte Menschen ihren Tag verbringen, die Grenzwerte, die die Weltgesundheitsorganisation und die EU zur Norm erklärt haben, regelmäßig überschritten werden. Das ist so, wie Sie auch der Antwort auf Ihre Anfrage entnehmen konnten.

Wir sind moralisch, politisch und gesetzlich zum Handeln verpflichtet. Das tun wir, auch wenn das Land die Kommunen Osnabrück und Hannover damals sträflich im Stich gelassen hat. Auch ich war bei dieser Entscheidung dabei.

In Ihrem Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, sprechen Sie allen Ernstes von Freiheitsbeschränkungen. Das ist abstrus! Es gibt doch kein Bürgerrecht darauf, ein Schmutzfink zu sein

(Beifall bei den GRÜNEN)

und mit alten Dieselstinkern die Atemluft anderer zu vergiften! Das ist nicht wirklich Ihr Ernst.

Richtig ist, die Umweltzone ist nur eine von vielen kommunalen Maßnahmen zur Senkung der Schadstoffbelastung. Die Nachrüstung der städtischen Fahrzeuge, die Modernisierung der Busse, intelligente Verkehrslenkung, Modernisierung von

Straßen - alle diese Maßnahmen sind mit erheblichem Verwaltungsaufwand und Kosten verbunden. Deswegen haben wir es uns mit der Entscheidung nicht leicht gemacht.

Sie wissen ganz genau, warum der damalige Stadtbaurat von Osnabrück - übrigens der heutige CDU-OB - seinen Luftreinhalteplan ausdrücklich mit einer Umweltzone versehen musste: weil das damals unter der Fachaufsicht von Herrn Sander stehende Gewerbeaufsichtsamt Hildesheim, wie Herr Henning erwähnt hat, berechnet hat, dass die Umweltzone eben unverzichtbar ist.

Wir sehen also: Andere Vorschläge haben wir von Herrn Sander in Osnabrück wie in Hannover nicht gehört. Da war Fehlanzeige. Verwaltungsgerichtlich wurde das dann bestätigt. Insofern müssen Sie an dieser Stelle offensichtlich Traumata aufarbeiten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Bajus, eine Sekunde, bitte! Es ist der Wunsch nach einer Zwischenfrage geäußert worden, von Herr Dr. Hocker. Würden Sie sie zulassen?

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Selbstverständlich.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Bitte!

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Verehrter Herr Kollege Bajus, Sie haben eben das Wort „Schmutzfink“ benutzt. Sehen Sie eine Möglichkeit, mir zu erläutern, wen genau Sie mit dieser Bezeichnung meinen?

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Dr. Hocker, mit „Schmutzfink“ meine ich die Fahrzeuge, die nun einmal Abgase produzieren, die extrem gesundheitsschädlich sind, wie wir inzwischen wissen. Es gibt kein Recht darauf, solche Fahrzeuge in extrem belasteten Gebieten einzusetzen. Das ist doch ganz einfach verständlich. Ich denke, das haben Sie auch verstanden. Aber vielleicht muss man Ihnen manche Dinge zweimal sagen.

Richtig ist: All der kommunale Aufwand wäre vermeidbar gewesen. Da bin ich ja bei Ihnen. Feinstaub, Stickoxide - deren Gefährlichkeit ist seit den 80er-Jahren bekannt. Man hätte das Übel viel frü-

her am Auspuff stoppen können. Doch statt der Grünen-Forderung nach zielführenden Abgasnormen hat sich die Autolobby mit freiwilligen Selbstverpflichtungen durchgesetzt.

Paradoxe Situation: Schadstoffarme deutsche Autos, nach hohen kalifornischen Abgasstandards produziert, wurden in die USA exportiert. Zugleich wurden deutschen Verbraucherinnen und Verbrauchern Abgasschleudern angedreht. Die Euro-Norm 6 kommt erst 2014, in diesem Jahr. Sie hätte auch schon vor zehn Jahren gelten können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das hätte man früher haben können. Dann hätte man tatsächlich den Aufwand vermeiden können.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum letzten Satz.

Die Umweltzonen waren und sind vor diesem Hintergrund nicht mehr, aber auch nicht weniger als kommunale Notwehrmaßnahmen. Diese und andere Luftreinhaltemaßnahmen haben nachweislich zur Senkung der Stickoxide geführt: um über 20 % in Hannover, 15 % in Osnabrück. Das, meine Damen und Herren, sind wir der Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger schuldig.

Ich sehe wenig Chancen für Ihren Antrag, auch nicht bei der Beratung im Umweltausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Bajus. - Jetzt hat das Wort der Abgeordnete Martin Bäumer, CDU-Fraktion.

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Dr. Hocker sehr dankbar dafür, dass er vor diesem Antrag, der heute diskutiert wird, in der Drucksache 17/1061 eine Anfrage an die Regierung gestellt hat, in der er umfangreiches Material für die Diskussion des heutigen Themas besorgt hat. Wer diese Schriftliche Anfrage genau gelesen hat, der hat, glaube ich, lesen können, dass man in der Tat darüber nachdenken muss, ob man zukünftig Umweltzonen in der Wirksamkeit noch braucht.

Ich bin ein wenig verwundert darüber, dass die beiden Vorredner von SPD und Grünen nach meiner Wahrnehmung diese Anfrage nicht gelesen

haben. Sonst hätten sie einige Dinge hier vermutlich nicht so dargestellt.

Ich muss sagen, lieber Kollege Bajus, ich finde es nicht in Ordnung, wenn Sie dem Kollegen Dr. Hocker sagen, man würde über seinen Antrag gar nicht mehr groß diskutieren wollen. Das kann nicht Aufgabe von Politik sein. Wir müssen die Chance nutzen, das im Ausschuss zu tun. Es gibt eine ganze Menge Argumente dafür, dem zu folgen, was Herr Dr. Hocker hier vorhin vorgetragen hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was ist Aufgabe von Politik? - Aufgabe von Politik ist es, sich den Problemen, die es gibt, zu stellen, diese Probleme zu analysieren, zu einem Beschluss zu kommen, das, was man beschlossen hat, umzusetzen und dann zu prüfen, ob das, was man erreichen wollte, erreicht worden ist. Das ist Aufgabe von Politik.

Insofern muss man auch einmal darüber nachdenken, ob mit diesen Umweltzonen das Ziel, das man erreichen wollte, erreicht worden ist. Deswegen macht es, glaube ich, Sinn, über diesen Antrag zu debattieren.

Ich will Ihnen aus der umfangreichen Antwort der Landesregierung nur ein Zitat bringen, das mich schon sehr nachdenklich gemacht hat. Dort heißt es nämlich:

„Aufgrund der oben beschriebenen Sachverhalte sind messtechnische Nachweise der isolierten Wirksamkeit einer Umweltzone äußerst komplex. Sie werden umso unsicherer, je weiter der Einführungszeitpunkt zurück liegt, da sich insbesondere die Fahrzeugflotte modernisiert und die Anzahl der von dem Verkehrsverbot betroffenen Fahrzeuge fortlaufend verringert. Zudem ist der Einsatz modernerer Fahrzeuge in der Regel auch durch Umweltzonen induziert.“

Das heißt doch im Kern, meine Damen und Herren: Die Fahrzeugflotte erneuert sich, und irgendwann wird man das Ziel erreicht haben. Die Frage ist doch nur: Braucht man dafür eine Umweltzone, oder geht das auch anders? - Bei den Beratungen, lieber Kollege Bajus, im Rat der Stadt Osnabrück hat der damalige und heutige Fraktionsvorsitzende, Fritz Brickwedde, genau das angeführt und gesagt: Wir müssen erst eine ganze Menge andere Dinge tun, bevor wir Umweltzonen einführen. Denn Umweltzonen wirken in dem, was sie tun, sehr direkt auf die Bürger. Sie kosten sehr, sehr viel

Geld. Man muss erst andere Maßnahmen prüfen, bevor man den Bürgern in die Tasche packt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Bäumer, eine Sekunde! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Bajus zu? - Herr Bajus!

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Bäumer, eine Sache vielleicht vorweg. Ich habe nicht gesagt: Im Ausschuss wollen wir nicht diskutieren, sondern ich sehe wenig Unterstützungsmöglichkeiten. Das ist ein Unterschied.

Aber zur Frage: Sie haben gesagt, die Umweltzone würde sich von alleine irgendwann erledigen, weil es ja sowieso durch die technische Innovation eine Erneuerungsrate von Fahrzeugen gibt. Das hat übrigens der Kollege Henning auch gesagt. Er sagte: Irgendwann wird ja die Euro-6-Norm wirksam. - Ich glaube, auch ich habe das mit der Euro-Norm erwähnt.

Sehen Sie denn nicht auch einen Zusammenhang darin, dass durch die Einführung der Umweltzone ein Innovationsdruck, auch ein Neubeschaffungsdruck auf die Fahrzeughalter entstanden ist und dass dadurch dieser Vorgang beschleunigt wurde und dass insofern auch ein Beschleunigungseffekt - Sie bestreiten ja nicht, dass es da einen Zusammenhang gibt - entstanden ist? Denn die Leute müssen natürlich, wenn sie in die Umweltzone fahren wollen, ein entsprechendes Fahrzeug haben.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank.

**Martin Bäumer (CDU):**

Herr Kollege Bajus, um diese Frage zu beantworten, müsste man wissen, wie viele Menschen sich wegen einer Umweltzone ein neues Fahrzeug kaufen mussten und wie viele Menschen sich sowieso ein neues Fahrzeug gekauft hätten. Ich glaube, das ist relativ schwer herauszufinden. Nach meinem Bauchgefühl würde ich sagen: 90 % haben sich eh ein neues Fahrzeug gekauft, und 10 % sind gezwungen worden.

Ich kenne ganz konkret einen Glandorfer Handwerker, der sich allein wegen der Umweltzone in der Stadt Osnabrück ein neues Fahrzeug kaufen musste. Wenn man überlegt, wie oft er dieses

Fahrzeug in der Stadt braucht, dann kann man schon die Frage stellen, ob das Investment von annähernd 100 000 Euro an der Stelle auch gerechtfertigt war.

Deswegen bin ich nachdrücklich dagegen, dass man dieses Thema ideologisch diskutiert. Ich will nicht auf das alte Beispiel hinweisen, als man vor Jahrhunderten einmal überlegt hat: Wer dreht sich um was? Dreht sich die Erde um die Sonne oder die Sonne um die Erde?

Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass das Thema Umweltzone ein gleiches Ende nehmen könnte wie das Thema Sommerzeit. Bei der Sommerzeit ist damals auch versprochen worden: Mit der Einführung der Sommerzeit wird in Deutschland Energie gespart. - Wenn Sie heute ernsthafte Wissenschaftler fragen, dann sagen die Ihnen: Na ja, das mit Energieeinsparen ist so etwas! - Und wenn Sie fragen, warum wir heute noch die Sommerzeit haben, dann ist die Antwort: Weil es schön ist, abends um 22:30 Uhr im Biergarten noch bei Tageslicht ein Bier trinken zu können.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: An der Stelle ist „nice to have“, wie es im Englischen heißt, ja ganz schön. Aber ob das als Grundlage für die Weiterführung einer Umweltzone reicht? - Ich bin da sehr, sehr zurückhaltend. Deswegen müssen wir als Politiker, die ihre Aufgabe ernst nehmen, an der Stelle überlegen, ob wir in der Tat noch Umweltzonen brauchen oder ob man das Ziel, das man damit erreichen wollte, nicht anders erreichen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist unbestritten, dass in Deutschland in 47 Städten und Gemeinden Umweltzonen bestehen. Interessanterweise gibt es da einen gewissen Hotspot in Baden-Württemberg. Da gibt es ganz, ganz viele. Hier in Niedersachsen gibt es ja nur zwei. Interessanterweise, Herr Bajus und Herr Hennig, gibt es in Hamburg überhaupt keine. Dann kann man schon einmal die Frage stellen: Warum hat Hamburg die Probleme nicht, die wir haben? Gibt es da einen anderen Wind? Kommt da der Wind vielleicht von der See? Pustet der Wind das, was da passiert, weg? - Dann kommen Sie zu dem Punkt, an dem Sie sich fragen müssen: Hat eine Umweltzone überhaupt lokal ganz konkret eine Wirkung, oder ist sie eigentlich völlig unabhängig davon, weil da ständig eine Windbewegung ist, ständig irgendwelche Schadstoffe durch die Luft geblasen werden? - Dann müssten eigentlich auch Sie erkennen, dass eine Umweltzone am Ende des

Tages gar nicht so viel bewirken kann, wie Sie immer annehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Interessanterweise sind in vielen Ländern Europas Umweltzonen eingerichtet worden sind, aber nicht für die Besitzer von Pkw, sondern eher für Besitzer von Lkw und Bussen. Auch da kann man die Frage stellen: Warum machen das die Europäer anders? Warum verlangen die von Pkw-Fahrern nicht, dass sie sich ein neues Fahrzeug kaufen müssen? - Vermutlich haben sie für sich die Idee entwickelt, dass man das an der Stelle nicht braucht, dass man sich eher auf die Fahrzeuge konzentriert, die einen starken Schadstoffausstoß haben, und dass man die kleinen Pkw-Besitzer lieber in Ruhe lässt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt in Deutschland auch bei der Neueinführung von Umweltzonen heftigste Diskussionen. Da, wo sie neu eingeführt werden, treffen sie niemals auf Gegenliebe, auch nicht bei den Menschen, die davon betroffen sind, aber auch nicht bei denen, die glauben, damit könnte die Luft besser werden. Denn auch diese Menschen wissen: Die Wirkung einer Umweltzone ist nicht unumstritten. Deswegen tun wir, glaube ich, gut daran, im Umweltausschuss einmal Leute vortragen zu lassen, die uns klar belegen können, ob das Ganze wirkt oder nicht.

Dann werden Sie auch die Erfahrung machen, dass zwar der Pkw-Schadstoffausstoß groß ist, aber dass die Belastung durch Hausbrand größer ist.

Dann, meine sehr geehrten Herren Henning und Bajus, bin ich an der Stelle, wo ich Ihnen sagen muss: Mit der Leidenschaft, mit der Sie hier für eine Umweltzone kämpfen, müssten Sie nach meiner Auffassung auch dafür kämpfen, dass die Wärme, die hier in Hannover durch die Müllverbrennung in Lahe entsteht, genutzt wird. Damit könnte man 2 000 Haushalte dazu bewegen, dass sie ihre alten Heizungen ausbauen, dass sie mit Fernwärme versorgt werden könnten, völlig ohne Emissionen. Aber genau an der Stelle - das habe ich Ihnen schon einmal vorgetragen - hat dieser Ministerpräsident als früherer OB von Hannover versagt. Und genau an der Stelle versagt auch Rot-Grün, weil man nicht in der Lage ist, eine Leitung zu bauen, die 2 km lang ist und dafür sorgt, dass Sie die Emissionen hier in Hannover von heute auf morgen senken können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)



Ich sage Ihnen ganz deutlich und mache das wie ein Vorbild aus römischen Zeiten: Ich werde dieses Beispiel hier in diesem Landtag permanent erwähnen, bis Sie das Problem gelöst haben. Es geht um 2 km Leitung. Solange Sie die nicht gebaut haben, brauchen Sie über das Thema Umweltpolitik hier gar nicht mehr vorzutragen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heinz Rolfes [CDU]: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, die Pkw-Flotte in Deutschland wird ca. alle acht Jahre erneuert. Die Umweltzone hier in Hannover ist 2008 eingeführt worden. Man kann davon ausgehen, dass im Jahr 2016 viele Menschen hier in Hannover und auch die Abgeordneten, die hier alle vier Wochen einpendeln, neue Pkw haben werden. Das wird die Schadstoffbelastung dramatisch senken.

Deswegen, glaube ich, müssen wir weniger über Umweltzonen reden, sondern eher darüber, was man ansonsten noch machen kann. Wenn Sie dem zustimmen würden, könnte man aus diesem Antrag einen Antrag formulieren, der sagt: Wenn die Belastungen eines Tages unter dem Grenzwert sind, dann heben wir die Umweltzone wieder auf. - So möchte ich diskutieren und nicht wie Sie, der einfach sagt: Das wollen wir nicht, das machen wir nicht, da machen wir nicht mit.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

Ich bin dafür, dass wir im Umweltausschuss diskutieren, dass wir uns Menschen heranziehen, die über Wirkung reden, und dass wir am Ende aus der tollen Idee, die Herr Dr. Hocker hier vorgetragen hat, etwas Positives machen - unideologisch, aber im Sinne der Menschen hier in Hannover und vor allem der in Osnabrück.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Danke, Herr Kollege Bäumer. Karthago war das - wenn ich es richtig in Erinnerung habe -, was zerstört werden sollte. Aber das machen wir mit Hannover natürlich nicht.

(Jörg Bode [FDP]: Hier geht es nur um 2 km Leitung!)

- Genau!

(Zuruf: Und Herr Bäumer ist nicht Cato!)

- Auch das!

(Zurufe: Das wollen wir erst einmal abwarten! - Er kann es aber noch werden!)

Herr Umweltminister Wenzel, Sie haben jetzt das Wort.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bäumer, dass Sie bei diesem Problem Cato und Karthago bemühen müssen, ist schon interessant. Das zeigt, mit welcher Emotionalität dieser Ritt hier vorgetragen wird.

Ich kann mich auch an einen ehemaligen Kollegen erinnern, einen meiner Vorgänger im Amt, der da sehr vehement unterwegs war. Ich will hier gar nicht im Einzelnen ausführen - das haben Herr Henning und Herr Bajus schon im Detail getan -, dass es insbesondere um Stickstoffdioxid geht und wir die Feinstaubbelastung schon deutlich gemindert haben.

In Hannover und Osnabrück ist ja im Jahr 2010 festgestellt worden, dass die Überschreitungen des Jahresgrenzwertes trotzdem anhalten. Deshalb musste eine Fristverlängerung bis maximal zu Beginn des Jahres 2015 für die Einhaltung des Grenzwertes bei der Europäischen Union beantragt werden. Ich darf Ihnen an dieser Stelle auch einen herzlichen Gruß von dem Ministerpräsidenten ausrichten,

(Norbert Böhlke [CDU]: Wo ist er denn?)

der diese Fristverlängerung seinerzeit mit seinem Freund Hans-Heinrich Sander vereinbart hat. Insofern stehen Sie hier, Herr Dr. Hocker, in einer ganz interessanten Tradition, weil offenbar der Kollege, der Abgeordnete und ehemalige Umweltminister Hans-Heinrich Sander der Auffassung war, dass diese Fristverlängerung schlicht und einfach notwendig ist.

In Ihrer Entschließung, Herr Dr. Hocker, stellen Sie immer wieder auf die Feinstaubbelastung ab. Ich bitte aber zu beachten, dass wir hier über die Stickstoffdioxidbelastung sprechen. Das war am Ende auch der Punkt, der Ihren Umweltminister Sander dazu gebracht hat, eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit der Landeshauptstadt Hannover einzurichten. Diese Arbeitsgruppe hat dann einvernehmlich festgestellt, dass die Verkehrsbeschränkungen der Umweltzone in Hannover zur

Minderung der Stickstoffdioxidbelastung beitragen. Dies ist während der ersten Evaluierung im Jahr 2012 in der Amtszeit meines Vorgängers, Herrn Minister a. D. Birkner, noch einmal bestätigt worden.

Meine Damen und Herren, die damals beantragte Fristverlängerung bis 2015 ist dann beiden Städten von der EU gewährt worden. 2015 steht die Überprüfung wieder auf der Tagesordnung.

Vor diesem Hintergrund - das muss ich schon sagen - habe ich für den ideologischen Ritt, den Sie hier vorgetragen haben, eigentlich wenig Verständnis. Sie haben selbst mit dafür gesorgt, dass diese Maßnahmen auf den Weg gekommen sind, dass diese Verlängerung erfolgt ist. Sie haben dies offenbar auch fachlich intensiv geprüft. 2015 steht es wieder auf dem Prüfstand. Wir hoffen natürlich immer, dass die Ziele erreicht werden, dass die gesundheitsschädliche Belastung gesenkt werden und man dann möglicherweise zu anderen Schlüssen kommen kann.

Das ist die Lage; das ist die Situation.

Historisch gesehen - das sage ich ganz deutlich - haben diese Umweltzonen sehr deutlich dazu beigetragen, dass sich die Belastungen ganz unterschiedlicher Schadstoffe gesenkt haben. Das können Sie in der Anfrage, die Herr Bäumer erwähnt hat, sehr deutlich sehen. Denn dies hat natürlich auch dazu geführt, dass sich Menschen sehr bewusst z. B. für umweltfreundlichere Fahrzeuge entschieden haben.

Wir haben aber auch leicht gegenläufige Trends, z. B. durch Holzfeuerung in den Städten - auch das muss man immer beachten -, weil wir es hier mit sehr komplexen Wirkungen zu tun haben.

Was wir hierbei in den letzten Jahrzehnten erreicht haben, weitgehend parteiübergreifend - denn all das, was in der Europäischen Union beschlossen wurde, ist ja sehr oft auch mit Ihrer Zustimmung auf den Weg gebracht worden, auch mit der Zustimmung der Kollegen von der CDU -, kann sich im internationalen Kontext schon sehen lassen. Denn wenn man aus chinesischen Städten hört, dass man dort nur wenige Meter schauen kann und nur noch mit Atemmaske unterwegs ist, dann weiß man wirklich, was man hier an Lebensqualität gewonnen hat.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Vorgehen ist die Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen sehe ich nicht. - Enthaltungen? - Auch nicht. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Diskriminierungsfreie Blutspende ermöglichen**  
- Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1109

Zur Einbringung und Begründung bitte ich die Kollegin Sylvia Bruns von der FDP-Fraktion nach vorne. Sie haben das Wort.

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Bedeutung einer Blut- oder Plasmaspende kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Spenden helfen, Leben zu retten, und dienen dazu, lebenswichtige Arzneien herzustellen.

Trotz einer steigenden Anzahl an Spendern gibt es in Deutschland noch immer eine Unterversorgung mit Spenderblut. Damit stehen die Bedeutung einer Blutspende und die Tatsache, dass nicht genügend Blut gespendet werden kann, außer Frage. Gleiches gilt für andere Spenden, z. B. für Knochenmarkspender.

Dennoch ist es nach den bisherigen Regelungen Männern, die mit Männern Sex haben, grundsätzlich nicht erlaubt, Blut oder Knochenmark zu spenden. Dies führt zwangsläufig zu dem Generalverdacht, nach dem alle schwulen und bisexuellen Männer ein erhöhtes HIV-Risiko haben und ihr Blut trotz fehlender Blutkonserven nicht erwünscht ist. Diese Stigmatisierung leistet jeder Diskriminierung Vorschub und muss beendet werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU  
sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle klarstellen, dass die Bewahrung der Spenderinnen und Spender vor

Schaden genauso wichtig ist wie die Sicherheit der Empfängerinnen und Empfänger von Spenden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU  
sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Höchste Sicherheit müssen jedoch die Menschen erfahren, die eine Blut-, Plasma- oder Knochenmarkspende erhalten. Dies muss aber diskriminierungsfrei ausgestaltet werden. In Neuseeland und Australien gibt es solche Regelungen schon.

Laut einem Beschluss der Gesundheitsministerkonferenz ist im letzten Jahr die Arbeitsgruppe der obersten Landesgesundheitsbehörden beauftragt worden zu prüfen, inwieweit der in Rede stehende Dauerausschluss von der Blutspende ohne Risikohöherung für die Empfängerinnen und Empfänger so abgeändert werden kann, dass er des Weiteren von den Betroffenen nicht mehr als Diskriminierung empfunden wird. Dies begrüßen wir außerordentlich. Dass der Beschluss der GMK einstimmig getroffen wurde, begrüßen wir auch. Dies zeigt das parteiübergreifende Interesse an dem Thema.

Dennoch gibt es für die Politik noch weitere Handlungsoptionen. Wir möchten nicht nur eine diskriminierungsfreie Blutspende ermöglichen, sondern Gleiches auch für die Knochenmarkspende und weitere medizinische Spenden erreichen.

(Zustimmung von der FDP)

Die neuen diskriminierungsfreien Regelungen sind unbedingt auf das potenzielle Risikoverhalten der Spender abzustellen. Es ist nicht hinnehmbar, dass im Jahr 2014 eine pauschale Diskriminierung Homosexueller bei medizinischen Spenden stattfindet. Hier kann der Niedersächsische Landtag ein Zeichen setzen hin zu einem modernen Gesellschaftsbild.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU  
sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Noch eine persönliche Anmerkung dazu: Wie evident wichtig dieses Thema ist, zeigt die Petition, die in Baden-Württemberg gerade läuft. Das Thema „diskriminierungsfrei“ sollte uns alle immer bewegen. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU  
sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Bruns. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt die Abgeordnete Frau Petra Joumaah.

**Petra Joumaah (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum vorliegenden Antrag der FDP-Fraktion „Diskriminierungsfreie Blutspende ermöglichen“: Wir alle wissen, wie wichtig die Blutspende in Deutschland ist. Besonders in Ferienzeiten, in denen übrigens besonders viele Autounfälle passieren, herrscht ein Mangel an dringend benötigten Blutkonserven. Darauf wird immer wieder hingewiesen. Deshalb wird die Bevölkerung regelmäßig sowohl von Wohlfahrtsverbänden als auch von den Blutbanken und ganz besonders von der Ärzteschaft zur Blutspende aufgerufen.

(Zustimmung bei der CDU)

Jede Bürgerin und jeder Bürger, die bzw. der sich dankenswerterweise freiwillig für eine Blutspende entscheidet, muss vor der ersten Blutentnahme bei jedem Blutspendedienst in der Bundesrepublik einen Fragebogen ausfüllen. Auf diesem Fragebogen wird u. a. gefragt, ob der Spender homosexuell sei. Wird diese Frage ehrlicherweise mit Ja beantwortet, wird der betroffene Homosexuelle von der Spende ausgeschlossen, und zwar wegen seiner sexuellen Orientierung. Das ist schlichtweg eine grobe Diskriminierung. Heutzutage darf es keinen generellen Ausschluss von homosexuellen Menschen mehr geben.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, da das Empfangen von Blutspenden zweifellos mit Risiken behaftet ist, muss das Risiko einer Infektion selbstverständlich so weit wie irgend möglich minimiert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP  
sowie Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist unstrittig, dass risikoreiches Sexualverhalten von Blutspendern unabhängig davon, ob homosexuell oder nicht, Auswirkungen auf die Virussicherheit der aus der entsprechenden Spende hergestellten Blutprodukte haben kann.

(Norbert Böhlke [CDU]: So ist es!)

Deshalb bedarf es durchaus strenger Kontrollen. Zum einen wird das bereits gespendete Blut nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen intensiv getestet. Zum anderen müssen natürlich auch

zukünftig Befragungen potenzieller Spender stattfinden, und zwar nach risikobehaftetem Sexualverhalten, z. B. häufig wechselnde Sexualpartner oder ungeschützte Sexualpraktiken, und keinesfalls nach sexueller Orientierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Individuelles Risikoverhalten soll und muss allerdings auch zukünftig zum Ausschluss bei Blutspendern - das gilt natürlich auch bei Knochenmarkspenden - führen. Der generelle Ausschluss von Homosexuellen ist aufzuheben.

Die CDU-Fraktion stimmt dem Antrag der FDP-Fraktion daher zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Joumaah. - Ich erteile jetzt der Kollegin Andrea Schröder-Ehlers, SPD-Fraktion, das Wort.

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Um es gleich vorwegzunehmen: Die SPD-Fraktion unterstützt den Antrag. Wir würden auch sofortige Abstimmung beantragen, weil ich glaube, dass hier sehr, sehr großes Einvernehmen herrscht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch wir fordern, beim Blutspenden auf eine rationale Gefährdungsanalyse zu setzen, statt Vorurteile zu schüren, und wir freuen uns sehr, dass in den letzten Monaten insgesamt Bewegung in diese Debatte gekommen ist. Wir haben ja im Oktober eine Anfrage eingebracht. Anfrage und Antwort dazu liegen Ihnen vor. Frau Ministerin Rundt hat darauf verwiesen, dass im Sommer, im Juni, auf der nächsten Gesundheitsministerkonferenz mit Veränderungen an den Fragebögen zu rechnen ist. Die Bundesärztekammer hat sich dafür ausgesprochen, Veränderungen vorzunehmen. Und vorgestern haben die Bremer in ihrer Bürgerschaft ein einvernehmliches Votum in dieser Frage abgegeben.

Meine Damen und Herren, die vom Lesben- und Schwulenverband angestoßene Debatte ist von der Politik aufgenommen worden. Es wird Veränderungen geben. Aber eines ist auch deutlich ge-

worden: Von einer Normalität sind wir leider immer noch entfernt. Um sie zu erreichen, müssen wir weitere Diskussionen führen, müssen wir weiter aufklären. Über die bedrückende Situation von Schwulen und Lesben in Russland haben wir gestern gesprochen und dieses Verhalten hier auch deutlich missbilligt.

Wir sind von diesen Zuständen weit entfernt. Aber lassen Sie mich kurz daran erinnern, dass wir bis zum Jahre 1994 in unserem Strafgesetzbuch noch eine Vorschrift hatten, die sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe gestellt hat, und dass es erst nach der Wiedervereinigung möglich war, diese Norm abzuschaffen. Die DDR war uns da ein bisschen voraus.

Jetzt, 20 Jahre später, traut sich mit Thomas Hitzlsperger der erste Fußballprofi, über seine Homosexualität in der Öffentlichkeit zu sprechen. Aber er tut dies nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn. Er bricht damit erstmals ein Tabu. Viele sagen, aktiven Profisportlern würden sie auch heute noch davon abraten, diesen Schritt zu gehen.

Es bleibt also viel zu tun. Es muss Überzeugungsarbeit geleistet werden. Ich freue mich sehr, liebe Kolleginnen und Kollegen von der der CDU, dass auch Sie diesem Antrag zustimmen. Ich erinnere noch einmal an die Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene. Da war es ja etwas schwieriger, zu einer entsprechenden Regelung zu kommen.

(Norbert Böhlke [CDU]: Und schuld waren Sie!)

Aber mittlerweile haben wir eine Regelung im Koalitionsvertrag.

- Ja, Herr Böhlke, die Schuldfrage ist immer so eine Sache. Es gehören ja immer zwei dazu. Aber wir können das gerne an anderer Stelle fortsetzen.

Ich freue mich jedenfalls sehr, dass diese Koalitionsverhandlungen zu einem klaren Ergebnis gekommen sind und wir uns auch darauf verständigen konnten, Diskriminierungen auf allen Ebenen abzubauen.

In diesem Sinne nochmals: Ich beantrage die sofortige Abstimmung.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Schröder-Ehlers. - Nach der Geschäftsordnung kann nur die antragstellende Fraktion die sofortige Abstimmung beantragen.

(Björn Försterling [FDP] und Petra Joumaah [CDU]: Das wird so gemacht!)

- Das wird so gemacht, dann nehmen wir das hier zur Kenntnis.

Es hat jetzt das Wort der Kollege Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde es eher kurz machen. Das liegt nicht daran, dass uns das Thema Blutspende oder das Thema Diskriminierung Homosexueller nicht wichtig wäre, sondern daran, dass ich mich in weiten Teilen meinen drei Vorrednerinnen anschließen kann und Ihnen insofern unnötige Wiederholungen ersparen möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist zu Recht von allen angesprochen worden, dass der pauschale Ausschluss von der Blutspende aufgrund einer homosexuellen Orientierung oder genauer, wie es die FDP im Antrag formuliert und wie es auch Frau Bruns hier gesagt hat, von Männern, die mit Männern Geschlechtsverkehr haben, diskriminierend ist und dass er im Jahr 2014 in der Bundesrepublik Deutschland keinen Platz mehr haben darf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Insofern begrüßen selbstverständlich auch wir Grüne die Initiative der Gesundheitsministerkonferenz, der sich auch unsere Gesundheitsministerin Frau Rundt selbstverständlich engagiert angeschlossen hat.

Auch die weitergehenden Forderungen des Antrags finden unsere Unterstützung; denn was für die Blutspende gilt, muss es natürlich auch für andere medizinische Spenden geben.

Auch über Nr. 3 sind wir uns im Grundsatz einig: dass natürlich versucht werden muss, das individuelle Risikoverhalten zum Maßstab zu machen. Ich gebe allerdings zu bedenken, dass man z. B. „häufig wechselnder“ Geschlechtspartner sehr unterschiedlich definieren kann. Man sollte sich nicht der Illusion hingeben, es könnte eine gesellschaftliche Norm geben, was „häufig“ und was „nicht häufig“ ist - ich möchte das auch gar nicht -

sondern das wird natürlich immer im Ungefähren bleiben. Darum kann es nur um eine Risikominimierung gehen. Ein vollständiger Risikoausschluss ist in diesen Fragen - leider, muss man sagen - nicht möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte wie Frau Schröder-Ehlers allerdings auch noch darauf hinweisen, dass es leider auch im Jahr 2014 noch viel Homophobie gibt, und zwar auch in der Bundesrepublik Deutschland. Frau Bruns, Sie haben zu Recht auf die erschreckende Petition in Baden-Württemberg hingewiesen, die sich gegen sexuelle Vielfalt im Schulunterricht wendet. Ich darf aber auch auf den FDP-Fraktionsvorsitzenden Herrn Rülke hinweisen, der zur Homoehe geäußert hat, er toleriere sie zwar, aber sie sei für ihn nicht gleichwertig mit der Ehe.

(Zuruf von der FDP)

Ich habe mich gefreut, dass die Jungen Liberalen das sofort zurückgewiesen haben. Aber ich finde es auch wichtig, dass Sie auch innerhalb Ihrer Partei - nicht nur auf Bundesebene, sondern auch in den Ländern - dafür streiten, dass für homophobe Äußerungen kein Platz ist und auch zukünftig kein Platz sein wird.

Wir werden diesem Antrag gerne zustimmen.

Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung von Norbert Böhlke [CDU])

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Limburg. - Zu Wort gemeldet hat sich Herr Minister Pistorius. Bitte schön!

(Norbert Böhlke [CDU]: Hat die Zuständigkeit gewechselt?)

- Das wird gleich aufgeklärt.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nein, die Zuständigkeiten haben nicht gewechselt. Aber da Frau Rundt nicht da ist und ich die Freude habe, sie zu vertreten, darf ich die Stellungnahme der Landesregierung vortragen. Ich mache es aber etwas kürzer als ursprünglich geplant.

Angesichts der überwältigenden Einmütigkeit und der Tatsache, dass sofortige Abstimmung bean-

tragt worden ist, will ich nur auf zwei Dinge hinweisen:

Zum einen: Hier geht es nicht um die Frage, ob eine Diskriminierung als solche empfunden wird, sondern es geht um eine tatsächliche Diskriminierung. Das ist ein wesentlicher inhaltlicher Unterschied. Homosexuelle Männer werden hier definitiv diskriminiert, sie fühlen sich nicht nur diskriminiert.

Die zweite Bemerkung ist eher eine der technischen Art. Weil alle Argumente, die ich jetzt im Namen von Frau Rundt hätte vortragen können, bereits von Ihnen vorgetragen worden sind und ich die Debatte nicht über Gebühr in die Länge ziehen will, will ich nur darauf hinweisen, dass geklärt werden müsste, ob eine Bundesratsinitiative tatsächlich der richtige Weg ist oder ob nicht eher die entsprechende Richtlinie geändert werden müsste.

Wir müssen gemeinsam sehen, wie wir das auf eine vernünftige Art und Weise hinkriegen. In jedem Fall aber wird Frau Rundt sich bei der Bundesärztekammer schon einmal in geeigneter Weise auf der Grundlage dieser einstimmigen Entscheidung dafür einsetzen, dass die Hämotherapie-Richtlinie im Sinne des Antrags geändert wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Ihnen vielen Dank, Herr Minister.

Wir haben gerade festgestellt, dass die antragstellende Fraktion beantragt hat, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag gemäß § 39 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung sofort anzuschließen. Wie wir festgestellt haben, sind alle Fraktionen beriet, dem Wunsch der Antragsteller nach sofortiger Abstimmung über diesen Antrag zu folgen. Ich muss aber der guten Ordnung halber mit dem Hinweis auf die zitierte Stelle in der Geschäftsordnung fragen, ob eine Ausschussüberweisung beantragt wird - die gemäß § 27 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung ein Quorum von 30 Mitgliedern verlangt. Ist das der Fall?

(Norbert Böhlke [CDU]: Nein!)

- Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer den Antrag in der Drucksache 17/1109 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Bei-

des ist nicht der Fall. Dem Antrag ist so in abschließender Abstimmung gefolgt worden.

(Beifall)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

**Den Verbraucherschutz nicht den Lobbyinteressen der Fleischindustrie opfern - Schweine-Schlachtkörper auch weiterhin gründlich untersuchen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1112

Der Antrag wird eingebracht durch den Kollegen Ronald Schminke, SPD-Fraktion. Bitte schön!

**Ronald Schminke (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Nicht anfassen, nur gucken“ - wann auch immer Sie in Ihrem Leben diese Worte schon einmal gehört haben, hoffe ich, dass Sie diese Warnung ernst genommen haben.

Nicht anfassen, nur gucken sollen zukünftig auch die amtlichen Fleischbeschauer. Sie sollen bei der sogenannten visuellen Fleischschau Schlachtkörper von Schweinen nicht mehr anschneiden und nicht mehr abtasten, sondern nur noch visuell in Augenschein nehmen dürfen.

Wir lehnen das konsequent ab. Das ist dem Verbraucherschutz überhaupt nicht zuträglich, das ist nicht in Ordnung, und deshalb, meine Damen und Herren, müssen wir von vorneherein sagen: Da sind wir nicht mehr dabei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Messer bleibt zukünftig im Köcher, weil durch das Anschneiden von Herz, Lunge oder mandibulärer Drüsen Kreuzkontaminationen entstehen könnten, erklären uns die Brüsseler Schweineexperten. Wer so argumentiert, beleidigt eindeutig die Intelligenz der Veterinäre und Fachassistenten, die in der Fleischschau tätig sind; denn die haben auch schon in der Vergangenheit das Messer ausgetauscht, um eben diese Keimübertragungen zu vermeiden.

Die Europaabgeordneten des Fachausschusses für Umweltfragen, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit haben die visuelle Fleischschau rauf und runter beraten. Sie haben die risikobasier-

te Untersuchung von Schlachtschweinen mit dem klaren Hinweis auf ein zu großes Verbraucherrisiko abgelehnt. Dieser Beschluss war fachlich begründet und auch korrekt.

Danach wurden aber sofort die Lobbyisten der mächtigen Fleischindustrie auf den Weg geschickt. So wurde am 9. Oktober 2013 durch das EU-Parlament der ursprünglich gefasste Beschluss gekippt. Stattdessen wurde mehrheitlich der Beschluss zu einer Fleischschau auf Sicht gefasst. Das war grundfalsch, meine Damen und Herren. Das kann so nicht bleiben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sozialdemokraten und Grüne haben die visuelle Schweinerei in Brüssel abgelehnt; denn wir wollen partout keine Zugeständnisse bei der Lebensmittelsicherheit machen, die am Ende allein der Verbraucher ausbaden muss. Die Konservativen und die Liberalen haben in Brüssel jedoch zugestimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, Sie haben letzte Woche im Unterausschuss „Verbraucherschutz“ nach einer Anhörung eines Veterinärarztes und seiner Assistenten genügend Input bekommen, um die geplante Neuregelung inhaltlich und fachlich abzulehnen. Aus fachlicher Sicht wurden uns die Unterschiede zwischen einer traditionellen und einer visuellen Fleischuntersuchung und die damit verbundenen Risiken sehr deutlich aufgezeigt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass eine Lebensmittelketteninformation über die Herstellung des Tierfutters nach EU-Verordnung, über Haltungsbedingungen, Krankheitspräventionen, Stallhygiene und sonstige Auskünfte schriftlich vorliegen muss, um am Ende dem Amtstierarzt die Entscheidung zu überlassen, ob die Tiere visuell oder wie bisher traditionell beschaubar werden.

Den Verbrauchern fehlt angesichts von Futtermittel- und Fleischskandalen das Vertrauen in solche Bescheinigungen. Darum findet so ein System bei uns grundsätzlich keine Akzeptanz.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es besteht immer die Gefahr, dass am Ende Blankoscheine ausgestellt werden, vom Futtermittel bis zum Antibiotikaeinsatz. Darum sind wir weiter für anständige Fleischkontrollen, die allein durch die Veterinäre und Fachassistenten durchgeführt werden, liebe Fleischfreunde von CDU und FDP.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sozialdemokraten und Grüne wollen also nicht nur gucken, wir wollen auch richtig anfassen. Fühlen und anfassen! Damit lehnen wir die Informationen zur Lebensmittelkette nicht vollständig ab. Auch das sagen wir deutlich. Diese Informationen möchten wir zusätzlich eingebracht wissen. Aber - das sagen wir auch klar - das darf natürlich nicht zu einer Lockerung der Fleischschau führen. Das ist unsere Haltung.

Unsere Einschätzung wird auch durch die Tierärztekammer geteilt; denn auch die Tierärzte warnen davor, dass Krankheiten übersehen werden könnten und lebensmitteluntaugliches Fleisch auf unseren Tellern landet. Flächendeckend sind alle Veterinäre und Fleischassistenten gegen die Änderung der EU-Verordnung, die bereits - man höre - am 1. Juni dieses Jahres in Kraft treten soll. Sie sehen darin insgesamt einen Angriff auf das Vorsorgeprinzip. Auch diese Einschätzung teilen wir, meine Damen und Herren.

Wir wollen Qualitätsfleisch ohne Salmonellen, ohne Yersinien oder inapparente Zoonosen, die zu Darmerkrankungen beim Menschen führen.

(Zurufe)

- Ja, das sind die Fachbegriffe.

Wir wollen die Untersuchung der Lymphknoten durch Anschnitt, um Hinweise auf Tuberkulose und Entzündungsherde erkennen zu können. Uns beunruhigt auch nicht, dass Rotlauf nur noch selten vorkommt. Er kommt vor, und man kann die blumenkohlartigen Verwachsungen am besten durch den Anschnitt des Herzens erkennen. Darum muss künftig auch weiterhin mit dem Messer gearbeitet werden.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Fleisch- und Wurstfreunde,

(Heiterkeit)

nun noch kurz zu den Motiven der Fleischwirtschaft.

Preisdruck und Wettbewerbsfähigkeit werden vorgegeben. Aber wir sind mit Niedriglöhnen bereits die Preisdrücker in Europa. Also will man zusätzlich und zulasten der Verbrauchersicherheit Profit erwirtschaften. Darum geht es den Schlachthofbetreibern in Wirklichkeit.

Noch schlimmer: Die scheuen sich nicht einmal, auch die staatlichen Kontrolleure durch hauseigene Kontrolleure ersetzen zu wollen - weil diese

Leute wesentlich kostengünstiger arbeiten würden, heißt es, und weil dann, sage ich in Klammern, die Schlacht- und Fleischbänder dann vielleicht noch schneller laufen könnten. Genau das wollen wir nicht. Mit solchen Vorschlägen sind die nämlich bereits in Brüssel aufgetreten.

Meine Damen und Herren, wenn das kommt, können wir auch gleich den TÜV abschaffen, und jeder nimmt sein Auto selber ab und klebt die Plakette selbst. Wollen Sie das? - Ich glaube nicht! Frau König von der FDP, Sie wollen das vielleicht: Freiheit für alle, egal, wie alt die Karre ist, wir können fahren, was das Zeug hergibt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen amtliche Fleischbeschauer, einen TÜV als mittelbare Staatsverwaltung. Nur bei der FDP hätten wir noch Einsparpotenzial.

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Meine Damen und Herren, unser Antrag zielt einerseits auf eine Bundesratsinitiative, die Niedersachsen zeitnah einbringen sollte. Darum wollen wir auch keine zusätzlichen Anhörungen; denn bis zum 1. Juni wird die Zeit knapp. Wir müssen jetzt handeln. Wir müssen noch etwas erreichen können.

Andererseits möchten wir zusätzlich alle nationalen Verwaltungsvorschriften für eine risikoarme und gründliche Fleischschau weiterhin nutzen. Das ist das Ziel des Antrages.

Ferner möchte ich die Mitberatung des Antrags im Unterausschuss „Verbraucherschutz“ beantragen.

Ihnen allen wünsche ich noch einen schönen Tag und heute Abend ein schönes Stück Schweinefleisch auf dem Tisch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Für die CDU-Fraktion hat sich Annette Schwarz zu Wort gemeldet. Frau Schwarz, Sie haben das Wort.

#### **Annette Schwarz (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werter Herr Kollege Schminke, Ihr Parlamentarischer Geschäftsführer, Herr Tonne, hat heute Morgen selber hier im Plenum gesagt: Erst denken, dann handeln! - Ich kann das nur insoweit interpretieren:

Nicht mit Schaum vorm Mund agieren, sondern mit kühlem Kopf handeln!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben davon gesprochen, dass wir im Unterausschuss „Verbraucherschutz“ eine Anhörung durchgeführt haben. Ich glaube, Sie sollten sich noch daran erinnern können, dass Sie selbst diesen *Unterrichtungswunsch* Anfang Dezember im Unterausschuss geäußert haben. Allerdings haben Sie wenige Tage danach schon gleich eine Pressemitteilung zur Fleischschau herausgegeben und am 14. Januar einen Antrag eingereicht, der uns heute zur Beratung vorliegt.

Am 15. Januar fand die Unterrichtung im Unterausschuss statt. Als wir dann nachmittags an unsere Fächer gingen, fanden wir Ihren Antrag auch in Druckfassung vor. Ich muss sagen, dass Ihre reißerische Pressemitteilung am gleichen Tag herausgegeben wurde, halte ich nicht gerade für sachdienlich.

(Zustimmung bei der CDU)

Es stellt sich auch die Frage: Brauchten Sie überhaupt die Unterrichtung? Oder worauf war sie eigentlich gemünzt?

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was ist offenbar der Anlass für die Diskussion, die wir hier führen? - Die EU-Kommission hat im Mai 2010 die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit, die EFSA, mit mehreren Gutachten beauftragt. Es sollte, bezogen auf Schweine, Rinder, Ziegen, Geflügel und dergleichen mehr die wissenschaftliche Grundlage dargelegt werden, wie EU-weit eine Modernisierung der Fleischschau durchgeführt werden kann.

Im Oktober 2011 stellt die EFSA ihr erstes Gutachten - zum Schweinefleisch - vor und empfiehlt, die Entwicklung risikobasierter Probenahmestrategien, die Förderung von Ad-hoc-Änderungen von Probenahmeplänen und die Entwicklung von Kriterien der Ante- und Post-mortem-Bschau.

Diese Empfehlungen flossen in einen Verordnungsentwurf der EU-Kommission ein. Der Änderungsantrag ist im Europäischen Parlament so, wie Sie, Herr Schminke, es dargelegt haben, letztendlich abgelehnt worden, sodass der Verordnungsentwurf der EU-Kommission im Ministerrat nach meiner Kenntnis 1 : 1 durchgegangen ist.



Meine Damen und Herren, die ganze Diskussion fand auch ihren Niederschlag in Pressemitteilungen von Verbänden und in Presseartikeln. Lassen Sie mich einige davon aufzählen: Die Bundestierärztekammer betitelt ihre Pressemitteilung mit „Schauen alleine reicht nicht“, im Oktober 2013. Die *taz* titelt „Ungenauere Fleischschau - EU beschließt schlechtere Kontrollen“, Anfang Oktober 2013. *Top agrar* sagt „Keine Mehrheit für Aufschub neuer EU-Fleischbeschauregeln“, im Oktober 2013. Die *Nordwest-Zeitung* titelt „Lebensmittelhygiene - Fleischbeschauer schlagen Alarm“. Der *Weser-Kurier* schreibt am 29. Oktober: „Fleischbeschauer protestieren“. Es gipfelt schließlich darin, dass die *Nordwest-Zeitung* am 27. November schreibt: „Schlachtindustrie - Lockerungen am laufenden Band“.

Und was sagt der zuständige Minister dazu? - In der *HAZ* vom 6. Dezember 2013 heißt es recht vage: Es könnte weitreichende Folgen haben. Der Verbraucherschutz könnte unterlaufen werden. Niedersachsen wird sich dafür einsetzen, dass die Kontrollen nicht lascher werden. - So laut *HAZ* der Landwirtschaftsminister Meyer.

Was ist bisher unternommen worden? - Meine Damen und Herren, ich setze darauf, dass uns der Herr Minister dazu heute unterrichtet.

(Zustimmung bei der CDU)

Ganz anders hört sich da Folgendes an: Laut den *Northheimer Neuesten Nachrichten* vom 17. Januar dieses Jahres nennt der Landtagsabgeordnete Ronald Schminke (Hann. Münden) der SPD-Landtagsfraktion die neuen EU-Regeln gar kriminell. Die unterschiedliche Haltung von Landesregierung mit dem Landwirtschaftsminister und dem Verbraucherschutzpolitischen Sprecher der SPD-Landtagsfraktion werde deutlich. - Das war doch durchaus sachlich. Trotzdem fühlt sich Herr Schminke berufen, in seiner Pressemitteilung vom 15. Januar zu sagen:

„Die Rot-Grüne Landesregierung wird von der Notwendigkeit einer ordnungsgemäßen Fleischschau nicht abweichen, nur weil Lobbyisten der Fleischindustrie noch mehr Profit zu Lasten der Verbraucher erzielen wollen.“

(Ronald Schminke [SPD]: Was ist daran falsch?)

Meine Damen und Herren, wie gesagt: Mit Schaum vorm Mund lässt es sich nicht gut handeln. Einen kühlen Kopf sollte man schon haben. Und Schuld-

zuweisungen nur in eine Richtung zu betreiben, halte ich für falsch.

(Beifall bei der CDU)

Letztendlich wollen Sie mit Ihrem Antrag erreichen, dass eine Bundesratsinitiative angeschoben wird. Aber wie sieht das Meinungsbild in anderen Bundesländern dazu aus? - In Rheinland-Pfalz haben wir die gleiche Regierungskonstellation wie hier, nämlich Rot-Grün. Den dort zuständigen Minister, Herrn Jochen Hartloff von der SPD, konnte man vor wenigen Tagen, am 21. Januar 2014, in der SWR-Landesschau Rheinland-Pfalz, 18 Uhr, wie folgt im O-Ton vernehmen:

„Wenn die Veterinäre vor Ort es für notwendig erachten, dann können sie das machen. Es ist dann nur nicht vorgesehen von der EU, dass das der Regelfall ist - wie früher. Das heißt, es wird etwas breiter aufgestellt. Dann muss man gucken, wie setzen wir das um in Rheinland-Pfalz.“

Das wird jetzt auch unsere Aufgabe sein: Wie setzen wir das um in Niedersachsen? - Kann so ein breites Bündnis auf der Bundesebene erzielt werden, meine Damen und Herren? - Ich glaube, da muss die SPD noch einige Überzeugungsarbeit bei ihren eigenen Kollegen leisten. Also: Nicht mit Schaum vorm Mund, sondern mit kühlem Kopf! Deswegen sollte man erst einmal klären, wie der Beratungsstand auf EU-Ebene ist. Nach meiner Kenntnis plant die EU-Kommission sehr wohl weitere Veränderungen. Das sollten wir abklären. Dafür haben wir auch unseren Unterausschuss. Ich bin insoweit sehr dankbar, Herr Schminke, dass Sie sagen, auch der Unterausschuss solle in die Beratungen einbezogen werden.

Wichtig ist vor diesem Hintergrund auch, dass der russische Exportmarkt für Schweinefleisch immens einbricht, weil dort an das Veterinärmedizinische höhere Ansprüche gestellt werden und auch ein Vertrauensverlust zu beklagen ist.

(Ronald Schminke [SPD]: Was wollen Sie denn jetzt?)

Das hat die Fleischwirtschaft mit Sicherheit nachdenklich gemacht. Deswegen, denke ich, geht Ihr Vorwurf ins Leere, weil Sie einseitig argumentieren.

(Ronald Schminke [SPD]: Was wollen Sie jetzt eigentlich?)

- Lassen Sie mich doch einfach ausführen! - Von daher kann ich nur betonen, dass nach unserem

Dafürhalten Lebensmittelsicherheit, Lebensmittelhygiene und der Verbraucherschutz vorrangig zu betreiben sind.

(Zuruf von der SPD: Dafür sind Sie ja bekannt!)

Das kann man am ehesten, indem amtlich bestellte Fleischbeschauer und Tierärzte die Untersuchung mit durchführen. Das zu erreichen, sollte unsere Zielsetzung sein. Aber, wie gesagt: Nicht mit Schaum vorm Mund, sondern mit kühlem Kopf.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ronald Schminke [SPD]: Anschneiden oder nicht?)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Hans-Joachim Janßen, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

#### **Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es nicht so gravierende Auswirkungen für Verbraucherinnen und Verbraucher hätte, müsste man vor der Fleischindustrie den Hut ziehen: Lobbyismus können die.

Da beschließt der Fachausschuss des EU-Parlaments Ende September mit großer Mehrheit, dass Schweineschlachtkörper auch weiterhin durch Anschneiden und Abtasten untersucht werden sollen, und wenige Wochen später beschließt das Plenum des Europaparlaments das glatte Gegenteil: Die Schweinehälften sollen ab Sommer dieses Jahres nur noch angeschaut werden. „Visuelle Untersuchung“ heißt das beschönigend.

Meine Damen und Herren, von Untersuchung kann in dem Zusammenhang eigentlich keine Rede mehr sein. Da schaut jemand, wie die Schweinehälften auf dem Band vorbeirauschen, und wehe, der Kontrolleur will einmal etwas genauer hinsehen! Dann wird es wahrscheinlich Ärger geben. Die Schlachter werden nämlich im Akkord bezahlt, und das auch noch hundsmiserabel. Da zählt Tempo und nichts anderes.

Meine Damen und Herren, völlig grotesk ist, wie Herr Schminke auch schon ausführte, die Begründung der EU-Kommission. Wenn man die Schweinehälften nur noch anschaut, werde verhindert, dass Krankheitserreger durch das Anfassen und Anschneiden der Schlachtkörper von Tier zu Tier

übertragen werden, erzählen die Brüsseler Behörden. Das ist Unsinn. Selbstverständlich wechseln die Veterinäre das Messer, und im Übrigen stellt sich dann auch die Frage, wie jene, die die Schweinehälften zerlegen, eigentlich mit ihren Messern umgehen und ob es dadurch nicht auch zu Kreuzkontaminationen kommen kann. Wenn das Übertragungsrisiko hoch ist, weil viele Tiere Erreger haben, dann müsste man doch erst recht genauer hinschauen.

Wir fassen nichts an; dann übertragen wir auch nichts. Unbedenklichkeitsstempel darauf und fertig. - Ehrlich: So geht es wirklich nicht!

Außer der Fleischindustrie, die ihre Bänder schneller laufen lassen kann, will diese Regelung niemand. Die Verbraucherverbände warnen, die Bundestierärztekammer warnt, es könnten untaugliche Schweine in Verkehr gebracht werden. Um Rotlauf, eine auch für Menschen ansteckende Hauterkrankung, feststellen zu können, muss das Herz angeschnitten werden. Außerdem müssen die Lymphknoten angeschnitten werden, um Krankheiten und Abszesse erkennen zu können. Das alles soll nicht mehr gemacht werden, um 50 Sekunden Untersuchungszeit pro Schwein einzusparen. - 50 Sekunden Untersuchungszeit bei 100 kg Schweinefleisch. Darum geht es letztendlich.

Ich will noch kurz auf Frau Schwarz eingehen. Meine Damen und Herren, natürlich kann durch Vorsorgemaßnahmen das Risiko von Krankheiten minimiert werden. Das wird dann dokumentiert. Aber ehrlich: Papier kann im Zweifelsfall geduldig sein. Die Untersuchung der konkreten Schlachtkörper führt aber zu faktischen Ergebnissen. Deshalb wollen wir, dass das, was in den Handel kommt, so gut wie möglich vor Ort untersucht wird. Aber wir wollen eines nicht, nämlich die Standards absenken. Das auf keinen Fall!

(Zustimmung von Ronald Schminke [SPD])

Meine Damen und Herren, wir sollten jetzt aber auch nicht in die beliebte Melodie von den weltfremden EU-Bürokraten einstimmen. So einfach ist das nicht. Die Bundesregierung hat dem nämlich zugestimmt; sonst gäbe es keine Änderung der EU-Richtlinie. Deshalb ist der Adressat unseres Entschließungsantrags auch die Bundesregierung. Sie muss hier tätig werden. Herr Friedrich kann aktiv werden, er muss es nur wollen. Dazu fordern wir ihn auf. Vor allem fordern wir ihn auf, einer offenbar geplanten Ausweitung dieser Praxis auf andere Tierarten frühzeitig einen Riegel vorzu-

schieben und insbesondere auch zu verhindern, dass zukünftig die Inaugenscheinnahme durch schlachthofeigenes Personal vorgenommen wird, was darüber hinausgehend nämlich auch noch in der Diskussion ist.

(Ronald Schminke [SPD]: Ja, genau!  
Das ist der Gipfel!)

Die zweite Forderung unseres Antrages ist dann quasi die Rückfalllinie. Wenn es keine Mehrheiten dafür gibt, die bereits beschlossene Regelung zurückzuholen, dann müssen zumindest die Spielräume für den Verbraucherschutz auf nationaler Ebene bei der Erarbeitung entsprechender Verwaltungsvorschriften bestmöglich genutzt werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam ein starkes Signal nach Berlin und Brüssel senden. Ich hoffe insoweit auch auf die konstruktive Unterstützung von FDP und CDU, weil ich glaube, dass wir uns hier in Niedersachsen Unsicherheiten in diesem Segment überhaupt nicht leisten können. Denn anders als in Rheinland-Pfalz, das von Ihnen, Frau Schwarz, angesprochen wurde, haben wir hier mehr als einen großen Schlachthof. Vielmehr sind wir mit Nordrhein-Westfalen zusammen die Region, in der die Schlachtindustrie zu Hause ist, und uns fällt der Vertrauensverlust, der aus dieser Regelung resultieren kann, auch in besonderer Weise auf die Füße, beispielsweise was die Möglichkeiten des Exports nach Russland angeht. Darauf, dass dies dort zu Schwierigkeiten führen kann, ist eben schon hingewiesen worden.

Lassen Sie uns also ein starkes gemeinsames Signal nach Brüssel senden. Wenn wir in Niedersachsen einstimmig sagen: „So nicht! Bei uns hat der Verbraucherschutz Vorrang vor den Gewinninteressen der Fleischindustrie!“, dann ist das, so denke ich, ein starkes Signal, das auch in Berlin und in Brüssel gehört wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Frau Schwarz hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte sehr!

**Annette Schwarz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie sagen: Es geht immer in eine Richtung, und wir wollen etwas beibehalten. Dazu möchte ich kurz sagen: Ich denke, man muss ak-

zeptieren, dass wir das, was der Anpassung bedarf, laufend einer Anpassung unterziehen müssen. Das wissen sehr wohl auch die Fachassistenten und die Tierärzte. Deswegen kann man nicht sagen: Alles so wie bisher.

(Ronald Schminke [SPD]: Verbesserungen!)

Auch muss man fragen: Wollen Sie die Dissertation an der TiHo zur risikoorientierten Fleischuntersuchung negieren? Wollen Sie die Gutachten der EFSA negieren? Wir sehen einen Handlungsbedarf angesichts dessen, dass die EU-Kommission weitere Maßnahmen plant. Sie hat weitere Gutachten zu Rindern, Schafen und Ziegen bei der EFSA in Auftrag gegeben. Darüber werden wir genau die gleiche Diskussion führen. Sie haben auf Rheinland-Pfalz hingewiesen und gesagt, die betreffe es nicht so sehr. Das halte ich für verfehlt. Verbraucherschutz spielt bundesweit eine ebenso große Rolle wie für Niedersachsen.

(Zustimmung bei der CDU)

Es sei denn, Sie beziehen sich nur auf die Schlachtbetriebe. Dann besteht in Niedersachsen mit Sicherheit ein größerer Handlungsbedarf. Nur, beides geht Hand in Hand, und das sollten wir hier nicht vergessen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU - Zustimmung von Almuth von Below-Neufeldt [FDP] - Ronald Schminke [SPD]: Die CDU hat nicht gesagt, was sie selber will! Mit Messer oder ohne?  
- Gegenruf von der CDU: Mein Gott noch mal!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Janßen!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Schwarz, wir haben überhaupt nichts gegen eine Verbesserung. Diese risikobasierten Verfahren stellen tatsächlich eine Verbesserung dar - das hatte ich eben auch gesagt - und verringern das Risiko. Nur, wir haben in der Vergangenheit auch Vorfälle zu verzeichnen gehabt, die nicht dazu beigetragen haben, das Vertrauen in diesen Sektor insgesamt zu erhöhen - das müssen Sie zugeben -, und wir setzen uns hier dem Risiko aus, dass wir Standards absenken. Es ist einfach so: In dem Augenblick, in dem das geschlachtete Tier untersucht wird, kann ich abschließend direkt fest-

stellen, ob Veränderungen krankhafter Art vorliegen oder nicht. Das andere ist so genau nicht kontrollierbar. Hier bin ich tatsächlich am Objekt. Das bin ich ansonsten nicht. Ansonsten bestehen Risiken, die ich hier nicht habe.

Das ist der Grund, aus dem wir uns so sehr dafür einsetzen, dass die Standards der Untersuchung beibehalten und auf keinen Fall abgesenkt werden.

Danke schön.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Janßen. - Jetzt hat sich der Abgeordnete Hermann Grupe von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Grupe!

**Hermann Grupe (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kollege Schminke hat hier eine Rede von hohem Unterhaltungswert gehalten. Lieber Kollege Schminke, wir sind uns sicherlich darin einig, dass wir, was diesen Bereich angeht, bei der Verbrauchersicherheit keinerlei Abstriche machen wollen. Ihre kühnen einleitenden Worte, nämlich im Rahmen der Fleischschau nur noch anzuschauen und nicht mehr anzufassen, hätte ich mir nicht zu sagen getraut. Das trifft zum Glück auch überhaupt nicht zu;

(Ronald Schminke [SPD]: Das will die EU!)

denn entgegen den Darstellungen in Ihrem Antrag soll bei der visuellen Fleischschau nicht grundsätzlich auf das Anschneiden und das Abtasten von Schweineschlachtkörpern verzichtet werden soll, sondern es soll nicht obligatorisch durchgeführt werden. Das ist ein himmelweiter Unterschied. Es soll aber in jedem Verdachtsfall durchgeführt werden. Das haben Sie hier jedoch verschwiegen; genau wie der Abgeordnete Herr Janßen.

Im Rahmen der Unterrichtung, die wir im Unterausschuss durch Fachleute entgegengenommen haben - das wurde schon gesagt -, wurde die Kreuzkontamination in der Tat angesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, dass hygienische Gründe dafür angeführt werden, dass nicht jeder Schlachtkörper angeschnitten und durchtastet werden soll. Ob das fachlich zutrifft - darauf komme ich gleich noch zu sprechen -, ist für mich noch nicht geklärt.

Auch beim visuellen Verfahren soll angeschnitten und durchtastet werden, wenn - das kann ich Ihnen nicht ersparen - epidemiologische und andere Daten aus dem Herkunftsbetrieb Verdachtsmomente ergeben, wenn Informationen aus der Lebensmittelkette vorliegen, wenn Ergebnisse aus vorherigen Untersuchungen von Schlachttieren aus diesen Beständen vorliegen, die Verdachtsmomente ergeben, oder wenn der Tierarzt Anomalien bei der visuellen Fleischschau feststellt. In all diesen Fällen soll und muss er dem weiter nachgehen, schneiden und durchtasten.

Insofern, meine Damen und Herren, wird hier eine Menge an Gründen angeführt. Sie aber führen die Änderung ausschließlich auf Lobbyismus zurück. Ob das so ist oder ob es nicht auch Sachargumente geben kann, die nach dem Votum des Umweltausschusses der EU - wie Sie richtig dargestellt haben - das Parlament bewegen haben, mehrheitlich zuzustimmen, die den Ministerrat bewegen haben, das am 16. Dezember ohne Aussprache durchzuwinken, weiß ich nicht. Der Abgeordnete Janßen hat darauf hingewiesen: Die Bundesregierung hat dem zugestimmt. Also haben Sie im eigenen Haus die Möglichkeit, etwas zu beeinflussen.

Wenn es darum geht, die Bundesregierung zu überzeugen, lieber Herr Abgeordneter Schminke, dann ist es Ihnen freigestellt, ob Sie Ihre hier mehrfach erhobene Forderung „mit Messer“ umsetzen wollen oder nicht.

(Zuruf von der CDU: Besser nicht!)

Das überlasse ich Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Das Wort hat Herr Landwirtschaftsminister Christian Meyer. Bitte schön!

**Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für uns als Schlachtland Nummer eins in Europa hat es eine große Relevanz, dass seitens der EU-Kommission geplant ist, die visuelle Fleischuntersuchung, also die Beschau von Mastschweinen, zum 1. Juni dieses Jahres als Regeluntersuchung einzuführen. Das Europäische Parlament hat dem im Oktober 2013 gegen die Stimmen von SPD und Grünen bereits zugestimmt. Das heißt: Die visuelle Untersuchung wird die Regel. Auf den bisher obligatorischen Anschnitt der Lymphknoten im Unter-

kiefer und des Herzens - mit einem Messer - soll damit offenbar aufgrund des Drucks einiger Interessenverbände der Fleischwirtschaft genauso verzichtet werden wie auf das Durchtasten der Leber und anderer Organe.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)**

Diese Entscheidung sorgt niedersachsenweit für sehr viel Unruhe. So wird berechtigterweise kritisiert, die Fleischuntersuchung werde dann nur noch lasch und nicht effektiv durchgeführt. Krankheiten der Schlachtschweine würden nicht sicher erkannt, aber auch das Untersuchungspersonal könnte sich durch z. B. an Rotlauf erkrankten Schweinen infizieren, da Erkrankungen übersehen würden.

Weiterhin bangen sowohl amtliche Tierärztinnen und Tierärzte als auch amtliche Fachassistenten um ihre Arbeitsplätze, weil - wie berichtet - auch die Forderung erhoben wird, deren Tätigkeiten in Zukunft zu privatisieren und nicht mehr durch amtliche Fleischbeschauer wahrnehmen zu lassen.

Aus Sicht der Landesregierung hat sich die bislang vorgeschriebene amtliche Fleischuntersuchung bewährt. Bislang ist es so, dass für jedes geschlachtete Schwein in Niedersachsen mindestens zwei Anschnitte zwingend vorgegeben sind, nämlich zum einen der Anschnitt des Unterkieferlymphknotens und zum anderen der Anschnitt des Herzens. Weitere vorgeschriebene Anschnitte ergeben sich aus der vorhergehenden Nutzung des lebenden Tieres: z. B. Anschnitt des Gesäuges bei Sauen und der weiteren Verwendung des Fleisches sowie z. B. Anschnitt der Lungen, sollten diese als Lebensmittel in Verkehr gebracht werden.

Anschnitt und Durchtasten von Tierkörpern und Organen in der amtlichen Fleischuntersuchung sind eine wichtige unverzichtbare Methode, um Veränderungen wie Tuberkulose oder Rotlauf zu erkennen. Sie können auch Hinweise auf andere Krankheiten geben. Diese Chance darf aus unserer Sicht nicht leichtfertig aufgegeben werden. Wenn diese Regelung der EU 1 : 1 umgesetzt würde, würde das amtliche Personal in Zukunft bei der visuellen Fleischuntersuchung im Regelfall kein Messer mehr in der Hand haben.

Die weitere Frage ist, wie es eigentlich um das schlachthofeigene Personal steht; denn das wird weiterhin mit Messern arbeiten, die Tierkörper anfassen und trimmen. Von daher ist das Argument, dass es hier um den Hygieneschutz der

Fachassistenten geht, aus unserer Sicht sehr weit hergeholt. Deshalb lehnt die Landesregierung den grundsätzlichen Verzicht auf das Anschneiden und Abtasten von Schweineschlachtkörpern im Sinne des Verbraucherschutzes entschieden ab.

(Zustimmung von Hans-Joachim Janßen [GRÜNE])

Diese Auffassung wird auch von der Bundestierärztekammer geteilt. Sie weist in einer Presseerklärung vom 11. Oktober darauf hin, dass Krankheiten übersehen und nicht lebensmitteltaugliche Tiere in den Verkehr gebracht werden könnten.

Gewinnerin dieser Rechtsänderung ist sicherlich die Fleischindustrie; denn es geht auch darum, den Zeitaufwand für das Prüfverfahren zu minimieren. Das derzeitige Prüfverfahren erfordert immerhin rund 50 Sekunden Untersuchungszeit pro ganzes Schwein. Wenn dieser Aufwand künftig nicht mehr vorgeschrieben ist, können die Schlachtbänder intensiver und schneller betrieben werden. Zulasten der Fleischqualität wird die Quantität erhöht, und es wird in Kauf genommen, dass möglicherweise belastetes Fleisch in den Handel gelangt.

Von daher begrüßen wir als Landesregierung den Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen und hoffen, dass sich diesem Antrag weitere Fraktionen anschließen und wir auf die EU-Kommission und die Bundesregierung entsprechend einwirken können. Wir als Land Niedersachsen werden sehr aktiv in einer Arbeitsgruppe zur nationalen Umsetzung mitarbeiten und gucken, welche Spielräume wir haben. Unser Ziel als Landesregierung ist, dass beides gemacht wird, nämlich schauen und tasten. Wir wollen jeden Spielraum für eine möglichst umfassende, risikomindernde und gründliche Fleischuntersuchung bei Schweinen nutzen.

Ich weise darauf hin, dass in Europa weiter darüber diskutiert wird, dieses Verfahren nicht nur bei Hühnern, sondern auch bei Rindern einzuführen. Das heißt, dass auch Rinder nicht mehr angeschnitten werden sollen. Auch diese Diskussion läuft. Deshalb ist dieser Einstieg in die visuelle Beschau bei Schweinen aus Sicht der Landesregierung ein falscher Weg. Das Niveau der Fleischuntersuchungen in Niedersachsen darf nicht zugunsten einer Billigbranche aufgegeben werden. Deshalb begrüßen wir diesen Antrag sehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Da weitere Wortmeldungen nicht mehr vorliegen, können wir die erste Beratung dieses Entschließungsantrags abschließen. Das stelle ich hiermit fest.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, mit diesem Antrag federführend den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung zu betrauen und gleichzeitig die Mitberatung durch den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung zu beschließen. Wer das so unterstützt, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Annette Schwarz [CDU]: Moment! Unterausschuss!)

- Entschuldigung, ich habe eben erst den Vorsitz übernommen und war vorher nicht hier im Saal.

(Annette Schwarz [CDU]: Das hat die SPD beantragt!)

Der Unterausschuss „Verbraucherschutz“ soll noch beteiligt werden. Okay. - Das hätte auch der federführende Ausschuss noch beschließen können. Wir beziehen dies aber in das Überweisungspaket mit ein. Insofern wiederhole ich: einschließlich des Unterausschusses „Verbraucherschutz“. - Wer das so unterstützt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist mit einer ausreichenden Anzahl von Stimmen so beschlossen. Danach wird verfahren.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Arbeitsplätze sichern - Das EEG im Einklang mit dem EU-Beihilferecht reformieren - Die Energiewende zukunftsfähig gestalten** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1113

Wir kommen zur Einbringung. Für die antragstellenden Fraktionen hat das Wort die Kollegin Emmerich-Kopatsch von der SPD-Fraktion. Bitte schön!

**Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 18. Dezember hat die EU-Kommission das Hauptprüfverfahren zum Beihilferecht im Zusammenhang mit dem EEG gegen die Bun-

desrepublik Deutschland eingeleitet. Was sich so harmlos anhört, kann sich in Wirklichkeit als schwerer Schaden für die deutsche Industrie erweisen.

Wettbewerbskommissar Almunia ist der Ansicht, dass deutsche Unternehmen, die von der Zahlung der EEG-Umlage befreit sind, gegenüber europäischen Wettbewerbern begünstigt sein können.

Diese Meinung teilen wir ausdrücklich nicht. Es werden hier keine öffentlichen Gelder verwendet, also sehen wir keine Verletzung der Beihilfavorschriften.

Besonders kritisch sieht Kommissar Almunia aber die seit 2012, also seit der letzten EEG-Novelle, geltenden Ausnahmeregelungen und prüft auch nur ab diesem Zeitpunkt, da sich seitdem die Zahl der von der Umlage befreiten Betriebe signifikant erhöht hat.

Man kann also sagen: Hätte die alte Bundesregierung diese Ausnahmen nicht ausgeweitet, hätten wir heute kein Problem.

Viele derjenigen Unternehmen, die sich in der Liste der Befreiten befinden, gehören da auch schlicht nicht hinein. Hier finden sich zwar Betriebe, deren Stromkosten, gemessen an der Bruttowertschöpfung, relativ hoch sind; diese Bewertung lässt sich aber nur treffen, weil ihre Rohstoff- und ihre Personalkosten niedrig sind. Das macht das Ganze erst recht sehr bedenklich, weil genau diejenigen belohnt werden, die z. B. durch Auslagerung der Vorproduktion niedrige Lohnkosten nachweisen können. Das heißt, die Bewertungskriterien über zukünftige Befreiungstatbestände müssen dringend überdacht werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit unserem Antrag meinen wir ausdrücklich die energieintensive Grundstoffindustrie, die im internationalen Wettbewerb steht. Denn ohne sie wird es auch keine Energiewende geben. Ein Windrad besteht aus Stahl, aus Beton und aus verschiedenen Kunststoffen, Solaranlagen kommen nicht ohne Siliziumschmelzen aus.

Was ebenfalls nicht passieren darf, ist, dass uns die Kommission über den Umweg des Beihilferechts die nationale Kompetenz für die Energiepolitik nehmen und sie nach eigenen Vorstellungen beeinflussen will.

Es ist schließlich die industrielle Basis, der wir es zum Großteil mit zu verdanken haben, dass Deutschland besser durch die Finanz- und Wirtschaftskrise gekommen ist als manch anderes Land. Die Industrie hält wertvolle, gute und mit guten Tariflöhnen bezahlte Arbeitsplätze vor und stellt die gesamte Wertschöpfungskette im Land dar. Sie sorgt mit dafür, dass es hier Wohlstand und Innovationen gibt. Diese industrielle Basis darf in keinem Fall gefährdet werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Industrie stellt bei uns in Niedersachsen jeden siebten Arbeitsplatz. Hinzu kommen zahlreiche Zulieferer, Handwerker und Dienstleister. Allein das macht klar, wie bedeutsam dieses Thema ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits seit Frühjahr 2013 stand die Eröffnung des Beihilfeverfahrens im Raum. Allein die Ankündigung hat in den energieintensiven Betrieben wie z. B. Dow, den Stahlwerken Xstrata und vielen anderen zu massiver Verunsicherung geführt - mit der Wirkung, dass schon geplante Investitionen zurückgestellt worden sind, Banken auch wegen möglicher Rückforderungen aus Brüssel keine neuen Kredite mehr bewilligt haben, Investoren sich zurückgehalten haben, weil ihnen die Situation zu unsicher ist. Teilweise sitzen gar ganze Konzernleitungen in Amerika, die die Vorgänge hier „sehr sorgfältig beobachten“. - Das ist die freundliche Form der Beschreibung.

Dieser Zustand muss kurzfristig beendet werden. Hier müssen ganz schnell Klarheit und Rechtssicherheit geschaffen werden. Von daher ist es richtig, dass Bundesminister Gabriel bis Ostern einen mit den Ländern - das halten wir auch für wichtig - abgestimmten Reformentwurf des EEG vorlegen will.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die energieintensiven Betriebe leben bereits heute von der Substanz. Es steht für uns viel auf dem Spiel. Es sind Tausende hochwertige Arbeitsplätze, für die wir gemeinsam eintreten müssen, Arbeitsplätze, ohne die wir alle ein massives Problem hätten - auch in Europa.

Wir wollen schließlich, dass die gesamte Wertschöpfungskette im Land bleibt.

Damit hier kein Zweifel aufkommt: Die Industrie ist in Niedersachsen zu Hause und soll es auch in Zukunft sein. Das muss uns allen klar sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir stehen auch geschlossen und gemeinsam mit der Landesregierung an der Seite der Unternehmen und der Beschäftigten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Hier geht es um gute Löhne und um gute Arbeit, hier geht es um ein klares Bekenntnis zur industriellen Produktion in Niedersachsen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon schwer genug, in der EU ein gemeinsames Verständnis für unsere Industriepolitik zu erreichen, haben sich doch viele Mitgliedstaaten schon vor Jahren von ihrer Industrie verabschiedet.

Es gilt, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie gegenüber den USA, Russland, China und anderen internationalen Mitbewerbern am Markt zu erhalten. Deshalb bitten wir Sie: Unterstützen Sie alle Bemühungen, das EEG europarechtskonform zu gestalten, und nutzen Sie von CDU und FDP Ihre Möglichkeiten, auf Ihre Kolleginnen und Kollegen in Brüssel einzuwirken!

Im Interesse Niedersachsens müssen wir das Verständnis bei der Kommission, das vielleicht noch nicht ganz ausgeprägt ist, wecken. Es kann doch schließlich nicht sein, dass Kommissar Almunia die industrielle Basis an die Grenze der Belastbarkeit treibt

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

und der Kommissar Tajani am selben Tag Papiere zur Reindustrialisierung Europas verfasst. Vielleicht sollten sie sich in Brüssel erst einmal untereinander unterhalten.

Ich komme zum Schluss: Lassen Sie uns gemeinsam für eine starke Industrie in Niedersachsen eintreten - auch und ganz besonders in Brüssel!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Axel Miesner das Wort.

**Axel Miesner (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir dürfen feststellen, dass Niedersachsen genauso wie Deutschland Industrieland ist. Wett-

bewerbsfähigkeit, Wertschöpfung, Wirtschaftskraft und Wohlstand sind hier ganz eng miteinander verknüpft.

In der *Welt* vom 26. September 2013 können wir auf Seite 1 lesen:

„Industrie in Europa auf dem Rückzug. EU: Hohe Strompreise kosten Wertschöpfung.“

- Wohl gemerkt, in der ganzen EU!

Wie sieht das aber in Deutschland aus? - Dazu konnten wir am 17. September letzten Jahres ebenfalls in der *Welt* lesen:

„Jeder vierte Mittelständler in der Industrie will seine Produktion in Deutschland wegen der hohen Stromkosten reduzieren.“

In Deutschland, dem Land in der EU, das mit die höchsten Strompreise hat!

Zum Vergleich schauen wir einmal in das *Handelsblatt*. Laut *Handelsblatt* von vorgestern beträgt der Industriepreis für Strom pro Kilowattstunde in Deutschland 15 Cent, in Japan ca. 11 Cent, in Frankreich ca. 9 Cent und in den USA nur rund 5 Cent.

Man kann also feststellen, dass der Strompreis in Deutschland ungefähr dreimal so hoch wie in den USA und ca. 50 % höher als in Japan oder in Frankreich ist.

Von daher ist es richtig, dass wir die energieintensiven Betriebe entlasten und damit Arbeitsplätze und Wertschöpfung erhalten.

(Zustimmung bei der CDU und von Dr. Gero Hocker [FDP])

Das heißt aber auch, dass wir Fehlentwicklungen offen ansprechen und beseitigen.

Aber einen Angriff auf unsere produktive Industrie lassen wir hier nicht zu. Deutschland muss als das wirtschaftsstärkste Land in der EU ein starkes Land bleiben, Deutschland muss die Lokomotive in Europa bleiben, und Deutschland braucht wie alle Länder in der EU bezahlbare Strompreise.

(Zustimmung bei der CDU und von Dr. Gero Hocker [FDP])

Wir verlangen hier auch keine Ausnahmen, wir verlangen nur Gleichberechtigung. - Nicht mehr und nicht weniger.

Wenn im Gegensatz zu anderen Ländern Deutschland den Weg der Förderung der erneuerbaren Energien über ein EEG geht, dann ist das erst

einmal unsere Sache. Wir schreiben anderen Ländern in der EU auch nicht vor, wie sie den Ausbau erneuerbarer Energien fördern und unterstützen sollen.

(Zustimmung von Petra Emmerich-Kopatsch [SPD], Helge Limburg [GRÜNE] und Björn Thümler [CDU])

Es ist auch legitim, Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb stehen, im Wettbewerb zu unterstützen. Deutschland hat zusammen mit Irland und mit Italien schon die höchsten Strompreise in der EU. Warum müssen wir uns dann noch rechtfertigen oder sogar noch ein schlechtes Gewissen haben?

Hier kann ich nur auf unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel verweisen, die laut der *Welt* am 19. Dezember 2013 im Bundestag gesagt hat:

„Solange es europäische Länder gibt, in denen der Industriestrom billiger ist als in Deutschland, kann ich nicht einsehen, warum wir“

- hier in Deutschland -

„zur Wettbewerbsverzerrung beitragen.“

Genau. Wo unsere Bundeskanzlerin recht hat, hat sie recht.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Außerdem ist die Befreiung von der EEG-Umlage auch keine Vorteilsnahme, sondern lediglich ein Ausgleich für einen Wettbewerbsnachteil.

(Zuruf von Dr. Gero Hocker [FDP])

Ich kann hier nur den Bundesvorsitzenden der IG BCE, Herrn Michael Vassiliadis, zitieren. Er sagte gegenüber dem *Focus* am 6. Januar 2014: Die Befreiung der energieintensiven Unternehmen stellt einen klar erkennbaren Nachteilsausgleich dar. - Weiterhin sagte er:

„Es wäre politischer Irrsinn, die stabilste Volkswirtschaft Europas aus bürokratischem Formalismus zur industriellen Demontage zu zwingen.“

Genau so ist es.

(Beifall bei der CDU)

Eines ist auf jeden Fall klar: Eine Deindustrialisierung Deutschlands und damit Niedersachsens werden wir uns auf keinen Fall gefallen lassen.

(Zustimmung bei der CDU)



Es kann auch nicht im Interesse anderer Länder sein, das wirtschaftsstärkste Land in Europa zu schwächen. Das würde die EU und damit auch alle anderen Länder in Europa treffen.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU], Petra Emmerich-Kopatsch [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Wenn die EU, wie jetzt zu lesen ist - dazu verweise ich auf das *Handelsblatt* von gestern -, den Anteil der Industrie am Bruttoinlandsprodukt der EU im Schnitt von jetzt 15 % - woher die wohl kommen mögen? - auf 20 % anheben will - das ist die Zielsetzung -, dann wird das wohl nur mit moderaten Energie- und damit Strompreisen funktionieren.

Hinweisen darf ich auf eine Prognose, die in der *WirtschaftsWoche* vom 18. November 2013 nachzulesen ist, wonach der Anteil der EU an den weltweiten Exporten energieintensiver Güter wie Chemikalien, Baustoffe, Stahl, Glas und Papier von 36 % im Jahre 2013 auf nur noch 26 % im Jahre 2035 sinken wird. Mit noch teurerer Energie würde dieser Wert sicherlich noch unterschritten, und das würde ganz Europa schwächen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir setzen hier auf Günther Oettinger,

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Energiekommissar in Brüssel mit deutschem Wohnsitz. Er sagte am 17. Oktober 2013 auf dem Gewerkschaftskongress der IG BCE:

„Wenn wir die Stärke des deutschen Arbeitsmarkts und die Stärke starker Länder in der Europäischen Union, nämlich industrielle Wertschöpfung, gewerblich-technische Wertschöpfung - das Handwerk kommt hinzu - erhalten wollen, brauchen wir bezahlbare Energie, oder aber die Industrie wird, nein, muss gehen.“

Richtig, Günther Oettinger! So wird es kommen, wenn wir nicht gegensteuern.

Den richtigen Weg weist auch der Vizepräsident der Europäischen Kommission, Tajani, der am 22. Januar 2014 - also vorgestern - die neue industriepolitische Initiative „Für ein Wiedererstarken der europäischen Industrie“ vorgestellt hat. Ziel dieser Initiative ist die Stärkung der industriellen Wettbewerbsfähigkeit in der EU.

Vor dem Hintergrund, dass die Strompreise in der EU seit 2005 um 27 % - und damit deutlich stärker als in den anderen Industriestaaten der Welt - gestiegen sind, fordern auch wir ein, dass unsere energieintensiven Unternehmen weiterhin einen Nachteilsausgleich erhalten.

Abschließend: Für energieintensive Unternehmen und Schienenbahnen im internationalen bzw. intermodalen Wettbewerb muss die EEG-Befreiung unbedingt erhalten bleiben. Das sichert viele Tausend Arbeitsplätze in niedersächsischen Betrieben, trägt zur Wertschöpfung bei und kommt dem sozialen Ausgleich zugute.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Auch Ihnen Dank, Herr Kollege Miesner. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Dr. Gero Hocker das Wort.

#### **Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sage ganz ehrlich, dass ich eigentlich gedacht habe, dass SPD und Grüne, nachdem wir am Mittwoch in der Aktuellen Stunde über das Thema EEG-Novelle diskutiert haben, ihren Antrag zurückziehen würden. Denn mein Eindruck ist, dass in dem Antrag die eine oder andere Formulierung auftaucht, die dem Papier, mit dem Sigmar Gabriel die Diskussion angestoßen hat, diametral entgegensteht. Ich bin gespannt, wie sich die Diskussion in den nächsten Wochen - auch im Ausschuss - noch entwickeln wird.

Ich habe ein bisschen die Befürchtung, dass Sie jetzt, da wir in einem gemeinsamen Diskussionsprozess stehen, mit diesem Antrag die eine oder andere Position verbauen und Sie damit einiges so zementieren, dass es Ihnen schwer werden könnte, noch zurückzurudern.

(Anja Piel [GRÜNE]: Machen Sie sich da mal keine Sorgen!)

Ich gebe Ihnen dazu gerne ein Beispiel. Sie formulieren die Forderung, das Erneuerbare-Energien-Gesetz „in seinem Kern zu erhalten“. Das ist eigentlich das Gegenteil von dem, was Sigmar Gabriel mit seinem mutigen Vorstoß erreichen will. Die Forderung, das EEG „in seinem Kern zu erhalten“, beinhaltet die Aussage, dass die feste Einspeisevergütung im Grunde der richtige Ansatz ist.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:  
Das haben wir gar nicht gesagt! Wir  
haben gesagt, wir wollen diskutieren!)

Hingegen hat Sigmar Gabriel ausdrücklich formuliert, dass es im Bereich des Erneuerbare-Energien-Gesetzes eine Überförderung gibt. Das ist ein Dissens. Ich hoffe, dass Sie es intern - innerhalb der SPD - hingekommen, diesen Dissens zu kitten. Das meine ich wirklich konstruktiv, weil ich die Hoffnung habe, dass wir jetzt, zu Beginn einer Legislaturperiode in Berlin, die Möglichkeit haben, diesen Diskussionsprozess aufrichtig und ehrlich zu führen.

(Beifall bei der FDP)

Die Chance dafür ist jetzt günstig. Die nächste Bundestagswahl ist weit, und auch Landtagswahlen in großen Bundesländern stehen nicht unmittelbar bevor. Deswegen glaube ich, dass die Chance, wirklich an das Erneuerbare-Energien-Gesetz heranzugehen, jetzt, zu Beginn dieser Legislaturperiode, so günstig ist wie seit Jahren nicht. Ich habe die große Hoffnung, dass wir da zusammenarbeiten können.

Beim Lesen des Antrages bin ich über Ihre Definition gestolpert: Alle Unternehmen, die sich im internationalen Wettbewerb beweisen müssten, müssten grundsätzlich von der Ökostromumlage befreit werden. - Ich frage mich: Was heißt „internationaler Wettbewerb“ genau? - Nach dieser Logik, nach dieser Definition müsste eigentlich auch der Apfelbauer im Alten Land von der Ökostromumlage befreit werden. Denn er steht in einem unmittelbaren internationalen Wettbewerb. Schließlich habe ich im Supermarkt die Wahl, Äpfel aus Neuseeland oder aus dem Alten Land zu kaufen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass das letzten Endes in Ihrem Interesse ist.

Oder was ist mit Unternehmen der Nutztierhaltung - ob in Wietze, ob im Emsland -, die Sie sonst bei jeder Gelegenheit verdammen? - Auch das sind Unternehmen, die sich im internationalen Wettbewerb beweisen und bewähren müssen. Auch die müssten nach Ihrer Logik, wenn Sie sagen, dass es dabei, ob ein Unternehmen befreit wird, darauf ankommt, ob es im internationalen Wettbewerb steht, von der Ökostromumlage befreit werden. Ich glaube aber nicht, dass das in Ihrem Sinne ist.

(Zuruf von Petra Emmerich-Kopatsch  
[SPD])

Im internationalen Wettbewerb stehen Hunderte, Tausende, vielleicht sogar Millionen mittelständische Unternehmen in Deutschland.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es wird Zeit, dass wir gemeinsam realisieren, dass das Übel des Problems der steigenden Strompreise nicht in der Befreiung der energieintensiven Unternehmen liegt, sondern im EEG an sich, in seinem Wesen und Kern. Deswegen müssen wir das EEG in seinem Kern erneuern, deswegen müssen wir das EEG in seinem Kern reformieren. Nur so wird es gelingen, dass die Strompreise im Zaum bleiben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung  
von Klaus Krumfuß [CDU])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hoffe, dass wir jetzt, in dieser, wie ich meine, politisch sehr verheißungsvollen Phase - nachdem gerade die Bundestagswahl gewesen ist und die neue Regierung die Arbeit aufgenommen hat -, dazu übergehen können, auch innerhalb dieses Landtages die Diskussion über die Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes konstruktiver zu führen als in der Vergangenheit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung  
bei der CDU)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Herr Kollege Bajus von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sie haben jetzt das Wort.

#### **Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde mich jetzt nicht an dem Wettbewerb „Was hat Herr Gabriel jetzt gemeint?“ beteiligen. Da liegt die FDP offensichtlich vorne.

Ich glaube allerdings nicht, dass Herr Gabriel an irgendeiner Stelle gesagt hat, dass das EEG das unsozialste Gesetz sei, das es je gegeben habe.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist meine Formulierung!)

So haben Sie das vorgestern im Plenum interpretiert. Insofern ist es konsequent, wenn Sie dieses Gesetz nicht irgendwie erneuern wollen, sondern dafür sind, es in dieser Form abzuschaffen. Dafür sind wir nicht; da unterscheiden wir uns.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Da unterscheiden wir uns maßgeblich! Das ist klar!)

Damit hier von vornherein keine Missverständnisse aufkommen: Der Industriestandort Niedersachsen muss eine Heimat für energieintensive Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb stehen, bleiben. Der von Ihnen beschriebene Apfelbauer steht zweifelsohne im internationalen Wettbewerb, hat aber kein energieintensives Unternehmen.

(Dr. Gero Hocker [FDP] lacht)

Wir setzen auch für die Zukunft auf Stahl made in Georgsmarienhütte oder Salzgitter.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Denn die niedersächsische Stahl- und Metallindustrie sichert qualifizierte Arbeitsplätze und schafft nachhaltigen Wohlstand. Zugleich werden hier zukunftsfähige Technologien entwickelt, die sich weltweit durchsetzen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Petra Emmerich-Kopatsch [SPD])

So wurde die Salzgitter Flachstahl GmbH kürzlich mit dem Effizienzpreis der Deutschen Energie-Agentur ausgezeichnet.

Dass die EU-Kommission jetzt ein Prüfverfahren wegen der ausufernden Befreiungen von der EEG-Umlage eingeleitet hat, Herr Miesner, was diesen Unternehmen sehr große Sorgen bereitet, hat doch nicht wirklich jemanden in diesem Land überrascht. Wir haben doch mehr als ein Jahr davor gewarnt, dass genau das passieren wird. Das hat die alte Bundesregierung zu verantworten. Dieses Verfahren hätte abgewendet werden können. Denn die Kommission sagt explizit, dass nicht der Tatbestand der Befreiung selber ihr Anliegen ist, sondern erst die Ausuferung zu der Wettbewerbsverzerrung führt. Aber die alte Bundesregierung hat sich in dieser Frage tot gestellt. Sie hat noch für das Jahr 2014 so viele Unternehmen befreit wie nie zuvor und damit das Beihilfeverfahren geradezu provoziert.

Schauen wir mal genauer hin, wer in Niedersachsen wirklich befreit ist! Darunter befinden sich Branchen, die eben nicht im internationalen Wettbewerb in der Form stehen. Die schon erwähnte Stahl- und Metallindustrie und die chemische Industrie tun das natürlich. Ein Drittel der Betriebe allerdings kommt aus der Fleischverarbeitung, der

Nahrungsmittelindustrie und der Futtermittelherstellung.

(Dr. Gero Hocker [FDP] meldet sich)

Meine Damen und Herren, stehen auch Schlachthöfe im internationalen Wettbewerb? Sind die stromintensiv? - Fleischverarbeitung lässt sich nicht nach China verlagern.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Bajus, darf ich Sie unterbrechen?

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Ich erläutere das, und wenn dann noch jemand eine Zwischenfrage hat, sehen wir weiter.

(Zuruf von Dr. Gero Hocker [FDP])

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Das hat sich erledigt. Es gibt keine Zwischenfrage.

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Hier handelt es sich eben nicht um einen internationalen, sondern um einen mitteleuropäischen Wettbewerb. Betriebe in Cloppenburg und im Emsland konkurrieren mit denen in den Niederlanden und in Dänemark. Und im europäischen Binnenmarkt brauchen wir natürlich faire Wettbewerbsbedingungen, faire Löhne und faire Energiepreise.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deswegen geht die Europäische Kommission gegen die Besondere Ausgleichsregelung vor. Das ist eine Reaktion auf Beschwerden aus unseren Nachbarländern. Niederländische Unternehmen haben sich über die Sonderbehandlung der deutschen Mitbewerber beschwert, die ihren Strom konkurrenzlos billig beziehen, und das ist doch wohl nachvollziehbar!

Für einige Industriebranchen allerdings ist diese Ausnahme die Regel geworden. Deswegen, meine Damen und Herren, tragen Sie von Schwarz-Gelb in der Bundesregierung die Verantwortung dafür, dass wir in Deutschland jetzt derartig unter Druck geraten sind, dass die Arbeitsplätze auch der industriellen Kernbranchen unter Druck geraten sind und dass sich diese Branchen Sorgen machen müssen, nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Es gibt doch diese Unternehmen, die wirklich energieintensiv sind. Hier galt lange die von Jürgen Trittin vorgegebene Grenze von 10 GW jährlich. Das ist auch nach wie vor ein guter Orientierungswert und eben nicht nur 10 % davon, wie bei Ihnen.

Gleichzeitig muss doch klar definiert werden, welche Branchen durch die Energiekosten tatsächlich im internationalen Wettbewerb stehen. Vor allen Dingen muss der Missbrauch mit der Besonderen Ausgleichsregelung beendet werden. Es kann nicht sein, dass einzelne Unternehmen Festanstellungen kündigen und durch Werkverträge ersetzen, um durch diese arbeitnehmerfeindliche Trickserie die Kriterien der Ausnahmeregelung zu erfüllen. Das sind gerade die von mir angesprochenen Branchen, also die Lebensmittelverarbeitung und die Schlachtbetriebe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die derzeitige Befreiungspraxis muss also zügig korrigiert werden, um wieder Rechtssicherheit zu schaffen und niedersächsische Unternehmen vor Nachzahlungsforderungen zu schützen. Wir werden die Industrieprivilegien reduzieren, und dies wird auch dämpfende Wirkung auf die EEG-Umlage haben. Diese Maßnahme ist am Ende deutlich strompreiswirksamer, als den Ausbau der Erneuerbaren gewaltsam abzuwürgen.

Meine Damen und Herren, Berlin braucht nicht zu warten. Es ist Zeit zum Handeln. - Wir sind dafür bereit.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Danke, Herr Kollege Bajus. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Herr Minister Lies.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich dachte, das wäre Energiepolitik!)

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Bitte?

(Gabriela König [FDP]: Das war keine Kritik, sondern nur der Ausdruck von Verwunderung!

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland ist es dank seiner international wettbewerbsfähigen Industrie besser gelungen, durch die Krise zu kommen, als vielen anderen Ländern. - Deshalb ist es also auch Wirtschafts- und Industriepolitik.

Das hat übrigens auch die EU-Kommission erkannt. Wir haben das gerade schon gehört. Deswegen hat die EU-Kommission im Herbst 2012 festgelegt, dass der Industrieanteil in Europa von 16 wieder auf 20 % steigen soll. Ich glaube, das ist ein Beleg dafür, dass Deutschland an der Stelle nicht nur auf dem richtigen Weg ist, sondern auch Vorreiter ist.

Dieses Ziel begrüßt die Landesregierung ausdrücklich. Daher haben wir mit noch größerem Unverständnis wahrgenommen, dass die EU-Kommission ein Prüfverfahren eingeleitet hat; denn dieses Verfahren und mögliche Auswirkungen wären eine ernste Bedrohung für den Erhalt der Industrie und damit auch für die Ziele, die die Kommission ja sozusagen in den Mittelpunkt ihres Ansinnens gestellt hat.

Darüber hinaus - das will ich betonen - ist die Privilegierung nach unserer Auffassung überhaupt keine Beihilfe, sondern sie ist ein Ausgleich einer Mehrbelastung, nämlich der EEG-Umlage. Vergleichbare Belastungen anderer Marktteilnehmer innerhalb und außerhalb Europas liegen damit im Vergleich deutlich niedriger.

Wir werden also zusammen mit der Bundesregierung alles tun, damit dieses Beihilfeverfahren möglichst schnell eingestellt wird - insbesondere natürlich auch, um größeren Schaden von Unternehmen abzuwenden und damit auch möglichst unverzüglich die Investitionssicherheit wiederherzustellen. Das ist, glaube ich, das, was wir alle in Gesprächen erfahren. Internationale Investitionsentscheidungen werden ja nicht mehr vor Ort getroffen, sondern in vielen Fällen in anderen Ländern. Deswegen ist der Blick auf Deutschland und auf die Auswirkungen besonders intensiv. Das Vertrauen der Unternehmen in langfristig belastbare politische Entscheidungen ist eben eine wesentliche Voraussetzung für Investitionen, gerade in Deutschland.

Auch wenn wir das EEG und die Besondere Ausgleichsregelung nicht für eine Beihilfe halten, so wollen wir doch die Verständigung mit der EU-Kommission suchen, um diesen Konflikt heute und auch zukünftig zu vermeiden.

Ich glaube, an der Stelle kann man sagen, dass wir Bundeswirtschafts- und Energieminister Sigmar Gabriel dafür sehr dankbar sind, dass er diesen Weg geht. Das werden wir mit ihm gemeinsam machen. Wir brauchen eine Lösung bis zum Sommer, weil wir nicht mehr ewig Zeit haben. Wir brauchen eine Lösung für die Unternehmen in unserem Land. Darum geht es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Dr. Hocker, Sie sagen: Naja, deswegen ist das EEG ja gänzlich aufzulösen, und deswegen will Herr Sigmar Gabriel es ja völlig verändern. - Nein, der Kern des EEG ist und bleibt der Ausbau der Erneuerbaren.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Aber das ist ja gerade das Problem!)

Und dies ist ein guter und ein erfolgreicher Kern. Das ist übrigens ein Beleg für rot-grüne Zukunftspolitik, die schon vor Jahrzehnten gemacht wurde und die wir fortsetzen. Das ist, glaube ich, das klare und richtige Signal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP] meldet sich)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Minister, darf ich Sie unterbrechen? - Herr Dr. Birkner würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, klar.

**Dr. Stefan Birkner (FDP):**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Was würden Sie denn nach Ihrem Verständnis als Kern des EEG beschreiben? Was sind die wesentlichen Merkmale, die unverändert bleiben müssten?

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das habe ich gerade versucht zu sagen. Der Kern des EEG ist der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien, d. h. es muss auch weiterhin Kern des EEG sein, dass das Stauchungsmodell, wie wir es fordern, für die Offshorewindindustrie verlängert wird, und dass wir dafür sorgen, dass der Ausbau der Windenergie an Land weiter vollzogen wird.

Das ist der Kern des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Das ist erfolgreiche rot-grüne Energiapolitik, die wir seit Jahrzehnten machen und fortsetzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber natürlich ist das EEG reformbedürftig. Jetzt will ich daran erinnern, wer einen großen Teil der Verantwortung dafür trägt, dass wir genau diese Debatte in der EU-Kommission haben. Ein wesentlicher Bestandteil ist nämlich die erhebliche Ausweitung der Befreiung. Es hat keine geringe, sondern eine überproportionale Ausweitung stattgefunden. Sie hat in Zeiten der schwarz-gelben Bundesregierung stattgefunden. Das ist ein wesentlicher Teil der Verantwortung und Grund, warum wir uns heute Sorgen um den Bestand der Industrie in unserem Land machen müssen. Das ist, glaube ich, eine klare Botschaft, die Sie auch annehmen sollten. Das verantworten die, die die letzten vier Jahre dieses Land regiert haben und die das in erheblicher Weise ausgeweitet haben.

Deswegen brauchen wir die Reform - mit Augenmaß, weil wir nicht die gesamte Befreiung kippen dürfen und kippen wollen, sondern weil wir dafür sorgen müssen, dass vor allem die energieintensiven Betriebe weiterhin die Chance haben, zu investieren und hier Bestand zu haben. Das ist die Politik, die wir uns vorstellen.

Gleichzeitig soll aber auch der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien - das ist sozusagen der Kern - geschehen. Deswegen bleibt unsere Forderung - ich will sie wiederholen -, dass das Stauchungsmodell für den Ausbau der Offshorewindindustrie genauso in das Eckpunktepapier bzw. in die Umsetzung kommt, wie es in der Koalitionsvereinbarung verhandelt wurde.

Wir brauchen die Sicherheit für Investitionen. Wir brauchen die Verlängerung des Stauchungsmodells für die nächsten beiden Jahre. Das schafft Sicherheit, das schafft Investitionen, das schafft Arbeitsplätze, und das schafft den Weg in ein Erneuerbare-Energien-Zeitalter in Deutschland. Deshalb ist das so wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Windenergie an Land: Kaum eine Energieform trägt mit geringeren Kosten dazu bei, dass wir genau diesen Umstieg finden.

Sie nennen immer wieder die Zahlen. Spannend ist doch der Blick nach England. Dort wird noch - warum auch immer - Kernenergie ausgebaut, mit einer garantierten Einspeisevergütung von 12 Cent übrigens. Wir schaffen es, Onshorewindenergie für unter 8 Cent zu produzieren. Wir werden es schaffen, Offshorewindenergie für unter 11 Cent zu produzieren. Das - und das will ich an dieser Stelle betonen - ist der Beleg dafür, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz in einer vernünftigen Form im Einklang mit der industriellen Entwicklung in Deutschland steht.

Nur wenn wir es schaffen, auf Dauer bezahlbare Energie in unserem Land zu haben, werden wir den Industriestandort Deutschland sichern. Das werden wir nicht schaffen, wenn wir am Ende immer abhängig von Rohstoffen sind, die wir einkaufen müssen, also von Erdgas, von Erdöl. Das schaffen wir dann, wenn wir grenzkostenfreie Energie haben. Die haben wir vor allem über die Windenergie. Deswegen setzt diese Landesregierung im Einklang mit dem Bundesenergieminister darauf, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz behutsam verändert wird, dass der Ausbau der Erneuerbaren weiter voranschreitet und dass wir den Industriestandort Deutschland sichern. Das gehört zusammen, das passt zusammen, und das ist rot-grüne Wirtschafts- und Energiepolitik.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Deswegen können wir die erste Beratung abschließen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung und mitberatend den Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz mit dem Antrag zu befassen. Wer das unterstützt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt. So wird verfahren.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Fortführung des Förderprogramms und Weiterentwicklung der Projekte zur Verhinderung von**

**sexuellem Kindesmissbrauch** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1116

Die Einbringung übernimmt für die antragstellenden Fraktionen die Abgeordnete Frau Dr. Thela Wernstedt, der ich das Wort erteile.

**Dr. Thela Wernstedt (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den letzten Jahren hat das Thema sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen eine große öffentliche Aufmerksamkeit erlangt. Wir haben erfahren, in welchem Umfang in Internaten und anderen Einrichtungen sexueller Missbrauch wie selbstverständlich stattfand. Die dort untergebrachten Kinder und Jugendlichen waren oft in besonderer Weise schutzbedürftig, weil sie keine stabilen Elternhäuser oder andere Bezugspersonen hatten.

Heute staunen wir, was für Gründe in den 50er-Jahren ausgereicht haben, um einen Jugendlichen in einem Heim für Schwererziehbare unterzubringen, und haben mit Entsetzen feststellen müssen, welche sogenannten Erziehungsmethoden und Strafen angewendet wurden und eben auch welcher sexuelle Missbrauch betrieben wurde.

Auch heute noch ist das Thema präsent, verschärft durch die Verfügbarkeit von Bildern im Internet. Kinder und Jugendliche werden durch sexuellen Missbrauch traumatisiert und haben ein Leben lang mit den Folgen zu kämpfen. Unsere Gesellschaft verurteilt heute sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche und sieht nicht mehr weg. Wer in der Kindheit und Jugend solches hat erleben müssen - dass sie bedroht werden, dass sie unter Druck gesetzt werden, dass sich an ihren Körpern vergriffen wird -, erfährt eine Hilflosigkeit, die absolut ist, wenn keine Vertrauensperson da ist oder Vertrauenspersonen wegsehen und weghören.

Umso wichtiger ist, dass nicht nur einzelne Personen wachsam und hilfreich sind, sondern dass die Gesellschaft auch in Form von Steuer- und Beitragszahlern Verantwortung übernimmt. Besser noch, als Straftäter nach der Straftat zu verurteilen und zu bestrafen, ist es, die Taten zu verhindern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Die Medizinische Hochschule Hannover und die Universitätsmedizin Göttingen haben sich mit etwas unterschiedlichen Schwerpunkten auf den

Weg gemacht, Männern, die bereits mit sexuellem Missbrauch straffällig geworden waren, oder solchen, die das Verlangen in sich haben und nicht straffällig werden wollen, ein Therapie- und Präventionsangebot zu machen. Das Land Niedersachsen finanziert die Projekte seit drei Jahren.

Die Angebote werden gut wahrgenommen, wie wir inzwischen wissen. Die Universität Göttingen berichtet z. B. von 87 Personen, die in das Projekt aufgenommen wurden. Von diesen haben nur etwa fünf das Projekt wieder verlassen. Alle anderen blieben dabei und haben viel Aufwand, wie z. B. lange Fahrwege, auf sich genommen, um weiter daran teilzunehmen.

Zu den Faktoren, die offensichtlich eine Pädophilie begünstigen, zählen sexueller Missbrauch in der eigenen Kindheit und emotionale Vernachlässigung. Begleitende Symptome einer Pädophilie sind Depressivität, Ängstlichkeit und ein hohes Ausmaß kognitiver Verzerrungen, indem das eigene Tun bagatellisiert wird. Auch der Konsum von Internetpornografie wird häufig beobachtet. Da es zur Erstellung von Bildern und Filmen, die Kinderpornografie zum Inhalt haben, wiederum zu Straftaten an Kindern und Jugendlichen kommt, die es zu verhindern gilt, ist es wichtig, das Konsumverhalten zu reduzieren, auch wenn es nur wenig Auswirkungen auf diesem grausamen internationalen Markt haben mag.

Um Ihnen einen kleinen Einblick in die Art der Therapien zu geben, sei hier erwähnt, dass als therapeutischer Ansatz oft die kognitive Verhaltenstherapie gewählt wird, um zukünftige Straftaten zu verhindern. Die Teilnehmer sollen lernen, sich mit dem Risikoverhalten zu identifizieren, dafür Verantwortung zu übernehmen und ihre Einstellungen zu korrigieren, die der Rechtfertigung solcher Taten dienen.

Ein sehr wichtiger Teil der Therapie ist die Stärkung der Selbstkontrolle für zukünftige Situationen und die Möglichkeit einer Krisenintervention, wenn ein Verlangen übermächtig wird. In diesem Sinne ist die Behandlung und Begleitung von pädophilen Männern eine längerfristige Aufgabe, die nicht nach drei Jahren endet. Es geht möglicherweise um eine lebenslange Begleitung, fast im Sinne einer chronischen Erkrankung.

Mit unserem Antrag fordern wir die Landesregierung auf, diese wichtigen Projekte um drei weitere Jahre zu verlängern, damit die wissenschaftliche Auswertung erfolgen kann und die Begleitung der betroffenen Männer ohne Unterbrechung weiter-

geht. Wir erwarten in dieser Zeit von den Projektnehmern, ein Weiterbildungskonzept zu entwickeln, damit Allgemeinärzte, Kinderärzte, Psychotherapeuten und andere lernen, auf Symptome von Kindesmissbrauch stärker zu achten, einschließlich des Konsums von Internetpornografie. Sie sollen Wissen darüber erwerben, welche Behandlungsmöglichkeiten es für Männer gibt, die bereits Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht haben oder in Gefahr sind, dieses zu tun.

Es ist unrealistisch, anzunehmen, dass wir in Niedersachsen das Versorgungsgebiet so weit ausdehnen können, dass alle Männer, bevor sie Täter werden, ein wohnortnahes Präventionsangebot bekommen. Es wird sich vermutlich auch zukünftig auf Hannover und Göttingen und vielleicht noch ein oder zwei weitere Städte beschränken. Aber das Wissen darum, dass es Möglichkeiten der Begleitung für Pädophile gibt, bevor Übergriffe passieren - oder auch danach -, sollte in der medizinischen Versorgungslandschaft bekannt sein. Wir erwarten daher auch mehr Öffentlichkeitsarbeit der Projektnehmer.

Die dritte wichtige Erwartung besteht darin, die Diagnostik und Therapieangebote der Projekte wissenschaftlich fundiert zu begründen. Es war und ist richtig, dass das Land Niedersachsen in einem Feld, in dem schwere Straftaten mit furchtbaren Auswirkungen auf die Lebenswege junger Menschen geschehen, für die Erstellung von Diagnostik, Therapie und Prävention gesorgt hat. Die Krankenkassen ihrerseits brauchen zu Recht feste Diagnosen und wissenschaftliche, evidenzbasierte Begründungen der Therapien, wenn sie solidarisch eingezahlte Beiträge ausgeben. Dieses neben einem sofort zur Verfügung stehenden Behandlungsangebot zu schaffen, war und ist Aufgabe der beiden aus Landesmitteln finanzierten Projekte. Am Ende der Projektlaufzeiten muss es aber gelungen sein, die Behandlungsangebote in die Regelfinanzierung zu überführen.

Die überregionale Vernetzung mit anderen therapeutischen Abteilungen, wie z. B. der Charité, zählt auch zu den Aufgaben. Je mehr Pädophile in die Projekte aufgenommen werden, umso weniger Übergriffe und umso mehr Erkenntnisse über die wirkungsvollsten Behandlungs- und Begleitungsmethoden wird es geben.

Bereits in der letzten Wahlperiode wurde dieses Thema fraktionsübergreifend einvernehmlich diskutiert, nachdem von der damaligen Opposition ein Entschließungsantrag auf Projektförderung gestellt

worden war. Ich denke, dass wir das auch in dieser Wahlperiode tun werden. Die Erörterungen nach den Anhörungen mit den Fachleuten aus Hannover und Göttingen lassen dies erwarten.

Wir hoffen, dass die Zahl der sexuellen Übergriffe auf Kinder und Jugendliche reduziert wird. Wir alle müssen uns an dieser Stelle mit einem stillen Erfolg bescheiden, weil wir nicht sehen werden, wann und wo eine Tat verhindert wird. Hier zeigen die Fraktionen des Niedersächsischen Landtages, dass sie Verantwortung für Kinder und Jugendliche übernehmen, auch ohne den üblichen Politikklau.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Dr. Wernstedt. - Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Volker Meyer das Wort.

**Volker Meyer (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Ihrem Antrag „Fortführung des Förderprogramms und Weiterentwicklung der Projekte zur Verhinderung von sexuellem Kindesmissbrauch“ sprechen Sie, meine Damen und Herren der Regierungsfractionen, ein hoch sensibles Thema an, das, wie Frau Dr. Wernstedt es eben auch sagte, bereits in der vergangenen Legislaturperiode in diesem Hause mehrfach diskutiert wurde.

Wenn wir uns noch einmal die Fallzahlen vor Augen führen, nämlich dass rund 15 000 Fälle von sexuellem Missbrauch in Deutschland jährlich angezeigt werden, wobei Dunkelfeldschätzungen weit darüber hinaus gehen, sodass man davon ausgehen kann, dass jährlich rund 70 000 Kinder Opfer von sexuellen Übergriffen werden, wovon etwa drei Viertel - das ist besonders erschreckend - im eigenen Familien- und Bekanntenkreis begangen werden, ist uns allen klar, dass es nicht nur um Opferschutz gehen kann, sondern dass der Präventionsarbeit in diesem Bereich eine besondere Bedeutung zukommt.

(Zustimmung bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Daher bin ich der ehemaligen CDU/FDP-geführten Landesregierung mit ihrer Sozialministerin Aygül

Özkan sehr dankbar, dass sie im Jahre 2011 zwei Projekte zur Prävention von Pädophilie in Niedersachsen implementiert hat: zum einen das Präventionsprojekt Pädophilie Dunkelfeld an der Medizinischen Hochschule Hannover, das gezielt Personen anspricht, die sich zu Kindern und Jugendlichen hingezogen fühlen, aber bisher nicht straffällig geworden sind, und zum anderen das Präventionsprojekt sexueller Missbrauch an der Universitätsmedizin Göttingen, das sich neben den Dunkelfeldtätern unter bestimmten Voraussetzungen auch an Personen richtet, die bereits straffällig geworden sind.

Weiterhin wurde in den vergangenen Jahren sehr viel für einen umfassenden Kinderschutz in Niedersachsen getan, u. a. mit dem Modellvorhaben der Koordinierungszentren Kinderschutz und dem Ausbau der frühen Hilfen wie beispielsweise den Familienhebammen. Auch mit den spezifischen Fortbildungsangeboten wie etwa der Qualifizierung von Kinderschutzfachkräften wurden große Schritte gemacht, mit denen der Schutz von Kindern stetig erhöht wurde. Hierfür noch einmal ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man den Schätzungen von Professor Dr. Beier folgt, dass 1 % aller Männer zwischen 18 und 75 Jahren auf Kinder gerichtete sexuelle Neigungen verspüren - in der Unterrichtung des Ausschusses sprach man sogar von 1 bis 3 % der männlichen Bevölkerung, die die diagnostischen Kriterien einer Pädophilie erfüllen -, dann wird hieran deutlich, wie wichtig die Präventionsprojekte für das Land Niedersachsen sind. Denn jeder verhinderte Missbrauch ist ein großer Erfolg und rechtfertigt die Fortführung dieser Präventionsprojekte.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Klienten suchen diese Hilfsangebote freiwillig auf und nehmen dabei sehr häufig hohe Hürden wie Entfernung und Kosten in Kauf. Es zeigt aber auch, dass die Klienten sehr motiviert in die Therapie gehen, was dazu führt, dass sie sowohl die Therapie wie auch die anschließende Nachbehandlung zu einem sehr hohen Prozentsatz - es wurde von Ihnen erwähnt, Frau Dr. Wernstedt - zu Ende führen und es erfolgreich zu einer Veränderung ihrer Verhaltensweisen bei pädophilen Impulsen kommt oder diese entsprechend medikamentös unterdrückt werden können.



Daher sollten wir den Projektträgern, liebe Kolleginnen und Kollegen, die erforderliche Zeit geben, um die Erfolge evaluieren zu können, und auch die Möglichkeit eröffnen, diese Projekte weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu Ihrem Antrag möchte ich gerne noch anmerken, dass wir ihn in großen Teilen teilen, z. B. bei der Finanzierung dieser Therapien durch die Krankenkassen, wir uns aber auch, denke ich, mit einigen Punkten kritisch auseinandersetzen müssen, wenn man sich z. B. überlegt, wie die Finanzierung der Therapien durch die Krankenkassen erfolgen soll, aber gleichzeitig die Anonymität der Klienten gewahrt werden kann. Zum Thema Öffentlichkeitsarbeit - wir haben es in der Anhörung gehört - gibt es sicherlich auch ein bisschen unterschiedliche Auffassungen.

Nichtsdestotrotz denke ich aber, dass wir uns hierbei in einem Themenbereich befinden, bei dem wir eigentlich alle die gleiche Meinung haben. Ich glaube, daher sollten wir überlegen, ob es nicht möglich wäre, dass wir über diesen Antrag sofort abstimmen und diesen beschließen können. Wir würden das sehr befürworten. Leider können wir es nicht beantragen. Aber vielleicht kommt es gleich noch. In diesem Sinne noch eine gute Beratung und ein schönes Wochenende!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Miriam Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Es ist wirklich ein sehr wichtiges und sehr ernsthaftes Thema, das wir heute als letzten Tagesordnungspunkt beraten.

(Zurufe von der CDU: Vorletzter!)

- Als vorletzten, okay.

Ich bin sehr froh, dass wir bei diesem Punkt sehr große Einigkeit haben. Das hatten wir in der vergangenen Wahlperiode schon. Es zeichnet sich auch jetzt hier ab.

Ich möchte betonen: Diese Projekte, die wir heute unterstützen wollen, sind natürlich nur ein Baustein im Gesamtkonzept gegen sexuellen Missbrauch von Kindern. Aber ich glaube, es sind sehr wichtige. Ich freue mich, dass letztendlich auch eine Initiative aus der vorletzten Wahlperiode von unserem sehr geschätzten, leider inzwischen verstorbenen Kollegen Ralf Briese hier aufgegriffen worden ist. Er hat damals schon mit einer Anfrage versucht, dieses Projekt, das ursprünglich aus Berlin kommt, hier in Niedersachsen zu installieren.

Vielleicht noch rückblickend - im Prinzip ist schon sehr viel gesagt worden -: Wir haben hierbei diese zwei Felder, einmal die Arbeit mit dem Dunkelfeld und dann auch die mit dem Hellfeld. Ich denke, gerade die Angebote für die Dunkelfeldpersonen sind ausgesprochen wichtig.

Klar, wir wollen, dass die Krankenkassen die Finanzierung übernehmen, Herr Meyer. Aber das Kernanliegen ist natürlich die Anonymität. Wir hätten diese großen Zahlen derer, die sich freiwillig melden, natürlich nicht, wenn man Gefahr laufen müsste, über die Bekanntgabe des Namens bei der Krankenkasse diese Anonymität irgendwie zu verlieren.

Wir hatten allein bei dem Projekt der MHH in einem Jahr - die Zahlen sind von Dezember 2013 - 596 Kontakte, 317 von Personen aus dem Dunkelfeld, 100 Diagnosen wurden gestellt, und 62 Personen wurde eine Therapie angeboten. Das sind enorme Zahlen. Denn ich glaube, wenn man auf der Straße herumfragen würde, würden die meisten denken: Na ja, wie viele Pädophile gibt es in Niedersachsen? Das kann man vielleicht an zwei Händen abzählen. - Die Schätzungen gehen aber in eine ganz andere Richtung: 1 bis 2 %. Es sind also Tausende, die diese Neigung haben.

Das heißt überhaupt nicht, dass sie alle straffällig werden. Aber der Ansatz zu sagen „Du bist nicht schuld an deiner Neigung, aber du trägst die Verantwortung für dein Verhalten“, ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Ansatz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und der FDP)

Es ist gut, dass die Menschen jetzt einen Ansprechpartner haben, ein Therapieangebot annehmen können, ob medikamentös oder psychiatrisch, und dass der Aspekt der Kinderpornografie - das ist schon angesprochen worden - wirklich in-

tensiv bearbeitet wird. Denn die Rückmeldung ist ja ganz häufig: Da kommen Menschen und sagen: Ja, ich habe diese Neigung, ich konsumiere auch Kinderpornografie, aber das ist ja wohl nicht so schlimm, ich werde ja selber nicht straffällig! - Da muss ein Problembewusstsein erweckt und gesagt werden: Nein, mit einer Nachfrage sorgst du für das Angebot, dafür, dass diese Bilder oder Filme entstehen. Das ist nicht in Ordnung, auch daran musst du arbeiten!

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Ich bin froh, dass wir diese Projekte gemeinsam fortsetzen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Staudte. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion die Abgeordnete Sylvia Bruns.

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann es kurz machen. Ich habe den Vorrednern nichts hinzuzufügen. Es ist deutlich geworden, weshalb wir es gut finden, dass das Projekt weitergeführt wird.

(Beifall)

Ich würde gerne anregen - ich habe jetzt gelernt, dass ich das nicht anregen kann -, dass der Antragsteller den Antrag zur sofortigen Abstimmung stellt.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN: Das machen wir!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass die antragstellenden Fraktionen mir signalisiert haben, dass sie der Anregung des Kollegen Volker Meyer zustimmen. Das kann ich als Grundlage des jetzt anzuwendenden Verfahrens heranziehen.

Ich stelle erst einmal fest, dass mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und damit die Aussprache in erster Beratung beendet ist.

Wir kommen jetzt - Sie kennen das Prozedere - zu den Klärungen nach § 39 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung, der die Möglichkeit der sofortigen Abstimmung beinhaltet. Ich sage noch einmal - das war eben übereinstimmend festzustellen-, dass alle Fraktionen offensichtlich bereit sind, dem Wunsch auf sofortige Abstimmung zu folgen. Ich muss aber der guten Ordnung halber fragen, ob es trotzdem einen Antrag auf Ausschussüberweisung gibt, der nach § 27 Abs. 2 Satz 1 unserer Geschäftsordnung von mindestens 30 Mitgliedern unterstützt wird. Wer das so machen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Thomas Schremmer [GRÜNE] hebt die Hand - Heiterkeit)

- Niemand im Haus möchte die Ausschussüberweisung. Herr Kollege Schremmer wollte sich nur am Kopf kratzen; alles klar.

(Heiterkeit - Norbert Böhlke [CDU]: Ordnungsruf!)

- Nein, es war eindeutig, Herr Kollege Böhlke, dass das ein Irrtum vom Amt war.

Wir kommen damit direkt und unmittelbar zur Entscheidung in der Sache.

Wer den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 1116 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das nicht der Fall. Enthaltungen? - Dann ist dieser Antrag einstimmig direkt beschlossen worden. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Wie eben schon durch Zwischenruf angekündigt, kommen wir jetzt zum letzten Tagesordnungspunkt. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1117

Zur Einbringung hat sich aus der SPD-Fraktion der Kollege Mustafa Erkan zu Wort gemeldet, dem ich das Wort erteile.

**Mustafa Erkan (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich meine Rede mit einigen Zahlen beginnen - Zahlen, die Ihnen deutlich machen sollen, wie erdrückend das Problem Jugendarbeitslosigkeit in Europa ist, Zahlen, die Ihnen deutlich machen sollen, wie dringend wir gegen Jugendarbeitslosigkeit kämpfen müssen in ganz Europa, für ganz Europa.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Europa sind mehr als 6 Millionen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren arbeitslos. 65 % aller griechischen, 57 % aller spanischen Jugendlichen sind ohne Job. In manchen Regionen Griechenlands liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei fast 80 %, in Kroatien bei 52 %, Zypern 43 %, Italien 41 %, Portugal 36 %, Slowakei 31 %.

In Niedersachsen sind wir von solchen Zahlen zum Glück weit entfernt. Im Vergleich zu Griechenland müssen wir das Komma sogar um eine Stelle nach links verschieben: 6,5 % betrug die Quote am Jahresende 2013. Das ist im Vergleich wenig. Aber 13 000 arbeitslose Jugendliche sind 13 000 arbeitslose Jugendliche zu viel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jeder arbeitslose Jugendliche ist einer zu viel. Wer Jugendarbeitslosigkeit wirksam bekämpfen will, der muss an folgende Maßnahmen denken: verbesserte Berufsorientierung, Ausbau der Kooperation von allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, besondere Angebote für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Wir in Niedersachsen haben viele Maßnahmen erfolgreich auf den Weg gebracht. Wir werden in unseren Anstrengungen nicht nachlassen.

Auf europäischer Ebene reden wir in anderen Dimensionen. Eine ganze Generation in Krisenländern wie Griechenland, Spanien, Italien und Portugal gilt inzwischen als verloren. Viele junge Menschen sind bestens qualifiziert und stehen trotzdem auf der Straße. Einst waren sie die Hoffnung, die Zukunft ihres Landes. Jetzt haben sie null Hoffnung, null Zukunft. In Spanien werden jugendliche Arbeitslose „Generation Zero“ genannt. Hunderttausende Zeros haben studiert, Fremdsprachen gelernt, sie wollen etwas leisten für ihr Land und für sich, aber sie können und dürfen nicht. Sie sind die sogenannten Kollateralschäden der großen Krise.

Die Wirtschaftskrise hat ganze Regionen in das letzte Jahrhundert zurückkatapultiert. Wenn man als junger Mensch keinen Job findet, werden Zukunftsperspektiven vernichtet. Millionen junger Menschen sind ohne Aussicht, ohne Chance, ohne Mut. Dabei sind die persönlichen Schicksale Betroffener nur ein Teil des Problems. Verpasste Chancen für Jugendliche sind auch verpasste Chancen für ganze Volkswirtschaften.

Eine Studie der Europa-Universität Viadrina hat errechnet, dass die hohe Jugendarbeitslosigkeit die Volkswirtschaften pro Jahr etwa 75 Milliarden Euro kostet. Gleichzeitig führt sie zu Wohlstandsverlusten von fast 227 Milliarden Euro. Deshalb ist die Jugendgarantie eine gute Idee. Sie ist die richtige Idee. Sie muss jetzt nur verbindlich umgesetzt und mit Leben gefüllt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was ist die Jugendgarantie? - Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren soll garantiert werden, dass sie binnen vier Monaten nach Schulabgang oder Arbeitsplatzverlust eine Beschäftigung oder Ausbildung erhalten. Das ist ein guter Weg, der aber angemessen finanziert werden muss.

Schaut man sich die obigen Zahlen an, muten die 6 Milliarden Euro, die von der EU-Kommission bislang für die Jugendgarantie eingeplant worden sind, wie Realsatire an. Wir haben den Eindruck, dass manche Politiker, vor allem die aus dem sogenannten bürgerlichen Lager, also auch Ihre Parteifreunde in Brüssel, Herr McAllister, den Ernst der Lage noch immer nicht begriffen haben.

(Gudrun Pieper [CDU]: Bitte?)

Ich hoffe, dass sich das nach der Europawahl mit Ihnen ändern wird. Bringen Sie Ihre Parteifreunde endlich auf Spur, Herr Spitzenkandidat!

(Beifall bei der SPD)

Herr McAllister, sind Sie eigentlich da? - Ich bin hoffnungsvoll, dass Sie in Brüssel und Straßburg regelmäßiger anwesend sein werden als hier bei uns. Dennoch mag ich mich nicht auf Sie verlassen. Unsere Sozialdemokraten im Europaparlament werden sich bei dieser wichtigen Aufgabe an die Spitze der Bewegung setzen.

Von Niedersachsen aus könnte und müsste der nötige Antrieb kommen, um die Ewiggestrigen, die Neoliberalen und wirtschaftsverliebten Europapolitiker auf Kurs zu bringen.

(Zurufe von der CDU: Oh! - Norbert Böhлке [CDU]: Vorsicht!)

Man kann dem Markt nicht alles überlassen. Was der Markt regeln kann und will, zeigten die Arbeitslosenzahl vom Beginn meiner Rede.

(Zuruf von der CDU: In Deutschland schafft es der Markt!)

Für die Bankenrettung im Zuge der Finanzkrise kamen alleine aus Deutschland 500 Milliarden Euro. Gerade einmal 6 Milliarden Euro hat die Europäische Kommission für die Jugendgarantie in Aussicht gestellt. So viel ist uns also die Jugend Europas wert! Ich halte das für einen Skandal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich wird das nicht einmal annähernd reichen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass jetzt schnell konkrete Maßnahmen auf den Weg gebracht werden. Welche wir für richtig halten, haben wir in dem vorliegenden Antrag geschrieben.

Die Jugendgarantie muss mit Leben gefüllt werden. Konkrete Maßnahmen gehören in das europäische Semester für die Koordinierung der Wirtschaftspolitik 2014. 6 Milliarden Euro reichen nicht. Wer Jugendarbeitslosigkeit wirklich bekämpfen will, muss mehr Geld in die Hand nehmen. Gewerkschaften und Forschungsinstitute sind sich einig: 20 Milliarden Euro wären soeben genug.

Unternehmen aus Niedersachsen, die sich in EU-Regionen mit hoher Jugendarbeitslosigkeit engagieren, sollten unterstützt werden, um sich mehr zu engagieren, damit dort zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen werden. Gemeinsam mit unseren Partnerregionen müssen Pilotprojekte entwickelt werden, geeignete Initiativen unserer Partner müssen unterstützt werden.

Natürlich haben wir Deutsche, wir Niedersachsen eine Verantwortung für europäische Nationen, deren Wirtschaft die Krise nicht so gut überstanden haben.

Wer den europäischen Gedanken zu Ende denkt, der versteht die Solidarität, die uns ausmacht. Wir helfen, wenn Hilfe nötig ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Europa ist auch vor unserer Haustür. Wir denken auch an arbeitslose Jugendliche in Niedersachsen. Unsere Arbeitslosenquote ist zwar deutlich bes-

ser - deutschlandweit rangieren wir im vorderen Mittelfeld -

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Dank CDU!)

aber wir wollen noch besser werden. Wir müssen alles tun, um auch hier vor Ort die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Kommunen, Schulen, Unternehmen, Kammern, Innungen, Gewerkschaften, Jobcenter - sie alle sind aufgerufen, gemeinsam mit uns weiter zu optimieren. Wir alle hier im Hohen Haus haben die gleiche Verpflichtung und Verantwortung.

Am 25. Mai sind alle Bürgerinnen und Bürger der EU aufgerufen, ein neues Parlament zu wählen. Wir werden nur für Europa begeistern können, wenn wir gemeinsam für ein solidarisches Europa eintreten, ein Europa, das niemanden zurücklässt, ein Europa, das alle berücksichtigt. Vergessen Sie bitte nicht: Unsere Jugend ist unsere Zukunft! Europa ist unser aller Heimat!

Ich freue mich auf die Beratung in den Ausschüssen.

Vielen Dank und Ihnen ein schönes Wochenende!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Erkan. - Für die CDU-Fraktion erteile ich jetzt dem Abgeordneten Klaus Krumfuß das Wort.

#### **Klaus Krumfuß (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Mustafa Erkan, die Überschrift, die Sie gewählt haben: „Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen!“, habe ich an Ihrem Antrag als gut empfunden. Sie haben mit den wirklich desaströsen Zahlen der Jugendarbeitslosigkeit in Europa begonnen. Auch das, wenn man sich mit dem Thema beschäftigt, sind natürlich ganz entscheidende Eckdaten, die einen wachrütteln und dazu auffordern, etwas zu tun.

Herr Kollege, Sie wissen, dass ich Sie sehr schätze.

(Mustafa Erkan [SPD]: Ich Sie auch!)

Im Petitionsausschuss machen Sie eine hervorragende Arbeit. Aber bitte, wir sollten auch hier versuchen, wenn die Überschrift „gemeinsam“ heißt,

vielleicht einmal auszuloten - der vorherige Tagesordnungspunkt hat das ja mit großer Deutlichkeit gezeigt -, wie schön es möglich ist, wenn dieses Hohe Haus sich einig ist und die Dinge voranbringt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich denke, es einigt uns auch in der Sache. Wir können mit der Problematik alles machen, aber auf gar keinen Fall Wahlkampf. Dafür ist das viel zu sensibel. Deshalb lassen Sie uns schauen, wo wir dann eventuell zusammenkommen können!

Der aktuelle Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, OECD, belegt einmal mehr, dass Deutschland, im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern, und vor allem Niedersachsen mit einer Quote - der Kollege Erkan hat es gesagt - von ca. 6 % positiv dasteht. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern finden hier junge Leute Ausbildungsplätze. Aber viele Firmen suchen verzweifelt nach Auszubildenden, um sie ausbilden zu können.

Die hohe Arbeitslosigkeit in der europäischen Landschaft ist von Ihnen angesprochen worden. Ich denke, hierin liegen die größten Herausforderungen, die wir auf europäischer Ebene jemals hatten. Hier ist die europäische Politik, wie Sie es auch schon gesagt haben, wirklich gefordert, Maßnahmen zu treffen.

Wir sollten, wenn man Ihrem Antrag folgen will, die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Europa einfach einmal unter die Lupe nehmen und schauen, wo und in welchen Bereichen sie am größten ist. Noch immer hat fast jeder vierte Jugendliche in Europa keine Arbeit und vor allen Dingen keinen Ausbildungsplatz.

Ihr Antrag verweist auf den Vorschlag der EU-Kommission zur Einführung einer sogenannten Jugendgarantie. Dies bedeutet, dass junge Menschen unter 25 Jahren nach Abschluss ihrer Ausbildung und nachdem sie arbeitslos geworden sind innerhalb von vier Monaten verpflichtend entsprechende Angebote bzw. Weiterbildungs- und Ausbildungsangebote wahrnehmen sollen. Dafür hat die EU rund 6 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Es ist richtig, wenn Sie sagen, mit einer Summe von 20 Milliarden Euro könnte man effektiver umgehen. Aber wir leben natürlich auch mit den Sachzwängen: Woher soll das Geld kommen? - Ich meine, der Politik muss es wichtig sein, dass wir gerade in diesem Bereich schauen, Mittel zur Verfügung zu stellen.

Sie haben die Bundesregierung aufgefordert, die Umsetzung der Jugendgarantie mit konkreten Maßnahmen zu unterstützen. Herr Kollege, Sie haben ja schon einige in Ihrem Redebeitrag genannt. Das muss ich nicht wiederholen. Einiges davon kann ich unterstreichen.

Des Weiteren habe ich festgestellt, als ich Ihren Antrag gelesen habe, dass er sich mit dem Antrag der CDU-Fraktion „Duale Ausbildung stärken - Meisterbrief nicht entwerten!“ gut verbinden ließe.

(Zustimmung bei der CDU)

Er ist direkt an den Ausschuss überwiesen worden. Gerade in Nordwestniedersachsen haben die Kooperationen gezeigt, welche positiven Dinge man damit erzielen kann, wenn Initiativen ergriffen werden. Ich erwähne hier sehr gerne die Ems-Achse.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Geschäftsführer Dr. Dirk Luerßen hat sich schon 2010 mit Bürgermeister Wigbers aus Sögel Gedanken darüber gemacht, wie man dieser Geschichte Herr werden kann. Wir wissen, dass spanische Auszubildende in das Emsland gereist sind und dort in der Ausbildung sind. Einige schließen in diesem Jahr ihre Ausbildung ab. Das ist ein sehr positives Zeichen. Sie haben in Ihrem Antrag beispielsweise dieses sogenannte Begleitende genannt.

Ich muss auch sagen, dass Volkswagen in Spanien eine sehr gute Rolle spielt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Um unser duales System, das wir in Deutschland haben, werden wir schon von vielen beneidet, die es aber noch nicht deutlich machen. Spanien, Portugal und Irland machen das schon. Ich weiß, dass seit einem Vierteljahr auch Schweden ganz stark am dualen System interessiert ist. VW macht sich in Spanien stark, um das duale Ausbildungssystem auch dort zu installieren. Dazu kann man, wie gesagt, den Wolfsburgern nur herzlich gratulieren.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist eine wichtige Maßnahme für die Auszubildenden in Spanien.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Angelika Jahns [CDU]: Sehr richtig!)

Wenn schon der amerikanische Präsident - wenn ich das noch zum Abschluss sagen darf - in seiner Rede an die Nation erwähnt: „Das duale Ausbil-

„dungssystem in Deutschland ist etwas, was auch wir in den USA gut gebrauchen könnten“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und das duale System lobt, dann können wir stolz darauf sein. Wir sollten alles tun, dass wir dieses System unterstützen.

Ich habe zum Schluss die herzliche Bitte, dass wir bei der Ausschussberatung noch einmal darüber nachdenken, die Gemeinsamkeiten zu entwickeln und vielleicht auch eine Verbindung, eine Verknüpfung mit unserem Antrag „Duale Ausbildung stärken“ herzustellen. Ich denke, dann wären wir auf einem guten Weg, die Jugendarbeitslosigkeit zu verringern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Das war fast eine Minute zusätzliche Redezeit, die Sie eben herausgeholt haben, Herr Kollege. Aber es war wichtig; ich gebe es zu.

Meine Damen und Herren, jetzt hat der Kollege Thomas Schremmer für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Krumfuß, der amerikanische Präsident - ich glaube, das habe ich vorgestern schon einmal gesagt - weiß alles, weil er diese Behörde hat. Deswegen glaube ich, dass er das an dieser Stelle auch richtig gesehen hat. - Das zum Einstieg. Ich will es aber auch nicht so lang machen.

Im letzten Jahr im November haben sich 24 Staats- und Regierungschefs in Paris zum Sondergipfel getroffen, zum zweiten Mal zum Thema Jugendarbeitslosigkeit. Es geht um die Zukunft Europas. Zitat Angela Merkel: Auf dem Spiel steht die Zukunft einer ganzen Generation. - Zitat François Hollande: Am Ende wird ein hübsches Foto gemacht. - *Spiegel-Online* nennt diese Zeremonie den zweiten Akt eines europäischen Polittheaters. Ich glaube, das, was dort veranstaltet wird und im Ergebnis letztlich 6 Milliarden Euro erbringt, ist maximal unzureichend für das, was uns angesichts der Jugendarbeitslosigkeit in Europa im Augenblick an Problemen bevorsteht.

Die Regierungsvertreter in Paris haben gesagt, sie bräuchten eigentlich 45 Milliarden Euro. Die ILO spricht von 21 Milliarden Euro. Ich möchte nur einmal eine Vergleichszahl sagen - der Kollege Erkan hat das auch schon gesagt -: Für die Bankenrettung gibt es aus Deutschland 500 Milliarden Euro und in ganz Europa 3 200 Milliarden Euro. Das ist der Unterschied in der Gewichtung, wo Geld hineinfließt. Deswegen bin ich sehr dankbar, dass zumindest der Spitzenkandidat auf dem FDP-Parteitag zur Europawahl erklärt hat, dass die FDP in Zukunft bei der Frage der Bankenrettung durchaus bereit ist zu akzeptieren, dass auch Banken pleitegehen können, ohne dass man mit Steuergeldern nachhilft.

(Zustimmung bei der FDP)

Ich finde es gut, dass er das erklärt hat.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist aber auch nicht neu!)

Für die Jugendlichen in den Krisenländern ist Europa - das möchte ich gerne noch einmal deutlich sagen - leider noch kein Symbol für Offenheit, für Freiheit und für selbstbestimmtes Leben. Die Jugendarbeitslosigkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist für Europa ein Menetekel, wie ich glaube.

Ich habe im Vorfeld dieser Beratung - damit komme ich schon zum Schluss - ein Gedicht gefunden, welches wohl ganz gut in die heutige Zeit passt. Es ist von Erich Kästner und wurde vor 80 Jahren geschrieben. Es hat mehrere Verse, von denen ich zum Schluss meiner Rede vier vortragen werde:

„Eins habt ihr leider nicht bedacht:  
dass Kinderhaben auch verpflichtet.  
Ihr wart auf uns nicht eingerichtet,  
ihr habt uns nur zur Welt gebracht.

Ihr habt uns mancherlei gelehrt,  
Latein und Griechisch, bestenfalles.  
Nun sind wir groß, doch das ist alles.  
Und was ihr lehrtet ist nichts wert. ...

Schon sind wir eine Million!  
Wir waren fleißig und gelehrig.  
Und ihr? Ihr schickt uns minderjährig,  
fürs ganze Leben in Pension. ...

Sind wir denn da, um nichts zu tun?  
Wir, die gebornen Arbeitslosen,  
verlangen Arbeit statt Almosen  
und fragen euch: Und was wird nun?“

Das, meine Damen und Herren, ist die Situation. Ich glaube, dass wir die Verantwortung haben, das zu verändern.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Bevor als Nächste die Kollegin Gabriela König für die FDP-Fraktion das Wort ergreift, möchte ich meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass sich der Plenarsaal zum Schluss wieder ordentlich gefüllt hat. Allerdings ist auch der Geräuschpegel mächtig angestiegen. Geben Sie also durch weniger Gespräche an den Bänken den letzten Rednerinnen und Rednern die Chance, ihre Reden zu halten! - Frau König, Sie haben das Wort.

**Gabriela König (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jugendarbeitslosigkeit ist eine ernste Sache, wer wollte das bestreiten? Wir haben in Deutschland lange dafür gekämpft, unsere Quote zu verbessern. Insbesondere hier in Niedersachsen haben CDU und FDP dabei einen großen Erfolg erzielt. Darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Von daher können andere Länder durchaus von uns lernen. Allerdings haben die anderen europäischen Länder auch andere Probleme. Sehen wir uns beispielsweise die Situation in Spanien an. Dort sind viele Hochschulabsolventen trotz hervorragender Abschlüsse arbeitslos. Genauso ist es bei den gering und nicht Qualifizierten. Aber es fehlt auch schlicht an Arbeit. Bei einer Arbeitslosenquote von 26,7 % ist es wahrlich schwierig, diese jungen Menschen unterzubringen. Da darf es uns nicht verwundern, dass wir dort eine so hohe Arbeitslosigkeit vorfinden.

Finanzielle Anreize sind gut, aber sie allein reichen nicht. Mein Kollege Krumfuß hat eben klar gesagt, welche Möglichkeiten bestehen, das zu ändern.

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, Sie fordern, um 6 Milliarden Euro aufzustocken, weil das Geld nicht reicht. Damit schnüren Sie aber möglicherweise ein Rettungspaket, ohne dass diese Vorhaben mit klaren Programmen unterlegt sind. Das Geld muss von irgendwoher - vom Steuerzahler! - kommen. Es wird entsprechend der Arbeitslosenquote verteilt. Und wo bleibt es dann?

- Möglicherweise versickert es in irgendwelchen Kanälen, die wir nicht ergründen können.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Was wollen Sie denn? Erzählen Sie uns mal, was Sie eigentlich bei der Jugendarbeitslosigkeit machen wollen! Bisher erzählen Sie immer nur, was Sie *nicht* wollen!)

- Moment, Herr Will. Hören Sie bitte zu!

Ich zitiere aus einem Bericht von Herrn Dr. Gros. Er ist Direktor des Center for European Polity Studies, einer der anerkanntesten Denkfabriken in der EU. Herr Dr. Gros sagt, die EU-Krisenländer würden allzu leicht aus ihrer originären Verantwortung für das Schicksal der jungen Erwerbslosen gelassen.

Was haben die Korrespondenten aus Griechenland, Portugal und Italien dazu gesagt? - In dem Bericht heißt es:

In Griechenland gebe es kein einziges Projekt der Regierung. Die Politiker seien mit sich selbst beschäftigt. Staatliche Maßnahmen auf diesem Gebiet gebe es nicht, schildert Alkyone Karamanolis in ihrer Reportage.

Ähnlich ist es in Portugal. Dort ist ebenfalls Fehl-anzeige, wenn es um den Erfolg staatlicher Maßnahmen geht. Allein Privatinitiativen seien zu vermeiden. Die Unternehmen würden im Prinzip nur dann junge Arbeitslose anstellen, wenn sie dafür entsprechende Hilfgelder aus Brüssel erhalten. So das Fazit von Jochen Faget aus Lissabon.

In Italien ist es genauso. Dort würden zwar Projekte zur Eindämmung der hohen Jugendarbeitslosigkeit propagiert - wie etwa Praktika und Fortbildungsmaßnahmen -, aber im Alltag sei davon wenig zu spüren.

Da, meine Damen und Herren, müssen wir doch ansetzen! Wir können doch nicht einfach so tun, als wenn das Geld schon allein dadurch etwas bewirkt, dass es in irgendeiner Form ausgeschüttet wird. Unter dem Strich muss dabei doch auch etwas herauskommen. Man kann doch nicht allein nach dem Motto verfahren: Wir wollen unser Gewissen erleichtern, deshalb geben wir Geld dahin, und dann wird schon alles gut.

Das, was wir hierzu in der Ems-Achse propagiert haben, das, wofür wir letztlich überall im Ausland selber tätig werden, sind ganz wichtige Dinge. So etwas müssen wir auf den Weg bringen.

Das Geld, das wir zur Verfügung stellen - diese 6 Milliarden Euro -, muss ein Anschub sein, um überhaupt erst einmal in die Programmsituation einzusteigen. Aber letztendlich können wir die Länder nicht aus ihrer Pflicht entlassen. Sie sind dafür zuständig, dass bei ihnen die Jugendarbeitslosigkeit sinkt. Dabei können wir Hilfestellung leisten. Aber einfach nur Rettungsschirme aufzuspannen und in irgendeiner Form Gelder auszuteilen, ist einfach zu wenig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Sehr  
richtig!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Danke, Frau König. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Herr Minister Lies.

(Björn Thümler [CDU]: Es ist doch al-  
les gesagt!)

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Ver-  
kehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal meinen herzlichen Dank an die Antragsteller und an Mustafa Erkan, dass er dieses Thema besetzt und auf die Tagesordnung gebracht hat.

Ich glaube, die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Europa ist nicht ohne Grund inzwischen zu einem zentralen Thema geworden und in den Fokus einer wichtigen gesellschaftlichen und politischen Diskussion gerückt, die wir in Europa führen.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa ist völlig unterschiedlich ausgeprägt, und das ist gerade das Erschreckende daran. Ich will nur drei Länder nennen, nämlich die mit den höchsten Quoten: Spanien mit fast 58 %, Griechenland mit fast 55 % und Kroatien mit 50 % Jugendarbeitslosigkeit. - Ich glaube, einem fehlt wirklich die Kraft, sich die Perspektivlosigkeit der jungen Menschen in diesen Ländern vorzustellen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns intensiv damit beschäftigen, den jungen Menschen in diesen Ländern zu helfen.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

In Deutschland beträgt die Jugendarbeitslosigkeit 7,5 %. Mustafa Erkan hat recht: Auch das ist immer noch zu hoch. Aber im Vergleich zu den genannten Ländern ist es niedrig. Zu dieser relativ niedrigen Arbeitslosigkeit trägt maßgeblich unser duales System der Berufsausbildung bei. Dieses

System kann sich zu einem wirklichen Export-  
schlager entwickeln. Es gibt mittlerweile auch  
schon einige Kooperationsprojekte, um die krisen-  
geschüttelten Staaten zu unterstützen.

Aber auch in Niedersachsen haben wir noch Auf-  
gaben vor uns. Die Landesregierung sieht in der  
Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit einen  
wichtigen Schwerpunkt ihrer Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich auf  
die Beratung dieses Antrags. Ich finde, dass wir  
uns hier in Niedersachsen auch um die Probleme  
junger Menschen in ganz Europa kümmern, ist ein  
ganz wichtiges Signal, das heute und im Zuge der  
weiteren Beratungen von diesem Landtag ausgeht.

Lieber Klaus Krumfuß, Jugendarbeitslosigkeit in  
Europa gemeinsam entschlossen zu bekämpfen,  
das dürfte am Ende dieser Sitzungswoche ein  
klarer, ein geschlossener und ein gemeinsamer  
Appell sein. Ich glaube, das tut uns allen noch  
einmal gut.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Da weitere Wortmel-  
dungen nicht vorliegen, können wir die erste Bera-  
tung zu diesem Entschließungsantrag abschließen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den  
Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und  
mitberatend den Ausschuss für Haushalt und Fi-  
nanzen und den Ausschuss für Bundes- und Euro-  
paangelegenheiten, Medien und Regionalentwick-  
lung damit zu befassen. Wer das unterstützt, den  
bitte ich um das Handzeichen. - Das sind deutlich  
über 30 Abgeordnete. Das ist dann so beschlos-  
sen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Festle-  
gung von Zeit und Tagesordnung des nächsten  
Tagungsabschnitts. Der nächste, der 12. Tagungs-  
abschnitt ist für die Zeit vom 26. bis 28. Februar  
2014 vorgesehen. Der Präsident wird den Landtag  
einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältes-  
tenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sit-  
zungen festlegen.



Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten und unfallfreien Heimweg.

Schluss der Sitzung: 14.53 Uhr.